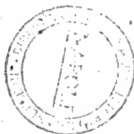
Das

heimliche Gericht.

Eine dramatisirte Geschichte.

Quæsivit lucem, ingemuitque reperta.

VIRGIL.



---

1 7 9 1.

Das
heimliche Gericht.

Was die Natur auf ihrem großen Gange
In weiten Fernen auseinander zieht,
Wirt auf dem Schauplaz, im Gesange
Der Ordnung leicht gefaßtes Glied.

Schiller.

Personen.

Herzog Wilhelm von Jülich.

Konrad von Sontheim, Ritter.

Mathilde, dessen Gemahlin.

Heinrich von Westhausen, Ritter.

Ulrich Zoller, Truchseß des Herzogs. Albert von Linne, Ritter. Dietrich von Arlheim, Ritter.	Richter des heimlichen Gerichts.

Eberhard, Erzbischof von Cöln. Aeltester des heimlichen Gerichts.

Adolf von Eimingen, Ritter.

Der Schloßwächter Konrads von Sontheim.

Franz, Konrads von Sontheim Schildknappe.

Dessen Frau.

Wolf.

Bernhard Schott, Kaufmann von Cöln.

Vermummte Richter des heimlichen Gerichts.

Freifrohnen, oder Diener des heimlichen Gerichts.

Knechte und Knappen aus des Herzogs und Sontheims Gefolge.

Er-

Erster Aufzug.

(Ein Saal auf Sontheims Schloß.)

Erster Auftritt.

Konrad von Sontheim. Der Truchseß.

Sonth. Habt Dank, Herr Truchseß, für Eure gute Bothschaft. Wie bald kann ich ihn also erwarten?

Truchs. Vor Ende des Tags muß er hier seyn. Als Freund zu Freund, als Ritter zu Ritter will der Herzog zu Euch kommen, das trug er mir auf, Euch zu sagen. Sein Gefolge wird Euch nicht zur Last fallen.

Sonth. Er ist der Alte, und hält sein längst gegebenes Wort. Doch — etwas muß ich erst berichtigen, und zwar mit Euch. Der Besuch des Herzogs macht Euch zu meinem Gast. — Wie stehen wir mit einander?

Truchs. Herr Ritter —

Sonth. Versteht mich recht! Alle unangenehme Erinnerung sei fern von Euch. Aber ich möchte Euch heute gern wirthliche Freundschaft erweisen. Schläft kein Groll mehr in Euerm Herzen?

Truchs.

Truchſ. Nein. Ihr habt ja ſeitdem dem Kaiſer Karl auch geſchworen. Was vorher geſchehen, dürft Ihr nicht mehr verantworten.

Sonth. Eure Hand! — und ſeid mir hier willkommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Schloßwächter.

Schloßw. (zu Sontheim.) Ein fremder Ritter verlangt zu euch gelaſſen zu werden. Er wollte mir ſeinen Namen nicht geben; aber Ihr kenntet ihn, ſagte er. Ritterlich und edel ſieht er aus, und macht nicht viel Worte.

Sonth. Führt ihn hieher, er ſei wer er wolle. (Der Schloßwächter geht ab.) Eine ſeltne Erſcheinung! Seit langer Zeit ſprach kein Ritter hier an.

Truchſ. Sie laſſen ſich's auf ihren Schlöſſern wohl ſein, und pflegen ihrer zermalmten Knochen.

Dritter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Der Truchſeß. Heinrich von Weſthauſen.

Weſth. (ſtürzt in Sontheims Arme.)

Sonth. Was? iſt es möglich? Heinrich—du? Endlich doch, nach ſo langem Zögern!

Weſth. Du biſt es alſo würklich? Ich habe dich wieder gefunden? Kaum konnte ich mich durch die verbrämten Buben zu dir ſchlagen. Ich fragte nach Ritter Kurd, ſie wieſen mich

zum

zum Herrn von Sontheim. — Laß seyn! Wenn ich nur Dich wieder gefunden habe!

Truchs. (zu Sontheim.) Mein Auftrag an Euch ist ausgerichtet. Ich verlasse Euch, (gegen Westhausen gewandt,) voll Freude den tapfern Westhausen gesehen zu haben, dessen Freundschaft dem Baiern für ein ganzes Heer galt.

Westh. (indem er ihn aufmerksamer betrachtet.) Den Kaiser Ludwig von Baiern meint Ihr? — Mich dünkt, ich sollte Euch kennen.

Truchs. Hoffentlich nicht, Herr Ritter; und wenn es wäre, so wünschte ich, Ihr vergäßt es und sähet mich als einen Fremden an. (zu Sontheim) Gönnt Ihr mir's, daß ich Eurer Frau die erste Nachricht bringe?

Sonth. Geht und gebietet über mein ganzes Schloß, laßt es Euch an nichts fehlen. (Der Truchses geht ab.)

Vierter Auftritt.

Konrad v. Sontheim. Heinrich v. Westhausen.

Westh. Schäme dich meiner nicht, Konrad; es ist ein hartes Geständniß, aber Unthätigkeit, Müßiggang führt mich heute zu dir. Lieber freilich hätt' ich's gesehen, wenn dein Schloß eine Herberge auf dem Wege zum Ruhm gewesen wäre. Aber eine schwüle Ruhe liegt über Deutschland. Die Fürsten und Ritter haben gelernt ihre Leidenschaften feil tragen, und der Kaiser bezahlt

zahlt die Waare gut. Ich komme von Ludwigs Söhnen, sie brauchen ihres Vaters Freunde nicht mehr. Auch sie haben ihre Ansprüche zur Ehre um Gold verkauft. Wie steht's um dich? Wenn du einen Winkel, wo es für uns zu thun giebt, so sag' ihn an — wir ziehen zusammen hin!

Sonth. Oder besser, wir bleiben zusammen hier. Bist du des Herumtreibens nicht müde? Sehnst du dich nicht nach Ruhe? Das Schicksal selbst heißt dich hier still halten. Verkenne seinen Wink nicht, über diesen Punkt hinaus erschöpfst du dich vergebens in zweckloser Irrlauf. — Du siehst mich bekümmert und entrüstet an? Gewiß, Heinrich, du wirst noch die Kunst von mir lernen das Leben zu genießen.

Westh. Ha das also, das war es, was mir der Eintritt in Sontheims Schloß weissagte! Diesen Genuß des Lebens nannten wir ehemals Todesschlaf des Geistes. Thoren waren wir, geschäftige Thoren! Jezt wissen wir es besser. Das Alter um seinem Sieg betrügen, freiwillig aufhören zu handeln, eh' sein lähmender Frost uns zwingt: das ist Weisheit!

Sonth. Nein, Spötter! Aber der Mann lernt haushalten mit den Kräften, die der Jüngling so oft an Fantome verschwendet.

Westh. (heftig und bitter) Fantome! Doch es ist ja wahr. Auf dem ganzen Weg hört' ich erzählen

len von dem mächtigen Konrad und der schönen Mathilde. Und du bist auch mit dem Kaiser versöhnt?

Sonth. Ich bin es, ja! Und warum dieser bittre Ton? Folge meinem Rath, ich will nur ein Wort für dich sprechen, ein Wort — meine Ehre geb' ich dir zum Pfand — das dich nicht erniedrigen wird; und dein alter Widerstand ist vergessen. Ich steh' in Gnade bei ihm.

Westh. Konrad! — Konrad, du stehst bei Karln in Gnade, und warst Ludwigs Freund! (Mit Rührung, indem er ihn bei der Hand faßt.) Wahrlich, Konrad, diese kaiserliche Gnade kleidet dich sehr übel.

Sonth. Schwärmer! Was fragt Ludwigs Asche nach dem Deutschen Reich? Was frommte ihm unsre kindische Hartnäckigkeit, einen Herrn nicht erkennen zu wollen, den wir nicht stürzen können?

Westh. Dann giebt es noch ein Drittes: man sieht ihm wartend zu, und kriecht nicht vor den Stufen seines Throns. Der König von Böhmen ist im ruhigen Besiz des Reichs; mag er sich dessen freuen! Ich hasse Karln nicht; aber ich liebte Ludwig den Baiern. — Und Gottlob, ich hab' es noch nicht verlernt, den Kaiser zu entbehren.

Sonth. Wirst du hier seiner bedürfen? — Nein, Westhausen, du bleibst bei mir, und unsre See-

len lernen ihren Einklang wieder. Zusammen werden wir dann Ludwigs Andenken ehren, ich verantworte das Majestätsverbrechen bei Karln. Und wenn wir uns in jene Zeiten zurück denken, die wilden blutigen Auftritte im Geiste wiederholen. —

Westh. Recht! Dein Vorschlag gefällt mir. Die Freude ist ja eines kleinen Opfers werth. Die kindische Verwunderung, was für Männer wir einst waren, wie süß wird sie nicht seyn! Ich sage dir, es giebt Stellen in unserm Leben, die uns unglaublich scheinen werden. Diese Narbe auf deiner Stirn soll uns Stoff geben für manchen Winterabend. Sie würde ja vergessen, wenn du ausgingst und dir neue holtest O diese Narbe! (Er drückt ihn heftig an sich, und küßt ihn auf die Stirn.) Konrad, dir verdank' ich's, daß ich noch lebe; willst du dein eignes Geschenk so herabwürdigen? (Mit rührendem Spott.) Du brauchst es nicht, Konrad, denn sieh! diese Schuld drückt mich nicht.

Sonth. (mit erstickter Stimme.) Warum jezt davon?

Westh. Wende dich nicht weg, Lieber. Hemme diese Thräne nicht. Es ist eine fruchtbare Thräne, ich sehe schöne Thaten in ihr keimen.

Sonth. Nein, Heinrich, es ist aus; das Spiel des Ruhmes ist gespielt. Du verstehst mich nicht; die Banden die mich fesseln, kennst

du

du freilich nicht. Aber, ein Weib, das mich zärtlich liebt, ein Sohn, der — Troz sei dir geboten, Westhausen — der sich seines Vaters nicht schämen wird — Glaube mir, noch über unserm Schwerte giebt es heilige Pflichten.

Westh Und wenn du doch dich verrechnetest? Dein Weib kann dich nicht lieben, wenn sie nie für dich zu zittern hat. Und deine Söhne! — Du solltest sie kennen, diese gähnenden Mißgeburten, in dem dumpfen Qualm des häuslichen Lebens ausgebrütet. Size du bei ihnen, und sag' ihnen vor von den Cäsaren und Alexandern; sie werden sich die süße Ruhe ihres Vaters loben. Aber weggestohlen vom Getümmel des Kriegs, ein Augenblick erspart von der Laufbahn des Helden — der säet Früchte für die Nachwelt. Und wenn sie fragen, wo ihr Vater ist, diese, jene kühne That von ihm erzählt wird, dieses große Unternehmen ihn zurückhält, weit, weit von ihnen — dann sehnen sie sich zu ihm, zu kämpfen um den Ruhm unter seinen Augen!

Sonth. (faßt ihn bei der Hand) Ich habe gewonnen, Heinrich, denn sieh dich um — meine Mathilde erscheint.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde.

Math. So ruhig steht ihr da, mein Gemahl? Ihr hörtet ja von dem Besuch —

Sonth.

Sonth. Kein Wunder, wenn ich's vergessen hätte. Hier, Mathilde, siehst du einen Mann—

Math. (zu Westhausen) Ihr seid vom Gefolge des Herzogs? Kömmt er Euch bald nach?

Westh. Ich bin von keines Herzogs Gefolge, gnädige Frau.

Sonth. Nein, Mathilde. Heinrich von Westhausen, dessen Namen —

Math. Kömmt er mit dem Herzog der wilde Westhausen?

Sonth. Er kam allein, und steht vor dir.

Math. In der That! — So müßtet Ihr mir wohl vergeben, Herr Ritter —

Westh. Es ist nicht das erstemal, gnädige Frau, daß ich Euch sehe. Vor fünf Jahren war ich zu Paderborn, als Ihr getraut wurdet mit Euerm ersten Gemahl. Auf den Ruf von der schönen Mathilde folgte ich dem Gewimmel in die Augstinerkirche. Aber es kostete Mühe an dem Tag, zu Euerm Anblick zu kommen. Das Volk stand dicht gedrängt um Euch und Euern Bräutigam, und selbst die Heiligkeit des Plazes hielt den Ausbruch der allgemeinen Bewunderung nicht zurück.

Math. Das Volk staunt gern geschmückte Opfer an. Ihr aber, Herr Ritter, erspart mir lieber die Erinnerung an diesen Tag.

Westh. Wie, An diesen Tag, der einen der ersten Männer Deutschlands zu dem Eurigen machte? Ihr wart damals, glaub' ich, siebenzehn

Jahre; die holde Fülle der Jugend stralte aus Eurer Gestalt. Aber Hermann von Landsberg war würdig an Eurer Seite zu stehen. Nie sah ich ein schöneres Bild des vollendeten Alters. Sein Haar färbte sich schon weiß, aber sein kraftvolles Ansehen beschämte manchen Jüngling, unter dem Schnee seines Hauptes war noch treibende Wärme sichtbar, und manche Eurer Gespielinnen schien Euer Loos zu beneiden. — Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Sonth. (in einem finstern Nachdenken langsam wiederholend.) Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Westh. (fragend, mit Bedeutung.) Auch Dir?

Sonth. (auffahrend.) Ha was ist das?

Math. Die Minuten vergehen, Konrad, und es geschieht nichts zu der Aufnahme unsers vornehmen Gasts. Entlaßt mich, daß ich bessere Anstalten treffe.

Westh. Ein Wort nur erlaubt mir Euch zu sagen, schöne Frau.

Math. Nun Herr Ritter?

Westh. (indem er Konrads Hand faßt und ihn vor Mathilden führt.) Habt Ihr nie diese Narbe bemerkt auf Euers Konrads Stirne? — Wie gefällt sie Euch? Nicht wahr, sie steht ihm schön?

Math. Sie Schmückt sein männliches Gesicht, aber — — ?

Westh. Nun sehet, iezt sind es sieben Jahre, da fochten wir zusammen. Euer Konrad und

ich

ich, für die Sache Ludwigs von Baiern, gegen den alten König von Böhmen. Im Kampfe ward mein Pferd unter mir todt gestochen; eine Schaar von Böhmen umringte mich, ich lag da verwundet und wehrlos. Schon fiel eine Böhmische Axt auf mein Haupt nieder, als Konrads Arm den Streich abwendete. Grimmig wie ein Löwe stürzte er sich in den Haufen; er allein scheuchte sie auseinander und machte mir Luft, daß ich aufstand und weiter focht. Von diesem Tag ist ihm die Narbe geblieben; mir ist er sie schuldig, und ich ihm das Leben.

Math. Das war sehr schön von Euerm Freunde.

Westh. Würklich? Nun so hoff' ich auch, Ihr werdet dankbar sein gegen den Mann, dem Euer Konrad seinen schönsten Schmuck verdankt. Ich möchte euch gern willkommen seyn; könnt Ihr mir den Wunsch verargen?

Math. Ich verstehe Euch, Ritter. Willkommen seid Ihr mir, ohngeachtet — (fein) ohngeachtet es Euch jezt wunderbar vorzukommen scheint, daß Ihr ihn damals für mich schmücktet.

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

(Ein kurzes Stillschweigen, während dessen Westhausen seinen Freund betrachtet, der in sich gekehrt und tiefsinnig steht.)

Westh. Ist es Euer Herzog, der Herzog von Jülich, den Ihr erwartet? Sonth.

Sonth. Er selbst.

Westh. Auch gut. Ich habe gewünscht diesen feinem Staatsmann zu kennen. Ludwigs Dankbarkeit hatte ihn zum Markgrafen erhoben. Wie Ludwig starb, und seine Söhne dem mächtigen Golde des Böhmischen Königs unterlagen, fürchtete alles für den neuen Markgrafen. Und siehe, in kurzem bekleidete ihn Karl mit der Herzoglichen Würde. Laß Deutschland noch zwei Gegenkaiser haben, so könnte dieser Wilhelm die Königskrone tragen.

Sonth. O ja, du hast ganz Recht.

Westh. Was ist dir? Dein Gesicht umwölkt sich immer mehr. Ist diese Laune mein Willkommen nach einer sechsjährigen Trennung? Ich hatte manches gegen dich auf dem Herzen, eh' ich zu dir kam. Was ich unterwegs von dir hörte, hatte mich bitter gemacht. Und doch öffnet sich meine Seele, fast wider Willen, den Freuden des Wiedersehens — aber du? — Was hast du? Rede.

Sonth. Nichts, in der That, weniger als nichts. — (Nach einer Pause) Du erwähntest vorhin Herrman von Landsberg — Kanntest du ihn?

Westh. Ich bin sein Begleiter gewesen auf mehr als einem Zuge.

Sonth. Und sage mir — aber offenherzig — sage mir, was hieltest du von ihm? Bekenne mir's aufrichtig.

Westh. Deutschland hat wenige seines Gleichen mehr. Er war groß und gut.

Sonth. Würklich? Würklich? Das war er würklich? —

Westh. Konrad —

Sonth. (sucht sich zu sammeln) Du scheinst verwundert, Heinrich —

Westh. Was ist aus dir geworden? Wie unnatürlich fieberhaft alle deine Bewegungen? Zuckende Angst arbeitet auf deiner Stirn, wo sonst die stille Ruhe der Helden thronte. — Konrad, ich hoffe, du bist krank! Oder waren die unvergeßlichen Worte, das lezte Vermächtniß unsers grauen Lehrers, eine Prophezeihung über dich?

Sonth. Welche Worte?

Westh. Du hast die Zeit nicht vergessen, da wir beide an schweren Wunden niederlagen, bei dem Einsiedler am Fuße des Brocken. Er übernahm unsre Heilung, und stärkte mit seinen Reden voll hoher Weisheit unsern Geist. Aus seiner Zelle sah er der Welt und ihrem Getümmel zu. Noch hör' ich ihn diesen Orakelspruch stammeln. Wir hatten schon lange an seinen Worten gehangen. Durch die düstern Tannen schien die Abendsonne eine Glorie zu bilden um sein ehrwürdiges Haupt. Da sprach er: Aus unsern Zeiten keimen andre hervor. Bloßes Verderben duldet die Menschheit nicht lange. Man wird die Kunst erfinden, Licht aus der Finsterniß, Le-

ben

ben aus der Verwesung zu locken: bleibe dann die Quelle des Lichts und des Lebens immerhin vergraben! Dem schlechten Boden wird man zu tragen geben, was noch auf diesem gedeiht. Darum wird man einst das schwächere Geschlecht zur Triebfeder der Kraft für das unsrige erhöhen; aber wehe den Männern, die diese Zukunft bereiten! — Ihr seid weit gekommen, sprach er zu uns, vor vielen Eines Zeitalters, denn Ihr werdet Eure künftige Thaten denken; aber einen Schritt weiter so seid Ihr nur zurück gegangen, und Ihr mögt die Stunde verfluchen, die Euch in meine Zelle führte! —— Und hast du diesen Schritt gethan? — O weine, weine Vaterland, er hat ihn gethan!

Sonth. (sich losreißend) Laß mich! laß mich! Ich möchte auf dich zürnen, und kann nicht. Der Schritt den ich gethan habe — Laß mich!

(Er eilt davon.)

Siebenter Auftritt.

Heinrich von Westhausen allein.

— Fort ist er, geblendet von dem Strahl der Wahrheit! — O du bist tief gesunken — und von welcher Höhe? — Doch die Hand der Freundschaft ist stark, sie wird ihn wieder aufrichten! — Nur fassen, fassen muß er sie — Er ist mir fremd geworden. Ich verstehe ihn nicht mehr, er versteht mich nicht mehr. Und doch — liegt die Schuld denn nur an ihm? Auch dieser neue

Konrad werde mein Freund, das hat wenigstens der alte um mich verdient. — Ruhig, ruhig, meine Seele! Hier wäre ja wonach du jagtest — Beschäftigung! (Er geht ab)

Achter Auftritt.

Albert von Linne. Ein Knecht aus dem Schlosse.

Knecht. Folgt mir nur, Herr Ritter. Jedem vorbei ziehenden Ritter steht hier Obdach und Lager bereit.

Linne. Das ganze Land rühmt Eures Herrn Gastfreiheit. — Bin ich jezt allein im Schloß?

Knecht. Kurz vor Euch ist ein fremder Ritter zu uns gekommen. Er weigerte sich seinen Namen an der Pforte zu geben, aber der Herr flog ihm drinnen entgegen als einem alten Bekannten.

Linne. (für sich) Er ist da! — Könntet Ihr mich zu den fremden Ritter bringen? Ich kenne ihn, und wünscht' ihn zu sprechen.

Knecht. Sogleich such' ich ihn auf. (ab.)

Neunter Auftritt.

Albert von Linne. Darauf ein vermummter Mann.

Linne. (allein.) Wie seinen Schatten sieht er mich auf den Versen! — Ich weiß nicht, meine Stimmung taugt nicht zum Ueberreden — Ist es dein böser Geist, Heinrich, der dich in meine Hände führte? Große Seelen gehen so leicht in diesem Abgrund unter —

Verm. (leise herein tretend, und aus einer kleinen Entfernung rufend.) Albert von Linne!

Linne. (sich umsehend.) Wer ruft mich? — Eine sonderbare Gestalt! Aber wir haben nicht Fastnachten, ich meine du gäbst dich zu erkennen. Wer bist du, und was willst du von mir?

Verm. (kömmt näher, und faßt seine Hand.)

Linne. (einen Schritt zurück tretend) Ha! — Wie lautet die Botschaft der Brüder?

Verm. Ob Ihr Euer Gewerb treu und eifrig betreibt? Wenn sollen wir zusammen kommen zur Aufnahme Heinrichs von Westhausen?

Linne. Man ist sehr besorgt um diese. Warum befürchtet man, daß er uns entrinne?

Verm. Weil wir ihn noch nicht haben. Wäret Ihr nicht träg gewesen, er müßte schon unser seyn.

Linne. Wenn ich darauf antworten soll — wer seid Ihr? wie kamt Ihr hieher?

Verm. Fragt dieß ein Genosse des heimlichen Gerichts? Mein Zeichen habt Ihr erkannt; Ihr wißt was ich bin. Es kann Euch einerlei seyn, wer ich bin, ob und wie ich hieher kam.

Linne. Dem Gericht werd' ich auf diese Fragen Antworten, aber nicht Euch, bis ich Euch kenne.

Verm. Wohlan! (Er zeigt ihm sein Gesicht.)

Linne. Dietrich von Arlheim! Du bist mir der schrecklichste unter den Brüdern. Wie ich

jezt vor dir, so wird einst Westhausen vor mir schaudern.

Arlb. Nun, woran liegt es? Warum brachtet Ihr uns Eure Beute noch nicht? Die Art Vogel heißt Schwärmer, und ist nicht schwer zu fangen; Ihr müßt ihm schlecht vorgesungen haben.

Linne. Er dauert mich vielleicht, daß er um seine Freiheit kommen sollte, er flog so schön!

Arlb. Um seine Freiheit?

Linne. So sagt ich. Wofür fängt man sonst Vögel?

Arlb. Keine Lästerung, Ritter. Es ist in unsern Bunde, wie in der ganzen Welt; wer nicht herrschen will, gehorche. Aber in wessen Seele unser Bund Willen und Kraft zu herrschen nicht entwickelt, der war von Ewigkeit zum Sklaven bestimmt, und wär' er auf einem Thron geboren. Nicht in alle Hände geben wir die Schlüssel zur unbeschränkten Freiheit, wie in die Euern. Dünkt Ihr Euch noch Sklav, so kann ich nichts, als Euch bedauern.

Linne. Ehemals sprach Ihr anders zu mir.

Arlb. Und log Euch damals so wenig wie jezt. Wahrheit ist der vielfarbige Kamäleon; die ungleichsten Neigungen, die widersprechendsten Plane spiegeln sich in ihr. Warum lerntet Ihr nicht beizeiten die Wahrheit, die euch damals taugte, mit jener vertauschen, deren Ihr jezt bedürft?

Euch

Euch selbst meßt es bei, wenn — Doch jezt Euren Entschluß. Wollt Ihr den Weßhausen aufgeben, so sagt's: ich übernehme ihn.

Linne. Und ihr habt's an mir bewiesen, wie trefflich Ihr Euch auf das Locken versteht.

Arlh. Vielleicht dankt er mir besser als Ihr.

Linne. Ich will ihn behalten.

Arlh. Das freut mich. So frei vom Ehrgeiz ist Eure Seele doch nicht, daß Ihr das Verdienst dieser Eroberung einem andern abtrátet.

Linne. O fürchterliche Neze, in welche der Orden seine Opfer verwickelt! Ich begreif' es nicht. Woher dieser unwiderstehliche Kitzel, ihn zum Mitgenossen meines Schicksals zu machen? Was ist es, das mir bei ihm dieselbe Sprache einbläst, die Ihr gegen mich führtet? Wie fand die Schlange Selbstbetrug, noch Raum, sich in meinen Busen zu schleichen? Welcher Zauber entzündet den Lügner mit Begeisterung, der Tochter der Wahrheit?

Arlh. Das fragt Ihr noch, und waret so lange unter uns! — Aber Ihr gefallt mir so. Bald hoff' ich Euch wieder zu sehen, Euern Schüler an der Hand. Ist Eure Frist verflossen, und nichts geschehen, so bedenkt daß die Reihe an mich kömmt Entgehen soll er uns nicht. Es wäre ein ewiger Schandfleck für uns, wenn Heinrich von Westhausen uns verschmähte. Lebt wohl, und der Geist des Ordens unterstütze Euer

Vorhaben. Sehet Euch wohl vor. Sollte ich hier wieder vor Euch erscheinen, so ist's ein Beweis, daß die Brüder auf Euch zürnen. Doch — doch könnte dies vielleicht nicht das letzte Geschäft des heimlichen Gerichts in diesem Schlosse seyn.

Linne. Wie? Was ist das?

Arlb. Lebt wohl; ich höre kommen.

(Er geht ab; Linne bleibt einen Augenblick nachdenkend stehen, darauf tritt Westhausen herein.)

Zehnter Auftritt.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Westh. Ha, Ritter, Ihr haltet mehr als Ihr versprecht. So zeitig hatt' ich Euch nicht erwartet.

Linne. Mich verlangte nach Euch, und meiner Geschäfte waren nicht viel. Seid mir gegrüßt auf Sontheims Schloß, edler Reisegefährte. Wie ging es Euch, seit wir uns verließen?

Westh Euer Anblick regt das Unheil wieder auf, das Ihr in meinem Kopfe angerichtet habt.

Linne. Ich bin da, es wieder gut zu machen.

Westh. Seid Ihr so gewiß das zu können?

Linne So gewiß als ich's Euer bin. Der Funke hat gefangen, den ich Euch zuwarf?

Westh. Fast fürchte ich's auch.

Linne. Fürchtet? fürchtet Ihr? Er fiel in ein edles Herz: was fürchtet Ihr?

Westh. Es kreuzt sich wunderbar in meiner Seele. Zum erstenmal, seit ich handeln konnte, fühl' ich die Qualen der Unentschlossenheit. — Warum? Was hält mich zurück. Wie Blei hängt sich's an mir, wenn ich weiter will; und versuch' ich umzukehren, so treibt's mich wüthend fort. — Ritter, bis an den Rand des Abgrunds habt ihr mich geführt. Laßt mich nicht länger da stehen. Stoßt mich vollends hinein, oder ——

Linne. Oder?

Westh. — werft mich wieder hin, wo Ihr mich fandet.

Linne. Das möcht' ich nicht, um vieles!

Westh. Ich auch nicht. Aber diesen Zustand halt' ich nicht aus

Linne. So sprecht deutlicher, wenn ich Euch helfen soll.

Westh. Ihr habt Recht. Kommt, hört mir zu. Ich will mich sammeln, und Ihr sollt alles wissen. —

Linne. Nun?

Westh. Ich werfe mich in Eure Arme, Albert. Seid wahr gegen mich, wie ich's gegen Euch seyn werde — In meiner Brust ist Etwas, das mich oft zu Thorheiten verführt hat. Doch bis hieher ließ es mich unbesorgt, denn mir dünkte, manches Gute das ich beschloß, hätt' ich ohne das nicht ausgeführt.

Linne. Weiter, weiter! Ich verstehe Euch.

Westh. Jezt aber, jezt bedarf ich einer sicherern Bürgschaft. Es ist ein wichtiger Schritt, zu dem Ihr mich bereden wollt; ich möchte ihn thun wie ein Mann, oder ihn nicht thun. Diese Thorheit, wenn es eine wäre, entschiede über mein ganzes Leben.

Linne. Wie?

Westh. Nein, Ihr müßt mich anhören. Als Ihr mich traft, war ich sehr unmuthig, sehr niedergeschlagen. Schwer drückte mich die Ahndung, daß der Freund meiner Seele für mich dahin wäre. Alle meine Entwürfe lagen verdorben hinter mir. Eine traurige Erfahrung hatte die Berechnungen durchstrichen, die mir ihren Erfolg sichern sollten. Das leben mahlte sich in meinen Augen düster und leer, wie der abgelaubte Wald, wenn der Winter einbricht. Ein verlaßnes, entbehrliches Wesen sah ich mich da stehen auf dieser weiten Erde. Vergebens suchte ich rings umher nach einer guten Sache. — Da stieß ich auf Euch, Ritter. Ihr verstandet mich. Eure Gespräche rissen mich aus der todten Betäubung. Ihr fühltet, was mir geraubt war, und bald botet Ihr mir Ersatz dafür an. Eine neue grosse Laufbahn wolltet Ihr mir aufschließen; meine Seele schwebte auf Euern Lippen, und meine Sinne lebten wieder auf. —

Linne. Nun? Und das alles hat ein Tag zerstört? So schnell ist es verloschen, das schöne Feuer?

Westh. (lebhaft) Noch brennt es hier. — Aber — Gestimmt wie ich es war, hätte mich ein Bund von bösen Geistern verführen können, unter sie zu treten Ich bitte Euch, Freund, verdammt mich nicht. O wenn jeder Blutstropfen zu That und Entschluß drängt, da kostet's Mühe die entzückte Seele in ihrem raschen Flug aufzuhalten; und an den Schneckengang des kalten Nachdenkens zu bannen!

Linne Aber selten wird diese Mühe belohnt. Endlich spricht die bestochene Vernunft Euerm heißen Blute doch das Wort; und jede Minute um die Ihr sie später beschließt, nimmt von dem Werth Eurer Handlung. — Warum sollt' ich euch läugnen, Westhausen, daß ich Auftrag von meinen Brüdern hatte, Euch für unsern Bund anzuwerben? Doch wäret Ihr der nicht gewesen, für den ich euch hielt, ich hätte mich dieser Sendung entzogen. Auch hab' ich Euch den Weg nicht gehen lassen, der unsern Lehrlingen bestimmt ist Ich habe Euch mehr gesagt, als unsre Gesetze Ungeweihten zu sagen erlauben. Jene Vorschriften sind auf kleinere Seelen ausgerechnet. Mein Lockgesang an Euch war Wahrheit. Ich zerstreute selbst den finstern Nebel, hinter welchem meine Brüder sich so gern bergen:

Westh.

Westh. Warum aber, warum dieser Nebel? Sichtbar jedem menschlichen Auge flammt die segnende Sonne dort am Himmel, und entzündet mit Nacheiferung die Seele des Helden!

Linne. Dort am Himmel ist sie sicher. Uns würden die Menschen die helle Sonnenstraße nicht lange gehen lassen. Wir müssen ihnen unbegreiflich bleiben; verstünden sie uns, sie würden mit Riesenkräften an unserm Gebäude reissen. Nur unerkannt können wir das schleichende Ungeheuer Verschlimmerung bekämpfen. In nächtlichen Krümmungen finden wir seine Spuren. Leise sind seine verderblichen Tritte; aber wenn kein aufmerksames Ohr auf sie lauscht, hat es bald Jahrhunderte durchstrichen, und Millionen vergifteter Seelen klagen die Nachlässigkeit der Vorfahren an. — Ich hab' Euch unsern Bund erklärt, sein Geist, Ihr seht es, ist ewig wie die Sünde. Mit den Mährchen, die wir unserm Pöbel auftischen, konnt' ich Euch nicht spielen lassen. Der Name Karls des Großen hätte Euch schwerlich berauscht, und Ihr hättet zeitig eingesehen, daß nicht er, daß kein Fürst jemals unser Stifter war. Unser Ziel ist das Eurige auch; glaubt Ihr mit uns sichrer zu gehen als allein, so habt Ihr nichts weiter zu bedenken.

Westh. Nichts — nichts als eben dieses: ob ich allein nicht besser gehe? Durch die Blend-

werke,

werke, womit Ihr die Menschen schreckt, bemäntelt Ihr Eure Furcht vor den Menschen. Eure Waffen sind schlimm für eine gute Sache. Aber diese giftigen Pfeile, fürcht' ich, stecken die Schüzen selbst an. Meuchelmord ist Eure Losung. Der Mann bietet eine offene Stirn dem Bösen wie dem Guten. Niemals flohen meine Thaten das Licht, und ich habe nicht selten glücklich gegen das Laster gekämpft.

Linne. Wie? Wo bin ich dann? Spricht jezt der bittre Menschenfeind, der gestern noch im düstern Unmuth sich von seinem gesunkenen Geschlechte losriß? Zerschlagen war diese offene Stirn, kraftlos und gelähmt dieser Arm, der nur erlaubte Waffen geführt hatte. Wie ist er auf einmal so muthig, der verzweifelnde Streiter, der ermattet von vergeblicher Arbeit in der Mitte seines Laufs niedersank? Sein Dank war so heiß für den Labetrunk, den ich ihm reichte! Jezt braucht er ihn ja nicht.

Westh. Albert, Albert! Wer hat Euch so bald gelehrt, in das Innerste meiner Seele zu greifen?

Linne. Nein! Laßt mich eilen, dem Orden die große Nachricht zu bringen. Die Welt, sag' ich, hat sich geändert seit gestern; Euer Konrad ist wieder der er vorzeiten war; Tugend und redlicher Muth sind heute im Preis gestiegen, Eigennuz und kleinliche Feigheit zurück geflohen zur Hölle.

Hölle. — Laßt mich die Brüder aufsuchen. Jeder von uns kann hinfort für sich würken und genießen; wir treten aus einander, denn die Welt braucht unsre Verbindung nicht mehr.

Westh. Spottet nicht. Ich habe längst geahndet, was ich von Euch nun weiß, längst die Spuren des heimlichen Gerichts mit schaudernder Ehrfurcht betrachtet. Durch diesen Bund sah ich den mangelhaften Behelf der menschlichen Geseze ergänzt. Wie das Auge der Gottheit, schien er über dem Volke zu schweben, und in die verborgendsten Tiefen der Herzen zu schauen. Bei Euch erblickt man schon jene Welt der Wahrheit, auf die man uns sonst später verweist. Erhaben über die Furchtsamkeit des plumpen Gözen, den die Menschen Gerechtigkeit nennen, habt Ihr es gewagt nach Allwissenheit zu streben. Strenger, unbestechlicher vertretet Ihr die Stelle des Gewissens in den Seelen der Menschen. Eure Gegenwart scheut der Frevler überall, denn er sieht sie nirgends, und der leise Gedanke in seiner Brust kann ihn an Euch verrathen. Jeder Baum, an dem der Meineidige, der Heuchler vorbei geht, droht sein Hochgericht zu werden; mit jedem Schritt, den er thut, kann der Himmel über ihn sich öffnen, und Strafengel herab senden ihn zu tödten. So wollet Ihr die Meinung der Menschen fesseln, Götter wollet Ihr

seyn in ihren Augen. Das war Euer Ziel, und das habt Ihr erreicht.

Linne. Haben wir? und Ihr wär't nicht entschlossen? — Ihr seid unser, Heinrich. Wahrlich, Ihr seid unser; Ihr waret es schon, eh' ich Euch sah.

Westh. Einen Augenblick, Ritt r. — Ein fürchterlicher, unzerstörbarer Zusammenhang aller Eurer Handlungen hat Euch zu diesem Ziele geführt. Den kleinsten Riß in Euerm Gebäude zu verhüten, dürft Ihr nicht anstehen Menschenleben zu opfern. Lieber alles zertreten, als einen Schritt zurück gethan: so gebietet's der Orden. Das ist es, was ich fürchte, denn mein Herz schlägt noch für Menschen, nicht für Menschheit allein. Doch — ich könnte mich entschließen, bis an diesen Augenblick umsonst gelebt zu haben, ich könnte diese Handvoll Tage für eine bessere Zukunft hingeben; werdet Ihr aber mir alsdann einen Talisman zeigen, der Eure eigne Herzen vor Krankheiten und Seuchen schüzte, der Euch auf die Stufen der Geister stellte, deren hohes Gesez Ihr hienieden verpflanzen wollt? — Ihr schweigt? — Habt Ihr den nicht, o so ist Euer Bund nur eine frevelhafte Nachäffung jener geheimnißvollen Kette in der Hand des ewigen Weltgeists! Und wenn dann diese ernsten, unerschütterlichen Säze zu Larven dienten für gemeine Menschlichkeit? Wenn die gaukelnde Be-

trü-

trügerin, Leidenschaft, in das ehrwürdige Gewand der Nothwendigkeit sich hüllte? wenn — Euer sind ja Viele, und Euer Name ist Mensch! Nieder würd' ich mich stürzen vor Euch, furchtbaren Sinnbildern der ewigen Gerechtigkeit, mein höchster Stolz wär' es, daß Ihr mich Euer werth achtet; aber — Euer sind Viele, und Euer Name ist Mensch: mein Knie kann sich vor Euch nicht beugen.

Linne. Beugen soll es sich auch nicht vor den Vielen. — Ihr bewundert den Tempel, wo Andacht die Herzen Eurer Brüder zum Himmel erhebt. Aber die todten Steine wissen nicht von dem Gott, den sie verkünden. Nicht den Steinen, die hier diese Masse bilden, dem Meister gebührt die Ehre, der sie zusammen sezte. Sie sind die Ausdrücke seines Gedankens —

Westh. Nun so braucht Ihr ja mich nicht! Die Masse steht, und Euer Meister hatte der todten Steine genug — Laßt mich also gehen. Ich würde in Euerm Ocean mich selbst verlieren. Gönnt immer dem Bach das bescheidne Vergnügen, seinen kleinen ansehnlichen Kreis allein zu bilden. Euer Werk ist vollständig ohne mich.

Linne. Nein, Heinrich, nicht also? Daß der Sinn seines Gebäudes nicht verloren ginge, auch dafür mußte der Meister sorgen. In dem Heiligthum weniger Seelen bleibt der reine, ursprüngliche Geist unsers Bruders aufbewahrt —

Und

Und dahin solltet Ihr Euch zu schwingen verzweifeln?

Westh. Das ist viel, sehr viel! — Meinen Stolz habt Ihr befriedigt, und so wäre mir dann nichts übrig, nichts mehr — als eine einzige Frage. Aber sie entscheidet alles, und mit dieser konnte ich längst meine Ueberlegung anfangen und beschließen. Antwortet mir, Ritter. (Feyerlich.) Richter des heimlichen Gerichts, antwortet mir bei Wahrheit und Treue!

Linne. Ritter —

Westh. Nein, Ihr könnt und müßt mir antworten. Meine Frage betrifft bloß Euch, und es ist weniger als was Ihr mir schon verrathen habt. — Ihr selbst seid einer der Auserwählten, die den Sinn des Ordens besizen, Euch hat man von den blinden Werkzeugen bald abgesondert — habt Ihr also, Ihr, alles in Euerm Orden gefunden, was Ihr da suchtet, alles gefunden, weshalb Ihr hinein tratet — habt Ihr?

Linne. Ja.

Westh. Ihr mußtet Euch besinnen. Es war ein Winkel in Euerm Herzen, aus welchem dieses Ja nicht kam; aus dem ein schnelleres Nein gekommen wäre, hättet Ihr ihm den Ausgang nicht verweigert. — Wenn ich Euch und meinem raschen Wunsche nun folge, wenn ich mich heute einweihen lasse in die Geheimnisse Euers

fin-

finstern Gerichts — ha Ritter, wehe Euch und mir, müßt' ich einst ein solches Ja antworten auf eine solche Frage! Ich wäre der verlorenste unter den Menschen.

Linne. (nach einer Pause) Nun so sei es! So ungern, so schwer ich von Euch scheide, es sei! Steht ab, weil es noch Zeit ist, und vergeßt jedes Wort, das ich Euch sagte. Was Ihr sucht, findet Ihr vielleicht nirgends, als in Euerm eignen Herzen. Der göttliche Gedanke wird entstellt, wenn ihn Menschenhände verkörpern. So rein als er in dem Geiste seines Schöpfers empfangen wurde, können ihn sterbliche Werkzeuge sterblichen Augen nicht darstellen.

Westh. (zerstreut) Ihr mögt Recht haben. —

Linne. (nachdem beide eine Zeit lang geschwiegen) Seid Ihr Willens bald weiter zu ziehen? Oder haltet Ihr Euch hier noch auf?

Westh. Ha Ritter, Ihr spielt falsch. Oder glaubt Ihr würklich, unsre Rechnung sei schon abgethan, ich so leicht abgewiesen? Kennt Ihr selbst das Gewicht Eurer Verheißungen so wenig, daß Ihr sie schon vergessen glaubt? — Muß ich es Euch heraus sagen? — Ich will widerlegt seyn!

Linne. Ich versteh' Euch nicht, Heinrich.

Westh. Kaum versteh' ich mich selbst!

Linne. Was wollt Ihr von mir? Wahrheit konntet Ihr an mich fordern, die hab' ich Euch

ge-

gegeben. Macht das übrige mit Euch selbst aus, aber erwartet nicht, daß ich Eure schwankende Seele fest halte, oder —

Westh. Wahrheit, Wahrheit! Was hilft mir Eure Wahrheit, bis ich weiß, was sie mir seyn kann?

Linne. Horch! Welch ein Geräusch! Wir werden gestört, Ritter, laßt uns schweigen —

Westh. Was? Eh' ich — Aber was geschieht? Der Lärm nimmt zu — nähert sich —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad von Sontheim. Der Truchseß. Einige Knechte.

(Linne und Westhaußen treten auf die Seite)

Sonth. (im Herauskommen zu einem Knechte) Und wo fandet Ihr den Leichnam?

Knecht. In dem Walde, der zum Schlosse führt.

Sonth. Ihr erkanntet ihn?

Knecht. Es ist der Sohn Euers Waffenträgers.

Sonth. Meines Franz? Armer alter Mann! Aber man hat von keinen Räubern gehört in der ganzen Gegend. —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Dessen Frau. Mehrere Knechte.

Franz. Gerechtigkeit! Gerechtigkeit, gnädiger Herr!

Frau. Mein Junge, mein armer Georg! Ach Gott!

Franz. Er ist ermordet, gnädiger Herr, ermordet in Euerm Gebiet.

Frau. Gerechtigkeit! Er war der beste Junge von der Welt.

Sonth. Still, still! Mässigt eine Weile diesen wilden Schmerz. Habt Ihr keinen Verdacht? Argwähnt Ihr auf niemanden?

Frau. Nein, ach nein! Er war so friedlich, so fromm, that niemanden etwas zu Leide.

Franz. Niemand kann sich über ihn beklagen — nein, keiner!

Mehrere Knechte. Keiner — Keiner!

Franz. Hört Ihr's, gnädiger Herr? Sie liebten ihn alle.

Frau. Ach ein Heiliger ist er geworden! Er wird im Himmel fürsprechen für die Sünden seiner armen Aeltern.

Ein Knecht. Ja wir sagten's oft, der Junge würde ein Heiliger werden.

Frau. Ach, aber so früh!

Truchs. (zu Sontheim, bedenklich) Kanntet Ihr den Buben, Herr Ritter? So jung und so fromm! Ob hinter dieser Heiligkeit nicht —

Franz. Was? Wer seid Ihr?

(Gemurmel des Mißfallens unter den übrigen.)

Sonth. (beiseite zu Truchseß) Hütet Euch. Herr Truchseß. Wie Ihr seht, wäre Euer Spiel hier nicht gut.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Knecht.

Knecht. (zu Sontheim.) Gnädiger Herr, gnädiger Herr! Diesen Dolch haben wir bei'm Leichnam gefunden.

Franz. In der Flucht hat ihn der verruchte Mörder vergessen. O zeigt mir ihn!

Sonth. (besieht den Dolch) Was ist das? In das Eisen sind Worte gegraben —

Franz. Was?

Sonth. „Im — im Namen des heimlichen Gerichts." — (Er wirft voll Entsetzen den Dolch weg. Alle schrecken zusammen. Eine tiefe Stille.)

Franz. (mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzens.) Gott bewahre uns vor Verbrechen — er war mein Sohn nicht!

Frau. Und er wird nicht unter heiliger Erde liegen — O tragt seine Mutter zu ihm!

Truchs. (Sontheims Hand fassend.) Gott bewahre uns vor Verbrechen! — so sprech' ich auch mit dem alten Mann dort.

Sonth. (zusammen fahrend.) Ha! Gott sei uns gnädig!

(Alle gehen ab, still, mit gesenkten Häuptern, Westhausen und Linne, welche die Zeit über unbeweglich in einem Winkel gestanden haben, bleiben allein, und treten vor.)

Vierzehnter Auftritt.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Westh. (nach einigem Stillschweigen, indem er ihm die Hand reicht.) Bruder!

Lin. (von einem andern Ausdruck durchdrungen, mit Erstaunen.) — Bruder?

Westh. Das ist zu viel! Die verzweifelnde Mutter, der gebeugte Vater — und keiner wagte es mehr ihn unschuldig zu glauben! — Wenn führt Ihr mich dahin?

Lin. Heute noch erwartet mich. Ich gehe die Brüder zu berufen.

Westh. So lebt wohl! (beide gehen ab, auf entgegen gesezten Seiten.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Konrad von Sontheim allein.

Wo wend' ich mich hin, daß ich mir entfliehe? — Endlich, endlich doch neigt sich dieser Tag zu seinem Ende. Aber ihm wird wieder

einer folgen, und wieder einer, und sie drohen mir alle mit neuen Schrecken! — Fasse dich, Konrad, heute ist deine Ruhe gestorben. Die Rache hat mit ihrem schwarzen Stab mein Herz berührt, und alle seine Nattern sind in Aufruhr.

Zweiter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Mathilde.

Math. (tritt herein, ohne daß er sie sieht. Sie steht eine Weile stillschweigend vor ihm und betrachtet ihn.) — Und Ihr habt keinen Blick mehr für Mathilden?

Sonth. (aufspringend.) Ha!

Math Was ist das? Vor mir erschrickst du?

Sonth Dein Gesicht gleicht einem menschlichen, darum erschrak ich.

Math. Konrad —

Sonth. O Mathilde, Mathilde, weine über diesen Tag. Er hat den Wurm ausgebrütet, der mein Leben aufzehren wird. Du hast keinen Gemahl mehr.

Math. Ich begreife dich nicht. Diese ganze Zeit warst du so ruhig; woher jezt diese seltsame kleinmüthige Laune?

Sonth. Laune? Nein, du irrst dich. Laune wird geboren und stirbt im Augenblick. Was du gehört hast, ist der künftige Inhalt meines Lebens. Heute wird Gericht über mich gehalten. Ich habe sie verstanden, die fürchterlichen Boten.

ten. Der Gott der strengen Vergeltung hat sie gesandt, den schlafenden Verbrecher zu wecken — und er wird nimmer schlafen!

Math. Konrad, dich martert ein Fiebertraum. Sieh dich um, besinne dich. Dein Schloß steht, deine Kinder leben, dein Weib —

Sonth. (den Blick starr auf einen Fleck geheftet) Weib! Kinder! —

Math. In die Höhe, schau in die Höhe, mein Gemahl. Soll dein Auge am Boden wurzeln?

Sonth. (ohne wegzusehen) Siehst du nicht? Hier, siehst du nichts?

Math Was? wo?

Sonth. Einen blutigen Dolch, hier, hier!

Math. Träumer! — Ach Gott!

Sonth. Nun — siehst du's endlich auch?

Math Hier blinkt in der That etwas — (Sie hebt den Dolch auf.)

Sonth. Also ist es doch wahr? Es ist kein Spiel meines erhizten Blutes? Ich sah etwas würkliches — Laß mich ihn fassen, ob er Körper hat — Ha und sieh! Blutige Flecken daran —

Math. Aber wie kam dieses Schreckbild hieher?

Sonth Eben fällt mir's ein. Das Blut, das an diesem Eisen klebt, hat in den Adern eines verborgenen Missethäters geflossen. Vor den Augen der Menschen war er ein Heiliger, aber Mord lag auf seiner Seele und Ehebruch, und

die Rache fand ihn aus. — Heb' an, Tausendkünstlerin. Klügle weg, wenn du kannst, den Finger des Himmels von diesem Zufall.

Math. O Sontheim, sprich, entdecke mir alles. Was ist geschehen? Laß mich keine Fehlbitte thun. Ich gab dir oft Trost und Stärke wieder; warum quälst du mich mit dieser Erscheinung? Noch steh' ich aufrecht und will dich halten; aber ich bin nur ein Weib, spiegle dich in meinem Muth, weil es noch Zeit ist. Du kannst ihn leicht niederschlagen — Du schweigst? O ich errathe den großen Meister, der die Gespenster deiner Jugend hervor gerufen hat, um dich als Mann zu schrecken! Das ist das Werk dieser hochgepriesenen Freundschaft.

Sonth. Freundschaft? — Ich weiß von keiner Freundschaft. Westhausen ist mir unerträglich. Sein Blick ist mir unerträglich. Wenn er mich mit dem großen freien Auge ansieht, durchbohrt's wie ein Dolch mein Innerstes. So rede dann und rathe! Du hassest ihn auch — Was wollen wir thun? Wollen wir ihn senden zu seinem Abgott, Hermann? Du verstehst mich doch? Soll er sterben von seines Bruders, von seines Wirthes Hand? — Nicht? Du schauderst? — O das ist schlimm. Du hast nicht recht an mir gethan. Ich hoffte, du würdest meine Seele lehren sich nicht mehr vor Blut zu entsezen. Diese einzige Schuld drückt mich zu Boden. Warum hast du

dein angefangenes Werk liegen lassen? Ein halber Bösewicht ist ein trauriges Geschöpf.

Math. Sontheim! — Doch mein Herz verstehst du nicht mehr. Du warst der Preis, um den ich ein Verbrechen begieng. Aber ich hatte dich, und war ruhig. Jezt hab' ich dich verloren — und möge dieses Herz nun brechen unter dem Gewicht seiner Schuld! Soll aber der Herzog ein Zeuge deiner Schwachheit seyn? Laß wenigstens der Freundschaft die Ohnmacht der Liebe nicht entgelten.

Sonth. Was kann es dem Herzog schaden, wenn er mich elend sieht? Er hat ein fürstliches Gewissen, ein Fürst kann seine Verbrechen adeln —

Math. O Konrad das konnte die Liebe sonst auch!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Truchseß.

Truchs. Freut Euch, Herr Ritter. Von dem Thurme sieht man einen kleinen Trupp Reiter auf Eurer Burg ansprengen. Vermuthlich ist es der Herzog.

Sonth. Der Herzog?

Math. Eben jezt?

Truchs. Bleibt ruhig, er wird Euch gern überraschen. — Wißt Ihr denn schon, Herr Ritter, daß sich's entdeckt hat mit dem Sohn Euers Franz?

Sonth. Und was war sein Verbrechen?

Truchs. Er liebte das Weib seines Nachbarn. Seine heuchlerische Frömmigkeit hatte beider Herz gewonnen. Es wurde ihm nicht schwer, das schändlichste Vorhaben auszuführen; der Ehemann starb, durch ein unmerkliches Gift aus dem Wege geräumt, und der Bube war im Begriff sich mit der Wittwe zu vermählen —

Sonth. (heftig unterbrechend) Truchseß! —

Truchs. (kalt.) Was wollt Ihr?

Sonth. Was soll mir Euer Mährchen?

Truchs. Mährchen?

Sonth. Ja. Ihr habt das erfunden, läugnet's nicht. Warum? Weswegen?

Truchs. Ich versteh' Euch nicht. Briefe, die man bei dem Ermordeten gefunden, enthielten das Geheimniß.

Sonth. Und darum haben sie ihm diesen Dolch in das Herz gestoßen? Hahaha!

Truchs. Es ist freilich ein närrisches Ding, — ein sehr närrisches Ding, das heimliche Gericht Ich habe mich oft gewundert, wie sie so alles erfahren.

Sonth. Alles? Würklich alles? — Hahaha!

Truchs. Ihr seid ja heute sehr wilder lustiger Laune.

Sonth. Das bin ich, und hab' ich nicht Ursache dazu? Ihr wißt ja, wen ich erwarte. Die Fürsten sehen gern heitre Menschen um sich; wie

sie das werden, kümmert sie wenig, aber ein grämliches Gesicht ist ein Verbrechen an ihnen.

Math. (beiseite zu Sontheim.) Wie betragt Ihr Euch?

Sonth. Gefall' ich dir so nicht?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog.

Herzog. (inwendig zu seinem Gefolge.) Entfernt Euch. — Ah hier finde ich ja Wirth und Wirthin beisammen.

Sonth. und Math. Gnädigster Herr —

Herzog. Wie? So fremd wären wir geworden? — Mein geliebter Konrad, (indem er ihn umarmt) hier ist Euer Plaz.

Sonth. Gnädiger Herr —

Herzog. Und Ihr zieht Euch vor meiner Umarmung zurück? Fast macht Ihr mich fürchten, mein Besuch wäre Euch wenig gelegen.

Sonth. Ich wüßte nicht —

Math. Verzeiht ihm. Die Ueberraschung, und die Folgen einer Krankheit —

Herzog. Krankheit? — Ihr thut wohl, Euerm Gemahl das Wort zu reden, denn er ist stumm.

Sonth. Ich fühle mich so durchdrungen von dieser Gnade —

Herzog. Nein, nein. Ich bemerke einen trüben, mißmuthigen Zug auf Euerm Gesicht, aber ich bringe etwas, daß diese Falte ebnen soll.

Sonth. Würklich?

Herzog. (zu Mathilden) Ueberlaßt mir einen Augenblick Euern Kranken, ich stehe für seine Genesung.

Math. Ein Arzt wie Ihr heilt durch seine Gegenwart. — Kommt, Herr Truchseß. (Im Abgehen beiseite zu Sontheim.) Konrad, sei ein Mann!

(Sie geht mit dem Truchses ab.)

Fünfter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Der Herzog.

Sonth. Ihr traut Euch sehr viel zu, Herzog.

Herzog. Hört meine Zeitung. Ich habe unlängst den Kaiser gesehen; Eure Anhänglichkeit und Treue gefällt ihm sehr wohl. Seine nächste Reise wird ihn dieses Wegs führen, und ich soll Euch ankündigen, daß er Euer Schloß nicht vorbeigehen wird. Sein Augenmerk scheint auf Euch vor allen Rittern Deutschlands gerichtet. Er hat große Dinge mit Euch vor.

Sonth. So müßte er erst machen, daß ich für große Dinge taugte. Und kann er das? Kann er die Todten aufwecken? oder ihr Andenken zernichten? dem überlästigen Schwäzer hier Stillschweigen auflegen?

Herzog. Unmännlicher, das ist es, was Euch martert?

Sonth. Ja, Herzog, das ist es. Fürstengnade und Weiberliebe hießen die lächelnden Teu-

fel, die mich verleiteten. Ich folgte und fiel — jezt haben sie kein Lächeln mehr für mich.

Herzog. Dieser Anfall wird nicht dauern. Ich vergebe Euch.

Sonth. Wißt Ihr denn schon, ob ich Euch vergebe?

Herzog. Welche Sprache ist das, Ritter?

Sonth. Die Sprache eines Unglücklichen, der nichts mehr zu verlieren hat. Ihr seid nicht besser als ich; gegen Euch hab' ich Muth.

Herzog. Den giebt Euch meine Freundschaft. Zeigt ihn besser, und schüttelt das entnervende Uebel ab. Werdet wieder des hohen Schicksals würdig, das Euch erwartet.

Sonth. Mein Ehrgeiz ist begraben mit allen meinen Tugenden. Herzog Wilhelm, Ihr könnt hier nichts mehr gut, und nichts mehr schlimm machen. — Kommt hieher, seht dort hinaus. Da liegt Landsberg — Aus diesem schwarzen, sturzdrohenden Thurm fahren böse Geister, meine Seele zu quälen. Laßt es schleifen, laßt bei Lebensstrafe verbieten, daß dieser Name ausgesprochen werde — hier wird er ewig leben.

Herzog. Der Name eines Verräthers!

Sonth. Verräther an Kaiser Karln? Was war denn ich an Ludwig? O heiliger Verräther, bete für deine Mörder! — Nur Eine Gnade erzeigt mir noch, die lezte. Vergeßt mich, laßt ab von meiner Seele. Meine Qualen sind nicht für Euch.

Herzog. Besinnt Euch, Southeim; ich habe Mitleid mit Euerm Zustand. Ihr dürft Euch Euers Freundes nicht berauben.

Sonth. Freund? Freund und Fürst? Nein, gnädigster Herr; ich sah heute die Gestalt eines Freundes. Weh mir, daß ich sie vergessen hatte! — Ihr könnt nicht Freund seyn.

Herzog. Gut, daß Ihr mich daran erinnert. Heinrich von Westhausen, hör' ich, ist auf Euerm Schlosse. Ich kenne den halsstarrigen Schwärmer. Seid Ihr noch fähig einen redlichen Rath anzunehmen, so sucht ihn zu entfernen. Der Kaiser wird ihn ungern bei Euch wissen.

Sonth. Ha recht so! Du bist doch der Bessere von meinen beiden Teufeln. Ich hatte schon einen ähnlichen Gedanken, aber Mathilde schauderte, als ich ihn blicken ließ. — Doch — daß Ihr Euch nicht zu viel einbildet — nicht weil der Kaiser ihn ungern sieht; ich seh' ihn ungern.

Herzog. Was wollt Ihr? Wie versteht Ihr mich? Ihr sollt nur sorgen, daß er aus Euerm Schlosse kömmt, und friedlich weiter zieht.

Sonth. Ja — seht Ihr aber, Herzog, er wird das nicht thun, er wird nicht im Frieden weiter ziehen. Ihr müßt wissen, dieser Westhausen ist ein Geschöpf besondrer Art, woher hättet Ihr's, wie man diese behandelt? Er ist ein Mann, ein großer Mann; er ist, was ich war! Er ist — wie mach ich Euch nun begreif-

lich, was er ist? Laßt sehen! womit vergleich' ich das?

Herzog. (schnell) Kommt, kommt! Eure Thorheit wird gefährlich, ich bleibe nicht länger bei Euch allein. (Er geht ab.)

Sonth. (ihm folgend) Wartet doch, wartet! Ihr versteht mich noch nicht —

Sechster Auftritt.

(Ein finstrer enger Felsengang. Linne und Westhausen tappen langsam herein.)

Heinrich von Westhausen. Albert von Linne.

Westh. Sind wir zur Stelle?

Linne. Sogleich; folgt mir.

Westh. (bleibt stehen) In diese Räuberhöle muß sich die Gerechtigkeit verkriechen!

Linne. Weil Räuber auf den Gerichtsstühlen sitzen.

Westh. Ja — es ist sonderbar! (Kurzes Stillschweigen) Was sagt Ihr?

Linne. Ich sprach kein Wort.

Westh. So hat mich der Wiederhall in diesen Felsen getäuscht.

Linne. Wollt Ihr nicht weiter?

Westh. Wo sind wir denn jezt?

Linne. Dies ist der Vorhof des heimlichen Gerichts. Gerade vor uns — Ihr könnt es nicht erkennen — ist eine eiserne Pforte, die führt auf einen Stufengang — dann sind wir am Ziel unsrer Wanderung.

Westh. Es eilt ja nicht so sehr!

Linne. Ihr scheint unruhig?

Westh. Kehrt Euch daran nicht. Die Luft ist drückend und schwer in diesem Gewölbe. Sie mattet mich ab. Aber das wird vorübergehn — oder ist es Ordensluft, was mir hier auf die Seele fällt?

Linne. Was meint Ihr damit?

Westh. Nichts — Noch einmal, kehrt Euch an meine Worte nicht. — (Neues Stillschweigen.)

Linne. Ihr macht mir bang, Heinrich, ich gesteh' es Euch. Eure Brust hebt sich, als läge ein Felsen drauf, den Ihr abwerfen wolltet; Eure Blücke sind düster und scheu —

Westh. Wundert Ihr Euch darüber? — Das ist nur das Lebewohl von der menschlichen Gesellschaft. Ich verlasse ja heute ihren Krais, ich trete in einen engern Brüderkrais. — Dieser lezte Zoll ist doch kein Verbrechen gegen den Orden?

Linne. Ritter, Ritter, ich blicke in Eure Seele.

Westh. Mögt Ihr! Was Ihr auch da seht, ich trete hier nicht mehr zurück. Ich habe gewählt, ich habe die Gefahr und den Preis berechnet. Mehr als mein Leben wag' ich nicht — es gab eine Zeit, wo das viel gewesen wäre, aber diese Zeit ist vorbei. Diese eiserne Pforte mein Geist sieht sie sehr hell — vor ihr kann ich nicht stehen bleiben! Linne.

Linne. (gerührt und schwankend) Heinrich ——

Westh. Nun? — Ihr schweigt? (Er faßt ihn bei der Hand; eine dumpfe Glocke schlägt zwölf an) Ha! ich lebe ja noch, in der Geisterwelt spricht keine Zeit — Ritter, was ist Euch? Eure Hand ist kalt wie ein Leichnam —

Linne. Heinrich! — Hinweg mit den schändlichen Ketten! Ich will sie nicht länger tragen. Höret, höret die Stimme der Freundschaft.

Westh. Was ist das? Was muß ich noch hören? — Ich bin ja entschlossen.

Linne. Nein, Ihr sollt nicht, Ihr dürft nicht. Wir sind allein. Noch ist es Zeit. Ich wage alles — aber kommt, kommt!

Westh. Wohin?

Linne. Weg von hier, von dieser schrecklichen Stätte, diesem Grabe der Geister! — Ich habe Euch hintergangen, schändlich hintergangen —

Westh. Ritter —

Linne. O ich verstehe Euch, und ich verdiene den Argwohn. Gespielt hab' ich schon diesen Auftritt mit andern; und wehe den Armen, die in der furchtbaren Probe fielen! Aber bei dem Rächer der Lüge, Euch fortan Wahrheit zu sagen, will ich mein Leben gern opfern.

Westh. Und was soll ich thun?

Linne. Fliehen! Ich kann von Euch nicht lassen, darum solltet Ihr Sklav werden mit mir — aber nein! Ihr seid noch frei. Rettet Euch,

und falle über mich was will! Wenigstens sollen mich die Tirannen in Euren Armen ermorden. Auf meinen Knien beschwör' ich Euch, verlaßt diesen Ort, verbannt auf immer den gefährlichen Entschluß.

Westh. Albert, seid Ihr ein Mann? — Steht auf, ich bitte Euch, steht auf. — Wenn Ihr nicht gut an mir thatet, daß Ihr mich hieher brachtet; ich vergeb' es Euch im Voraus. Diese späte Reue vergebe ich Euch schwerer. Ich wiederhole es Euch, hier kann ich nicht mehr umkehren. Ein Gespenst winkt mir, ich kann nicht erkennen, ob es ein guter oder ein böser Geist ist; aber es tritt nicht von meiner Seele, und ich muß ihm folgen. — Beruhigt Euch. Schwarze Nacht liegt über unsrer Zukunft. Doch — das mindre Eure Reue! — mir selbst wird man mich niemals entführen: diese leuchtet Ueberzeugung mir in die dunkelste Zukunft.

Linne. O wie klein werd' ich vor Euch!

Westh. Nein, Albert! Ihr habt freilich ein kostbares Kleinod verloren: Freiheit des Geistes! Aber ich will Euch gern helfen, es wieder zu erringen; und lernt es dann bewahren, daß keine Macht auf Erden es Euch mehr raube. — Still!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Vermummter.

Verm. Heinrich von Westhausen!

Erzbisch. Zu eng' für die Weisheit des Ordens sollte kein edles Herz doch seyn. Und davon zeugt sein Vergehen selbst.

Truchs. Horcht! Sie kommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich von Westhausen kömmt geführt von dem Vermummten den Stufengang herunter Albert von Linne hinterdrein. Der Vermummte sezt sich zu den übrigen.

Westh. Was? Kein menschliches Gesicht unter allen diesen?

Erzbisch. Tretet näher, Heinrich von Westhausen.

Truchs. (aufstehend) Für's erste ist mein Antrag, daß Albert von Linne das Gericht verlasse.

Linne. Wie?

Truchs. Brüder, stimmt Ihr anders?

Arlheim. Nein, er soll abtreten.

(die übrigen schweigen.)

Erzbisch. Albert von Linne, entfernt Euch.

Linne. (bleibt unentschlüssig stehen)

Truchs. Laßt das Gericht seine Befehle nicht wiederholen. Tretet ab, bis Ihr wieder von uns hört.

Arlheim. Und an diesen Klüften hängen Eure Worte noch, die Eure Sache führen werden.

Linne. (geht langsam ab. Er sieht sich noch einmal traurig und beklemmt nach Westhausen um. Endlich steigt er mit verhülltem Gesicht den Stufengang hinauf.)

Zehnter Auftritt.

Der Erzbischof. Der Truchseß. Dietrich von Arlheim. Drei andere Richter. Heinrich von Westhausen.

Erzbisch. Brüder des unterirrdischen Rechts, warum habt Ihr heute verlassen das helle Sonnenlicht, und seid herabgestiegen in das Reich der Nacht? Habt Ihr einen gefunden, der in dieser Finsterniß leuchten wolle?

Arlh. u. Truchs. (aufstehend) Wir haben.

Erzbisch. Wie zeugt Ihr für ihn? Hat er sich losgerissen von der allgemeinen Buhlerin und dem Schwarm von Ohnmächtigen, die in ihrem Schooße sich wiegen?

Arlh. Ja. Er will werden ein Liebling der Nacht, daß sie ihren königlichen Schaz ihm öffne.

Erzbisch. So werde heute sein irdischer Name zum leztenmale in der Unterwelt genannt, und führt ihn näher an ihren königlichen Schaz.

Arlh. Heinrich von Westhausen ist sein Name über der Höle; er hat gethan, was ein Unglücklicher thun kann, der im Lichte der Thoren arbeitet.

Erzbisch. Wohlbekannt sind seine Thaten; er lerne sie vergessen. — Und mögen künftig seine Stralen hinauf schlagen, dem Weltauge zum Spott! Tretet hieher und redet. (Er steht auf, und

(legt die rechte Hand auf den Tisch) Wehe, wehe, wehe dem Lügner!

Alle. (Aufgestanden, und die rechte Hand auf den Tisch legend.) Wehe, wehe, wehe dem Lügner! —

Erzbisch. (setzt sich nieder, und die andern folgen ihm. Zu Westhausen, der vor ihm steht) Was hat Euch in diesen Krais gebracht, den die Menschen hassen und scheuen.

Westh. Die Hofnung wieder zu finden, was ich verloren hatte. Ich wußte nicht mehr, warum ich war. Lehrt Ihr mich's wieder begreifen. Der Gehalt des Lebens ist mir verloren gegangen.

Erzbisch. Und warum hofft Ihr ihn hier wieder zu finden?

Westh. Weil Ihr Ungeheuer wäret, wenn Euch dasselbe Band nicht an einander knüpfte, das mich an Euch binden wird.

Erzbisch. Wohl. Aber Ihr müßt Euch bereiten Verbindung anzuerkennen, auch wo Ihr sie nicht begreift.

Westh. Das kann ich, so lange meine Meinung von Euch bleibt.

Erzbisch. Und wovon hängt diese ab?

Westh. Von Eurer Verwandschaft mit mir.

Erzbisch. Stolz dürft Ihr seyn; daß Ihr Euch hier seht, berechtigt Euch dazu. Um zu uns zu kommen, mochtet Ihr so denken; aber forthin dürft Ihr Eure eigne Seele nicht mehr zum Maßstab unsers Bundes machen. Der nächste

Se-

Seraph am Thron übersieht das Weltall so wenig als der Wurm im Staube. Der die Kette hält, kennt ihren Zusammenhang allein. — (Nach einer Pause, worin er auf Antwort zu warten scheint.) Es ist nicht Befriedigung, was aus Eurer Miene spricht? — (indem er ihn bei der Hand faßt, und bis an's Ende hält) Schön sind die Geburten der hellen Augenblicke, wo der entfesselte Geist abgeschüttelt hat, was seine himmlische Fittige lähmte. Nur überleben sie den Punkt ihres Werdens nicht, und ihr unkörperlich Gewebe verraucht in der schweren Luft des Erdenlebens. Aber es war nicht genug, ihr frühes Ende und das wachsende Elend der Menschen zu bejammern. Hatte die geizige Natur ihnen auch den Himmelsstrich versagt, wo sie gedeihen konnten; er wurde, ihren niedrigen Gesezen zum Troz, doch erfunden. Zum zweitenmal, und glücklicher, bestahlen Menschen den Himmel; und eine Riesentochter der Begeisterung nährt und säugt jezt ihre Schwestern. — (Er läßt ihn sanft wieder los) Stolzer Jüngling, der Druck deiner Hand sagt mir, daß er verstanden ist, der hohe Gedanke!

Westh. (sehr feurig) Bei meinem Herzen ja! Ich verstehe ihn.

Erzbisch. So seid dann vorsichtig. Glaube und Hoffnung söhnen Euch mit scheinbaren Widersprüchen aus. Es kömmt eine Zeit, da wir

sie

sie selbst lösen, und in dem lezten Heiligthum hebt sich jeder Zweifel.

Westh. Und schließt sich dieses diesseit des Grabes auf?

Erzbisch. Mancher ist gefallen, und nicht wieder aufgestanden. Doch kann Einer stehen, so seid Ihr's. Dieses Auge ward geschaffen, unverrückt und sicher auf ein Ziel loszugehen. Meiner Tage werden nicht viel mehr seyn; dich aber, Sohn, dich seh' ich noch als Sieger die große Laufbahn vollenden.

Westh Mann, den ich nicht zu nennen weiß, meine Seele erkennt Euch durch die Larve. Jede Prüfung, die Ihr mir auferlegt —

Erzbisch. Was wären Prüfungen, die Ihr als solche erkenntet? Jeder Schritt, den Ihr nun thun werdet, ist Prüfung Eurer Kräfte. Nehmt indeß dieses Geständniß hin, Euern Muth zu stärken: wir bedurften Euer, weil wir Euch kannten. Euer künftiges Leben ist Eure Prüfung; aber wir wären selbst bestraft, wenn Ihr sie nicht bestündet. Rüstet Euch also zum Heldenkampf: vergeßt nicht, daß vielfältige Opfer unser schwere Arbeit begleiten. Ordnung herzustellen in den verworrnen Gängen der Menschen, sie zu leiten auf eine Heerstraße, zu tilgen all die Kreuz- und Nebenwege: so heißt unsre schwere Arbeit. Zögling der ernsten Weisheit, lernet glauben und opfern. Ein eisernes Gesez — Zusammenhang

ist sein Name — zieht uns unabänderlich zu Einem Punkt hinab, und Verbrechen ist hier die Tugend, die seine Sazungen bricht. Weine, Jüngling, weine die lezte Thräne jenen Erholungen, womit du den faulen schleichenden Gang des Daseyns schmücktest. Droben standen sie dir schön, hier taugen sie nicht mehr. Du wirst dich schwer von ihnen entwöhnen. Aber die großen Plane, denen du sie opferst, werden deine Seele entzünden. Kein sterbliches Geschöpf wird dir das Wohl seines unsterblichen Geschlechts aufwiegen. Du wirst die Menschenliebe begreifen lernen — die Menschenopfer gebietet.

Wesib. Vater, Euch darf ich es sagen. In Eurer Gegenwart schrecken mich diese Männer nicht. Ich hoffe, ich werd' es, ich werd' es durch Euch. Sollte ich nicht! —

Erzbisch. Hier, noch an der Schwelle, ist Euch der tiefe Abschiedsseufzer vergönnt. Aber erinnert Euch, wie wenig Euer eignes Leben Euch galt, das in der Gemeinschaft mit Euerm Geschlecht seinen Werth verloren hatte. Verachtet den elenden Stolz der Menschen, die das besudelte, verfälschte Konterfei des Lebens geheiligt haben und hochhalten, um endlich auch das Gedächtniß des ächten Kleinods zu vernichten. Sie haben es tausendfach mit Gesezen umzäunt. Sie haben die Gerechtigkeit zur Helfershelferin ihrer Verderbniß gemacht. Jezt aber lernen sie zittern

vor unsichtbaren Verfolgern, die kühn diese Verschanzungen ersteigen. Noch konnten wir bloß auf ihre Feigheit würken. Einst werden sie auch das strenge Gericht verstehen, vor dem sie sich jezt sklavisch beugen — und dann wird es aufhören! Das Blut dieses Geschlechts fließt, daß jeder Tropfen des künftigen zehnfach im Preise steige.

Westh. (begeistert) Um diesen Lohn möge auch das meinige fließen! Ich bin entschlossen zu allem, was der Orden mir gebeut.

Erzbisch. So beginne dann die Weihe. Brüder, er ist reif. Laßt ihn zu den Eiden schreiten.— Diese Ketten verheißen Freiheit Euch und dem Menschengeschlecht.

Arlh. (aufstehend) Der Ihr gekommen seid, an Euch zu nehmen die heilige heimliche Acht, horcht aufmerksam auf die Worte, die Euch gesagt werden. Wäget ihren Sinn und Eure Kraft, denn Ihr müßt geloben und schwören zu halten, was Ihr hören werdet. Und haltet Ihr nicht, so falle über euch der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des Meineids.

Westh. Uiber mich falle der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des übereilten Eides.

Truchs. (aufstehend) War dies recht?

Arlh. (fest) Es war recht. — (Nachdem sich der Truchseß wieder gesezt hat, zu Westhausen mit aufgehobenen

Fingern.) Schwöret unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Westh. Ich schwöre unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Arlh. (wie oben) Schwöret zu verfolgen und auszuspähen die verborgenen Tücken der Menschen, und zu strafen, wo Euch Strafe vertraut wird.

Westh. Ich schwöre.

Arlh. Schwöret anzugeben jeden Frevel, den Ihr sehen oder hören oder ahnden werdet; welches Band Euch auch an den Frevler binde, es heiße Verwandschaft, Dankbarkeit, oder Freundschaft. —

Westh. (schweigt)

Truchs. Ist dies auch recht? — — (Er steht auf, und wiederholt langsam.) Welches Band Euch auch an den Frevler binde, es heiße Verwandschaft, Dankbarkeit, oder Freundschaft. Schwöret!

Westh. — Ich schwöre.

Erzbisch. (aufstehend, die andern ihm nach.) Die Hälfte der Weihe ist vorbei. Wem gebührt es es das Zeichen zu geben?

Truchs. Wie heißt das Zeichen? Dolch, Fackel, oder Zepter?

Erzbisch. Dolch ist das Zeichen. Hebet die Decke.

Truchs. (hebt die rothe Decke von dem Tisch. Jeder von Richtern faßt einen Dolch von dem Tische auf.)

Erzbisch. (indem er Westhausen einen Dolch übergiebt.) Das strenge Recht hat ihn geweiht. Wenn Ihr ihn gebraucht, so blicke Euer Aug' gen Himmel, und Euer Arm führe ihn in die Wohnung des Frevels. Könnten wir ohne ihn dem Verbrecher beikommen, wir würden es. Traget mannhaft und unablässig bei, die Zeiten zu reifen, da wir seiner nicht mehr bedürfen werden. Jezt sei er noch unser Wahrzeichen. Wer Euch einen ähnlichen zeigt, Ist Euer Bruder, und durch seinen Mund sprechen wir zu Euch. Nehmet diesen Siz ein (Er läßt ihn neben sich sizen) dessen der Dolch Euch würdig macht. Der Dolch ist die Fackel, und die Fackel ist das Zepter. Aus dem Dolch und der Fackel wird das Zepter. Aber die Fackel ist mehr als Dolch und Zepter. Darum lernet den Dolch führen, daß Ihr einst die Fackel halten möget. — — Weg mit dem Todtenschein! (Die Lampe in der Mitte verschwindet.) Besser finstere Nacht als mattes Licht. (Eine Pause. der Erzbischof steht auf, die andern folgen ihm. Er nimmt Heinrich bei der Hand) Euch zu führen verlernt diese Hand noch ihr Zittern. Fasset sie kräftig an. Vertrauter der Nacht, sie offenbahret Euch jezt ihren wahren Namen; sehet das Licht, das die Sonne verhöhnt.

Westhausen geht an des Erzbischofs Hand durch die Gatterthüre, die dieser ihm öffnet. Die übrigen folgen, nur Dietrich von Arlheim wird im Abgehen vom Truchses zurück gehalten.

Eilf.

Eilfter Auftritt.

Der Truchseß. Dietrich von Arlheim.

Arlh. Warum haltet Ihr mich zurück? Wir müssen folgen.

Truchs. Ein Wort! Von Euch erwarte ich, daß Ihr mir ein Räthsel löset. — Hat eine Verblendung die Weisen alle angesteckt, oder seh' ich allein nicht, was Ihr alle sehet?

Arlh. Beides: so löse ich Euch das Räthsel. Die Weisesten sind verblendet, aber Ihr sehet nicht, was ich sehe.

Truchs. Wie? Was wird er uns taugen, der kecke Uibermüthige? Auch Ihr bewarbt Euch um Ihn. Stand er nicht da, als wär' er lange mit unsern Schrecken vertraut? Spielen wird er mit unsern Donnern.

Arlh. Desto mehr Ruhm, den Muthigen zu beugen.

Truchs. Und läßt er sich nicht beugen?

Arlh. Läßt er sich nicht — so bricht er!

Truchs. Was? Fasse ich Euch?

Arlh. Ich hoffe; und Ihr solltet's lange gefaßt haben. Daß er uns noch nicht fürchtet, begreif' ich endlich. Aber daß Ihr ihn fürchtet —

Truchs. Nein, bei unserm Orden! Das thu' ich nicht.

Arlh. (tückisch.) Ihr sagt ganz recht, außer Euerm Orden dürftet Ihrs' eher. — Also wartet's ab, und kommt. Wird es Euch die Angst belohnen, wenn sein Schicksal in Eure Hände fällt?

Sie gehen durch die Gatterthüre ab.

Dritter Aufzug.

Die Scene ist auf Sontheims Schloß.

Erster Auftritt.

Adolf von Eimingen. Heinrich von Westhausen.

Eiming. Ihr seid es also? Ich sah Euch wohl eher, aber im Schlafgetümmel, und da standet Ihr nie so still, daß ich Eure Züge behalten konnte.

Westh. Auch ich erinnre mich der Zeit, da Eure Stirne noch glatt war. Wo habt Ihr die Runzeln geholt?

Eiming. Leider in Müßigang, in ermüdendem frommen Müßigang. Sie sind beschämende Zeugen meiner Thorheit, Sünden zu büßen durch die größte von allen. Sonst hab' ich aus dem gelobten Lande nichts mitgebracht. Und nun liegt mir ob, meine Büßung abzubüßen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

Westh.

Westh. Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist zu öde und leer.

Eiming. Leer? Wo wäre dann Hermann?

Westh. Ich erstaune. Ihr wüßtet nicht von seinem Tode?

Eiming. Todt? Herrmann ist todt? Seit wann?

Westh. Er kam nicht wieder zurück.

Eiming. Wie? So zog er noch einmal aus? Und auf mich zu warten hatte er versprochen.

Westh. Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zurück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eiming. Ritter, wer sagte Euch dies?

Westh. Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eiming. Wie lange ist es aber, daß man die Nachricht seines Todes hat?

Westh. Ludwig lebte damals noch, und ich sah sein Auge naß, als er das unwürdige Ende des edeln Herrmanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, sagte er, und wo sind die sie ablösen?

Eiming. So mochte er wohl sprechen, den keiner ablößte. Aber Herrmann war damals nicht gefallen. Er stand noch, und sein Muth.

Und

Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tod sagte.

Westh. Eimingen, Eimingen, besinnt Euch besser. Euerm Alter und Euerm Ruf ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

Eiming. (entrüstet) Noch ziemt es Euch Ritter—

Westh. Vergebt; vergebt meinem Erstaunen. Es ist mir unbegreiflich. Ihr wißt nicht allein nicht von Herrmanns Tode, Ihr wißt sogar, daß er noch lebte als Ludwig starb?

Eiming. Wohl weiß ich. Wir wanderten zusammen unter den heiligen Stäten. Ein Pilgrim gesellte sich zu uns; Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daß Ludwig nicht mehr lebte, erfuhren wir von ihm, und wie es gestanden hatte, als er Deutschland verlassen. Das Reich braucht nun Männer, sagte Herrmann, mehr als jemals. Kommt, laßt uns unsre Brüder aufsuchen. Westhausen lebt noch; von Sontheims Thaten war ich ein Zeuge, aber der Ruf nennt ihn seines Freundes werth. Mit ihnen und uns soll der kalte, steife Karl doch noch zu schaffen haben. — Zusammen traten wir die Reise nach unser Heimath an. Was wir in Deutschland erfuhren, schlug unsre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrmann beschloß die Zeit abzuwarten, wo Größe nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und List der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon

trüge. Auf diese beschied er mich, und dies waren seine lezten Worte, als ich mich unweit seines Schlosses von ihm trennte. Noch sind es nicht völlig drei Jahre —

Westh. Nicht völlig drei — Und eben so lange ist es, daß — Aber fahret fort, fahret fort!

Eiming. Ich zog damals weiter nach Franken. Jezt bin ich da, mein Wort zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bei ihm gereift hat. Und ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt mir, er sei nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es, und könnt meinem Worte trauen, daß Euch eine falsche Botschaft getäuscht hat. Also lebt Herrmann doch wohl noch?

Westh. Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

Eiming. Aber wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß er wenige Monden nach Ludwigs Tod noch lete. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, sagtet Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

Westh. Diese ist — — Ich weiß nicht. Ich weiß nichts, als was ich nun nicht mehr weiß. Dieser auferstandene Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daß er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Überlaßt mir die Sorge. Und wenn meine Bitte bei Euch Gewicht hat,

schweigt

schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verdächtig scheinen, und ist es nicht; ist es gewiß nicht —

Eiming. Warum verdächtig? Ihr überzeugt mich noch nicht. Daß Freunde und Verwandte durch falsche Nachrichten aus einem andern Welttheil getäuscht werden, ist ja kein Wunder. Er lebt gewiß noch. Er ist ja wieder nach Landsberg gekommen.

Westh. Nein, dahin kam er nicht wieder.

Eiming. Was sagt Ihr? Auf einer Anhöhe schieden wir von einander, wo wir sein Schloß unter unsern Füßen erblickten. Und in dieses Schloß wär er nicht gekommen? Das ist sehr sonderbar. Das scheint verdächtig. Ihr habt Recht.

Westh. Ritter, noch einmal bitte, beschwör' ich Euch, laßt mich, und mich allein dieser dunkeln Geburt des Zufalls in's Angesicht leuchten.

Eiming. Des Zufalls? Des Zufalls nur, oder —

Westh. Um Eurer Hoffnungen willen, haltet ein rasches Wort zurück!

Eiming. Ritter, Ritter, ein Bubenstück glaub' ich zu sehen, aber den Vater dazu weiß ich nicht zu rathen.

Westh. (rasch.) Für diesen verbürge ich mich.

Eiming. Für wen?

Westh. Für wen es auch sey. Ich finde den Zusammenhang. Laßt mich jezt. Wenn ich Euch mehr sagen kann, seht Ihr mich wieder. Beruhigt Euch bis dahin, wendet Euch an niemanden — Laßt mich, ich bitte Euch.

Eiming. (ihm fest ins Auge sehend.) Ich lasse Euch. — (Indem er ihm drückt.) Ihr seid ein edler Mann! (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Heinrich von Westhausen allein.

(Ihm nachsehend.) Auch Euch kannte ich stets dafür — Es kann nicht anders seyn, dieser Mann hat nicht gelogen. — Und hat er nicht — Ha, was ist das? Hat er nicht gelogen — wofür schaudert meine Seele so? — Vor der Aufklärung dieses Räthsels? — O nein, nein, nein! Das ist nicht möglich —

Dritter Auftritt.

Konrad v. Sontheim. Heinrich v. Westh.

Westh. Er kömmt! — O diese Gestalt tödtet meine Hoffnung! Wankend und kraftlos — Schuld scheint diesen Nacken zu beugen!

Sonth. Du hier, und allein? Wie kömmt es, Heinrich, daß wir uns so wenig sehen? Ich meine, wir müßten uns viel zu sagen haben.

Westh. Ich vermuthete dich beschäftigt. Der Herzog ist ja noch hier.

Sonth.

Sonth. Der Freund geht ihm vor. Hab' ich dich etwa beleidiget? Ich war nicht so ganz bei mir, da wir uns zulezt sahen.

Westh. So haben wir die Launen gewechselt. Du bist jezt aufgeräumt und heiter — (Sontheim schlägt beklemmt die Augen nieder, Westhausen der ihn betrachtet, stockt im Reden; eine kleine Pause.) Und ich — vor meinen Augen steigen schwarze Gestalten auf! Eine nach der andern — Auch Bilder der schönen Vergangenheit, aber von trüben späteren Schatten entstellt. — Sieh, so ist es. Auch dich stecken sie an, meine Worte locken Thränen aus deinen Augen.

Sonth. (den Kopf auf seine Schulter lehnend.) Du bist grausam. Wüßtest du wie grausam du bist — deine strenge Tugend würde Erbarmen fühlen.

Westh. (innig gerührt auf ihn herab sehend, und ihn fester an sich drückend.) Theurer — Gefallener! Ja es war eine göttliche Zeit, da Liebe zum Schönen uns so fest an einander band; da Ludwig, die Tugend, und wir Eins waren; da wir am Ende jedes Tags immer näher am Ziele der Vortrefflichkeit, und nie ausgelaufen waren; da das mächtige Bewußtsein uns belebte, alle Preise des Ruhms eher zu erschöpfen, als den Vorrath von Größe in unsern Herzen; da — o Konrad, Konrad! — da wir schuldlos waren!

Sonth. Wir! Reine Seele, nenne mir dein Verbrechen, daß ich wieder aufsehen könne zu dir.

Westh. Und ist es denn wahr? — Es ist? ist würklich wahr? — O nur einen ruhigen, festen Blick wie vormals, nur jezt, jezt einen solchen Blick! Nicht diese schreckliche Bekräftigung in dem matten scheuen Auge!

Sonth. Was wäre wahr? Was wahr ist, kannst du nicht denken, ob ich's gleich thun konnte.

Westh. (in schrecklicher Bewegung.) Weiter! weiter! Ich muß weiter dringen — Um deiner selbst willen, um der Gefahren willen, die über dir schweben, wenn — wenn es wahr ist! — Was hast du — —

Sonth. Unglücklicher, du verstummst? Es muß eine entsezliche Frage seyn, der sich deine Stimme versagt.

Westh. (faßt seine Hand und hält sie mit fürchterlicher Spannung in die Höhe, dann läßt er sie los, mit knirschender Bitterkeit.) Schande! sie kriecht schon feig zurück, die gepriesene Kraft der Seele, vor der kleinen Unmöglichkeit, daß nicht geschehen sei, was geschehen ist! Auch du! (Aufwärts blickend.) bist hier nicht allmächtig! So falle dann die Entscheidung — (Mit zitternder Stimme, aber schnell.) Was hast du mit Herrmann gemacht?

Sonth.

Sonth. (stürzt mit einem Schrei zusammen, und verhüllt sein Gesicht.)

Westh. (steht in todter Betäubung eine Weile vor ihm. Endlich drückt er ihm flüchtig die Hand, und will gehen.)

Sonth. (aufspringend.) Wohin? (Er zieht ihn stark zurück.) Bei Gott, du darfst mich nicht verlassen.

Westh. Ich muß. Du warst mein Freund. Ich gehe zu sehen, zu sinnen, ob es abzuwenden ist. das Gewitter — Leb wohl.

Sonth. Nein. — Westhausen, wenn du mich jezt verlässest, so verlasse dich dein guter Geist auf ewig. Bleib. Sieh, du kannst dich von mir nicht los reißen. Ich füh'l es, Starker, du kannst nicht. Meine Sehnen sind Eisen geworden. Himmlisches Gefühl! Die tödtliche Entkräftung ist diesen Augenblick von mir gewichen.

Westh. Was willst du von mir, Rasender?

Sonth. Ha, Unmensch! Raserei wäre diese Löwenstärke, Krampf diese zerdrückende Kraft? Mich so fürchterlich zu wecken! Ich träumte, ich sei ein Mann.

Westh. (kalt.) Was willst du von mir?

Sonth. Ich verstehe dich. Dieser Ton, diese Miene — ich verstehe sie. Du bist für mich verloren. Aber ehe du alles weißt, ehe mein Herz sich von der entsezlichen Last befreit hat; ehe sollst du nicht gehen.

Westh Du hast Herrmann gemordet—Brauch' ich mehr zu wissen.

Sonth. (mit einigem Stolz.) Ha, bei dem was ich einst war! Es darf dir nicht genügen mich gefallen zu sehen. Höre wie ich fiel, und lerne zittern für deine Tugend.

Westh. Rede.

Sonth — Ich fand Mathilden von Landsberg in dieser Gegend. Bei den frommen harmlosen Ritterweibern, die du kanntest, diesen besseren Hausgeräthen zu behaglicher nie verführender Ruhe für ihre Herren, hast du es nicht fassen gelernt, daß eine geheime teuflische Macht in weiblichem Reiz sich verbirgt, und den starken Geist des Mannes unauflöslich an sich zaubert. Ehre was du nicht kennst; das fordert dein Freund von dir, den ehemahls die Welt neben dir nannte. Das Gift drang in meine innerste Seele. Ich hörte nicht mehr den Ruf der Ehre. Deine Thaten schallten vergebens in meine Ohren; was kümmerte mich Ludwig, und die Fürsten und Ritter?

Westh. Oh das kann ein Weib!

Sonth. Sie war Wittwe, Augenzeugen hatten hinterbracht, daß sie Herrmann fallen gesehen in Palästina. Die Vorbereitungen zur Hochzeitfeier begannen. In wenigen Tagen sollte mir Herrmanns Wittwe ihre Hand am Altar geben. Sie hatte schon Landsberg geräumt. In diesem

Tau-

Taumel traf uns die fürchterliche Botschaft, Herrmann lebe noch, und sei in Pilgerkleidern, unerkannt zu Laudsberg. Ein Knappe, dem er sich entdeckt hatte, eilte mit dieser Nachricht zu uns herüber. — Priestersegen und Altar konnten unsern Bund nur der Welt offenbaren. Fest und doppelt geknüpft war er schon, die rasche Leidenschaft hatte nicht auf Priestersegen und Altar gewartet — Mathilde erholte sich zuerst. Hast du Muth, fragte sie mich in der Liebe? Magst du berechnen, was du thun kannst, mich zu besizen, zu retten von der unauslöschlichen Schmach? Ich schauderte, kämpfte — aber die Liebe schuf sich eine eigne Tugend, und die Tugend der Liebe kannte kein Verbrechen, als preis zu geben der unauslöschlichen Schmach das Weib, das mir alles geopfert hatte. Und bei Gott, Heinrich, noch jezt in diesem schrecklichen ernsten Augenblick, noch jezt fasse ich es nicht, daß ich dies unbegreifliche Kunstwerk der schaffenden Natur den Seelen zerreißenden Klauen der Schande hätte hinwerfen können — Der Knappe eilte mit dem blutigen Auftrag zurück — und Herrmanns Wittwe gab mir ihre Hand am Altar! — (Pause.)

Westh. (kalt) Und jezt ist der Ritter Adolf von Eimingen hier auf deinem Schloß, der Herrmann auf seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande begleitet hat. Du begreifst, welchen Ge-

fah-

fahren dich seine ängstliche Nachfragen aussezen. Was beschließest du? Noch hat er niemanden gesprochen als mich. Mir mußt du es überlassen, ihn zu beruhigen und zu entfernen. Aber ich sinne vergebens. Sprich, gieb mir Mittel an. — Du schweigst? Du missest mich mit den Augen? Es gilt deine Sicherheit, dein Leben—

Sonth. Heinrich — Du spottest meiner!

Westh. Bei meinem Eid, das thu' ich nicht. Ich erwarte deine Vorschläge, und eile zur Ausführung. Wir sind Waffenbrüder, du hast mir das Leben gerettet — kannst du noch zweifeln, ob ich alles anwenden werde, die unselige Entdeckung zu verhindern? Du wirst nichts unedles verlangen.

Sonth. Also so ist es? Nun versteh' ich dich. Du liebst mich nicht mehr. Du verachtest mich. Und du willst mich retten? — So gewiß ich deiner bedarf — so gewiß verwerfe ich deine Hülfe.

Westh. Wie?

Sonth. Westhausen, vor wenig Augenblicken wünscht' ich den Tod, den Tod der Verbrecher. Ich schmachtete nach Vernichtung, denn des Ermordeten Geist drückte den meinen nieder. Jezt ist meine Seele heller. Ein schönes Ziel scheint noch vor ihr aufzudämmen. Ich fühle mich stark genug zu leben, denn Herrmanns Geist ist von mir gewichen. Der Edle schont meine lezten Kräfte, daß ich mit diesen ihn versöhnen könne.

Hein-

Heinrich, du weißt es nicht, aber es ist dein Werk. An dem wohlthätigen Strahl der Freundschaft zündet sich die verlöschende Flamme von neuem an. Ohne dich schwindet sie wieder dahin. Aber so will ich deine Hülfe nicht. Kalte Pflicht wird die zarte Lebensblüte nicht warten und pflegen; deines Herzens hätte diese bedurft. Hab' ich dein Herz verloren, so geh. Geh, und laß dich das flüchtige Licht nicht dauern. Es wird bald ausgehen, und todtes Dunkel wird wieder meine Sinnen umhüllen. — Nein, ich scheue dein rollendes Auge nicht. Ernst und wahr sind meine Worte.

Westh. Laut und kräftig hallen sie hier wieder. Konrad, vergieb mir. Reich mir deine Hand. Deine Seele ist gerettet. Laß mir diese Hand. Wir erneuern den Bund, und ich verlasse dich nicht. Versühne des Edlen Geist, dann stirb! Die nie gefallnen Helden werden ihre Lorbeern zu deinen Füßen legen, und dich um dein Verbrechen beneiden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde.

Westh. (zurück tretend, indem er Mathilden erblickt.) Ha verloren dieses Augenblickes Werth!

Sonth Nein! Westhausen, hast du je geglaubt, ich würde diese verlassen? Dann fiele mein lezter Anspruch auf Versöhnung hinweg,

und

Westh. Zum erstenmal! O Sonthheim, so tief warst du gesunken?

Math. Vergeßt nicht, Unglücklicher, daß Ihr bis diese Stunde noch kein weibliches Herz sahet. Euer Freund war glücklich durch die Liebe. Räumen mußte sie sein Herz, daß in ihre Stelle die Reue treten konnte.

Westh. In seiner Seele nur, des minder Schuldigen?

Math. Soll ich mich der blutigen Bilder rühmen, die so oft den goldnen Schlaf von meinen Augen verscheuchten? Dieser langsam zehrende Wurm hat vor der Zeit Rosen auf meinen Wangen gebleicht. Aber ich war Weib und Mutter. Liebe hieß die schöne Kraft, die das traurige Schicksal von mir abwehrte, in der gähnenden Betrachtung des Vergangnen, Gegenwart und Zukunft zu einer ausgebrannten Wüste umgeschaffen zu sehen. Sie schuf neue Rosen, die der Wurm der Reue nicht bleichte; und überlebte selbst das Unglück, nicht mehr geliebt zu seyn.

Sonth. Heinrich, dein starrer Blick sagt mir's: du denkst nicht klein mehr von diesem Geschöpf.

Math. Ihr, Ritter, habt Konrads Herz wieder zu den Gefühlen gestimmt, die im öden Schmerz der Gewissensangst verhallt waren. Euch werd' ich es also verdanken, wenn mir in seinem Herzen — —

Sonth.

Sonth. Du verstummst? — Mathilde, rede! Die Bewegung, in der ich dich sehe — Schmerz ist sie nicht, diese Bewegung.

Westh. (Mit einer Theilnehmung, die seit ihren lezten Reden in seinen Mienen gestiegen ist.) Nein, Schmerz ist sie nicht. Ich sehe einen Gedanken in dieser Seele sich bilden. Redet, redet!

Math. Du weißt es, Sontheim! Kraft ohne Ziel fand ich die Bestimmung mancher geprieseten Helden. Lasten, an denen ihr Muth ermattete, sah ich von der weichen Weiblichkeit ohne Anstrengung heben. Ich lehrte dich mein Geschlecht achten. Und nun — wenn du nun meine Seele dir nach zu Eurer hohen Tugend leiten willst, die ich heute begreifen gelernt habe; dann — (mit Grazie gegen Westhausen sich wendend) dann Ritter, nehmt Ihr doch auch dafür meinen Dank an?

Westh. (indem er Sontheim die Hand drückt) Vergieb mir, Freund! Ich that dir doch wohl unrecht.

Sonth. Mathilde, Mathilde, freue dich deines Sieges. Herrlicher siegte noch kein Mann.

Westh. Ich bitte Euch, meßt meine Seele jezt nicht nach meinen Worten. Ich finde keine Worte für Euch. Und soll ich's Euch gestehen? Ich — ich fasse Euch noch nicht.

Math. (lächelnd) Westhausen, die Weiberseele entschlüpft Euch wenn Ihr sie fassen wollt, fühlen lernt Ihr sie bald! Wenn Ihr mich

fühlt,

fühlt, wie es scheint — dann freilich hab' ich gesiegt.

Sonth. Und durch deinen Sieg bin ich seiner so gewisser. An Eurer Hand — fürcht' ich keine Dornen auf dem Pfade den ich gehen werde. (Sehr weich) Heinrich — du hast meinen Kurd noch nicht gesehen! (Sie gehen ab)

Fünfter Auftritt.

Der Truchseß. Adolf von Eimingen.

(Im Gespräch hereintretend.)

Truchs. Es ist äußerst seltsam, was Ihr da erzählt. Ihr kanntet ja den Ritter schon vorher in Deutschland. Es konnte kein Betrüger seyn, mit dem Ihr zu thun hattet.

Eiming. Hermann und ich lebten seit der Mühldorfer Schlacht wenig ohne einander. Der Fall ist ganz unmöglich.

Truchs. Ich erinnere mich wohl nur flüchtig ihn gesehen zu haben. — Zwar — Ihr ruft mir etwas zurück. — Gerade in den Tagen, als Konrad von Sontheim sich mit der Wittwe — der vermeintlichen Wittwe Eures Freundes vermählte —

Eiming. Und diese Vermählung, die ich von Euch erfahren! Der Zeitpunkt dieser Vermählung! Lauter dunkle Räthsel.

Truchs. Ganz recht. Eben damals war es — ich befand mich der Feierlichkeit halber, die der

Her-

Herzog dem Brautpaar geben wollte, gerade zu Landsberg. — Eben damals — wie doch Umstände, die einst so auffielen, bis sie wieder erweckt werden, in dem Gedächtniß schlafen können!

Eiming. Nun?

Truchs. Wie ich Euch sage, ich bemerkte damals einen armen Pilger, der in dem Schlosse bei den Knappen und Knechten, mit Erzählung seiner ausgestandenen Fährlichkeiten, mit frommen Liedern, sich eine mäßige Nahrung verdiente. Der grauharige Bursche machte mich aufmerksam. Es war etwas Bekanntes in ihm, etwas Edles, das mit seinem Stande und seinem Aufzuge so wenig übereinstimmte. — Zwei Narben, die sich über seinem Auge kreuzten —

Eiming. Ueber seinem rechten Auge? Herrmann — es war Herrmann! Ueber seinem rechten Auge, nicht wahr? Und sein linker Arm war gelähmt?

Truchs. Richtig, der linke mocht' es seyn. — Ich suchte an diesem Pilger zu kommen, ich wollte ihn dingen, mit Sing und Sang bei meinen Festen aufzutreten. Seine Antworten waren sonderbar und räthselhaft. Eines Wortes erinnere ich mich eben vollkommen, daß er mit tiefbekümmerter Mine sagte: sein Gesang möchte Rabengesang seyn in die Hochzeitfreuden. — Den Tag darauf fehlte er auf dem Schloß, und niemand wußte, wenn noch welchen Wegs er ge-

gan-

gangen. Mehrere Bewegungen, Kleinigkeiten häuften sich zu der Zeit zusammen, die mich für den Augenblick nachdenkend machten — aber Mangel an Nahrung entfernte seit dem den schwankenden Argwohn aus meinem Kopf, jene Ereignisse sind mir zum Theil entfallen, und ich kann es Euch nicht einmal so klar mehr machen, was mir damals —

Eiming. O klarer kann nichts seyn unter der Sonne! Dieser Pilger war Hermann! Er fehlte — fehlte auf dem Schloß? Truchseß, Ihr wißt gewiß mehr. So schwankend ist Euer Verdacht doch nicht geblieben, so rein waren doch alle Menschen um Euch herum nicht, daß Ihr keinen in Eurem Herzen der That hättet zeihen dürfen.

Truchs. Der That; Konnte ich damals eine bestimmte That ahnden? Freilich, hätt' ich damals gewußt, was ich von Euch erfahre, dann wären jene Erscheinungen heller an mir vorbei gezogen, dann würd' ich die verdächtigsten auf ihrer Flucht angehalten haben. — Aber Ihr, was nehmt Ihr vor? Wie denkt Ihr nun dem Geheimniß auf den Grund zu kommen?

Eiming. Werde ich — muß ich das? — Herr Truchseß, dieser scheint mir nicht ritterlich? ich gesteh' Euch, daß er mich abschreckt. Die Sache der Freundschaft wär' es freilich. Aber ich glaube nicht, daß mir beschieden ist das auf-

zuhellen. Eine innere Stimme räth mir an, mich in dieses Spiel nicht zu mengen. — Dann habt Ihr ja Eure Fehmgerichte. Für diese möchte dies eher gehören, und den weisen verborgenen Richtern kann die Unthat nicht entgehen, wenn es anders nicht Lügen sind, was man von ihnen erzählt.

Truchs. Lügen und Wahrheit unter einander, wie es geht! Allwissend sind ja doch Menschen nicht. (Mit einer Art von Misteriöser Wichtigkeit) Und die ächte Beschaffenheit des Gerichts bleibt dem Volk ewig ein Räthsel.

Eiming. Sei's wie es sei! Ich kehre zurück in meine Heimath. Entdeckt sich mehr, so dringt der Ruf davon vielleicht bis zu mir. Auch habt Ihr hier einen Mann, der durch mich genug erfahren hat, um der Spur weiter nachzugehen. Und dieses Mannes ganzes Leben war der Verfolgung des Unrechts geweiht. Wer könnte besser, als Heinrich von Westhausen —

Truchs. Westhausen ist's, den Ihr meinet? — Ihr habt ganz recht, und ich verdenk' es Euch nicht, daß Ihr damit nichts zu thun haben wollt. — Er weiß also alles?

Eiming. Was ich weiß, hab' ich ihm gesagt.

Truchs Es muß ihm auffallend — sehr auffallend gewesen seyn. Wie nahm er sich, als er das hörte?

Eiming. Die Wahrheit zu sagen, sonderbar — sonderbar genug, um einen Augenblick Zweifel in mir zu erregen. Aber ich habe mich geschämt, daß ich den Abscheu einer edlen Seele vor einer Schandthat wie diese wäre, verkennen konnte. Nein, Westhausen ist die Krone der deutschen Ritter. Er wird es ausmachen, ausfechten wenn es seyn muß — Ich eile, daß mich niemand hier sehe. Ich athme da so schwer, als wäre die Luft verpestet. O Herr Truchseß, vor meiner Wallfahrt in's gelobte Land wär' ich diesem Ungeheuer muthig entgegen gegangen; damals kannte ich das Gefühl nicht, das mich jezt aus diesem Schlosse treibt. — Lebt wohl. Mein Pferd steht gesattelt im Hofe. Lebt wohl. (ab)

Truchs. So lebt dann wohl, Herr Ritter. (Allein) Recht — recht so! Nun versteh' ich dich Arlheim. Dieses Mannes Schicksal ist in meinen Händen — und der Ruhm des Ordens!

Sechster Auftritt.

Der Truchseß. Heinrich von Westhausen.

(Westhausen eilt schnell an dem Truchseß vorbei, dieser hält ihn auf.

Truchs. Wohin, Herr Ritter? Wohin so eilig?

Westh. Sieh da, Herr Truchseß. Ich kannte Euch nicht so gleich; verzeiht — (Er will gehen.)

Truchs. Sucht Ihr den Herrn von Sontheim? Ich vermuthe ihn bei dem Herzog.

Westh. Nein, ich verlasse ihn eben. (Wie oben)

Truchs. Herr Ritter, es kann Unbescheidenheit seyn, daß ich Euch aufhalte. Aber Ihr müßt's unser einem vergönnen, es thut uns so wohl Männer Eures gleichen zu sehen. Und wenn Ihr Euch vollends zu uns herablaßt — Freilich, die Herren Ritter verachten uns, die wir in Hofdiensten grau werden.

Westh. Ganz und gar nicht, ich ehre das Verdienst in jedem Stande. Aber Ihr seht, daß ich eilig bin. Ein andermal werd' ich besser Bekanntschaft mit Euch erneuern können.

Truchs. Nun, ich will Euch jezt nicht hindern. Ein andermal also, ich halte Euch bei'm Wort. O es ist nicht lange, da sprach ich von Euch mit dem Ritter Adolf von Eimingen, der —

Westh. Eimingen, Eimingen! Ihr habt ihn gesprochen? — Ganz recht. Wißt Ihr, wo er ist? Ihn such' ich eben.

Truchs. Um desto eher könntet Ihr mir eine Weile Eure Unterhaltung gönnen. Denn Adolf ist nicht mehr hier.

Westh. Nicht mehr hier? Seit wenn? Wohin ist er gegangen?

Truchs. Das weiß ich nicht. Aber fort ist er. Er nahm kürzlich Abschied von mir.

Westh. Und mich hat er vermieden? Das ist sonderbar. Das thut mir leid. Ich hätt' ihn gern noch gesprochen.

Truchs. Im Vertrauen, Herr Ritter, und in der Ueberzeugung, daß Ihr mich nicht verrathen werdet —

Westh. (beiseite) Wie? Sollte er — (Laut) Was habt Ihr mir zu sagen?

Truchs. Der gute Ritter schien mit seinem Aufenthalt nicht zufrieden, und darum eilte er früher hinweg.

Westh. Worüber kann er klagen? Mehr edle Gastfreiheit fand er sicher auf keinem andern Ritterschloß. Er hat sich zwar nicht bei Konrad selbst gemeldet.

Truchs. Nein, nein, so ist es nicht. Ganz etwas anders! Mich selbst überfällt ein Grauen, wenn ich an die Dinge denke, die er mir gesagt hat.

Westh. Ha! — Und wie lauten diese entsezlichen Dinge?

Truchs. Ihr wollt spotten, Herr Ritter — Habt Ihr ihn denn nicht gesprochen?

Westh. Ja wohl, aber weiß ich darum, was er Euch gesagt hat? oder worüber Ihr erschrokken seyn mögt?

Truchs. Doch! Es würde mich wundern, wenn Ihr es nicht wüßtet. — Ob Ihr freilich es wissen wollt, — und daß Ihr als Rittersmann nicht so leicht zu schrecken seyd, als einer meines Schlags —

Westh. (faßt den Truchses heftig bei der Hand, und schüttelt ihn unsanft.) Behaltet Eure Schrecken für

Euch, Herr Truchseß. Hört Ihr? Ganz für Euch! Und denkt dabei, was es Euch einst in Ludwigs Lager gekostet hat, als Ihr mit Eurer Zunge Euch unter Ritterschwerter wagtet. Habt Ihr die Lehre schon vergessen, die Euch Konrad damals gab?

Truchs. (beißt wüthend die Lippen zusammen, fährt aber ruhig fort.) Ihr seid aufgebracht. Vergebt mir. Wir freilich können Dingen dieser Art nicht mit dem Schwerte beikommen. Jedoch unter uns, Herr Ritter —

Westh. Unter uns! Nun dann, unter uns also?

Truchs. Ein ruhiger Kopf bringt oft mehr heraus, als der tapferste Arm. Und es ist ja auch noch die Frage, ob Ihr den Eurigen hier würdet gebrauchen wollen. — Ihr habt es noch nicht so erfahren, daß die Menschen nicht immer sind, was sie scheinen.

Westh. Eine weise Bemerkung! Auf die Euch also jene Wunderdinge geleitet, die Ihr von Eimingen erfahren habt?

Truchs. (ihm fest und unverrückt in die Augen sehend, nach einer Pause langsam und kalt.) — — Also — glaubt Ihr würklich nicht, daß Konrad von Sontheim der Mörder Herrmanns ist?

Westh. Schändlicher Lästerer! Du sollst mir jezt Rede stehen, oder —

Truchs. Was ich für ein Recht habe, Euch zu fragen? — Nun, wie ich Euch sage, von Euch

hoffe ich Licht über die Sache zu erhalten — Bestätigung vielmehr, denn klar ist sie mir schon. — — Und dann —

Westh. Dann? — Mensch, Teufel, oder was bist du? —

Truchs. Eure Ungeduld ist natürlich. — Es sei genug des Scherzes!

Westh. (schäumend) Des Scherzes? Elender —

Truchs. Halt, Ritter! — (Er zieht langsam einen Dolch hervor, und hält ihn Heinrich vor die Augen.) Erkennt Ihr mein Recht Euch zu fragen? — (Heinrich bleibt wie vom Donner gerührt, der Truchseß fährt fort.) Wo habt Ihr den Bruder zu diesem? — Und Euer Eid? Ihr habt um diesen Frevel gewußt. Ihr wolltet ihn dem Gericht verheimlichen. Euer Eid, den Ihr schwuret vor dem versammelten Gericht?

Westh. (in einer dumpfen Betäubung) Ich hatte ihn vergessen.

Truchs. Vergessen? Nun bei allem, was seltsam ist — vergessen? Ihr habt's vergessen, daß Ihr schwuret, anzugeben jeden Frevel, den Ihr sehen, oder hören, oder ahnden würdet, welches Band Euch auch an den Frevler bände. —

Westh. (schaudernd) Ha — diese Worte hör' ich zum zweitenmal aus deinem Munde! Du warst es, der aufstand —

Truchs. Euer Gedächtniß kehrt zurück. Ja, ich war es, dem Ihr schwuret auf diese Worte.

Und

Und ich fordre Euch auf, vor dem Gericht zu bekennen, was Ihr von Herrmanns Ermordung wißt. Zu bekennen, hört Ihr! Dieses Wort enthält Eure Schuld. Versucht sie zu tilgen durch Gehorsam und Reue.

Westh. Nun wahrlich, mächtig ist der Bund, der Euch den Muth giebt, so mit mir zu sprechen; der Euch und mich so zusammen stellte, daß ich zittern konnte vor Euch. Meine Verachtung hat mich Euch preis gegeben. Aber ich will meine Schuld tilgen durch Reue. Bis der Abgrund mich verschlingt, den ich vor mir sich öffnen sehe — werd' ich es bereuen, daß ich das Gericht ehrte, dessen Mitglid Ihr seid. Ihr saßet obenan unter den Brüdern — o es ist klar! Die sichersten Stüzen des Ordens sind die Unglücklichen, die ohne ihn in ihr Nichts zurückstürzen würden.

Truchs. Tollkühner! Vor den Brüdern wird es an Euch seyn, zu antworten. Ihr seid nicht mehr in Ludwigs Lager, Ihr und Konrad nicht mehr.

Westh. Truchseß, Truchseß! Was möchtet Ihr bieten, dies Wort zurückzunehmen. Jezt seh' ich es: wir sind verloren, Konrad und ich sind verloren. Der Orden wird deiner feigen Rache dienen. Die Rächer des Rechts werden rächen deine verdiente Schande. Wäre Konrad damals zum König von Böhmen übergegangen, hätte er

deinen schimpflichen Auftrag geehrt, und Karls Gold angenommen, er möchte jezt ruhig von Verbrechen zu Verbrechen schreiten. Weil er der guten Sache treu war, weil er deine entehrenden Vorschläge verschmähte, weil er den niedrigen Fürstenknecht beschimpft seinem Herrn zurücksandte — darum, darum allein wird das Gericht ihn zur Rechenschaft fordern.

Truchs. Armer Verblendeter! Ich vergebe Euch, weil Euer blödes Auge dem geraden Gang der Ordensregel noch nicht zu folgen vermag. Wäre Sontheim mein Freund, ich würde ihn dem Gericht opfern. Aber Furcht vor kleinen Mißdeutungen wird ihn eben so wenig retten. Zwischen Eurer Freundschaft und meiner Bedenklichkeit wollt Ihr, daß der Verbrecher entgehe der Rache. Nein! Die Sazungen des Gerichts sind Euern Rücksichten unumgänglich. Ich habe einen Frevel der Ungestraftheit entrissen. — Der ihn verübte, hat seine Ansprüche auf meinen Haß wie auf meine Liebe, auf meine Großmuth wie auf meine Rache verwürkt. Es ist nur das Werkzeug dieser That und das nothwendige Opfer des Gerichts; menschliche Bande können zwischen diesem Wesen und mir keine andere Gemeinschaft mehr stiften. — Ihr lacht?

Westh. Eine kleine Seele hinter große Gedanken flüchten zu sehen. O sagt mir, ich bitte Euch — es war ein ehrwürdiger Greis unter Euch, seine

graue Weisheit sprach meiner scheuen Seele Muth und Zuversicht ein — ist auch dieser ein Betrüger? oder ist er betrogen? O dann der Unglückliche! Er wird auf dem Todbett verzweifeln wenn die heiligen Schleier fallen, und er das nackte Gerippe der Selbstsucht erblickt! — Ihr schweigt? Wozu noch diese Zurückhaltung? Wißt Ihr denn nicht, daß Ihr mir die innersten — die unverlezbarsten Geheimnisse Eures Ordens schon verrathen habt?

Truchs. Halt! Ich bin der Entweihungen müde. Ich hab' Euch nichts mehr zu sagen — bis wir uns wieder sehen! (Er stößt im Abgehen auf Konrad von Sontheim, den er erst ehrerbietig vorbei läßt.)

Siebenter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Sonth. Wo bleibst du, Heinrich? O jeder Augenblick, den du mir jezt abziehst, ist ein Raub von meiner Seligkeit! Mit dir kann ich nur der frischen Lebenslust mich freuen —

Westh. Hat sie so feste Wurzeln in deinem Busen gefaßt?

Sonth. Mein Geist irrt schon in künftigen Thaten umher. Halte du ihn fest. Wähle für mich. Wir führen zusammen aus, und beschämen die Vergangenheit.

Westh. Unglücklicher!

Sonth. Was ist das? — Und du so verändert?

Westh. Unglücklicher! Du hast einen Mord begangen. Weißt du nicht, daß ein Mord tausend Zungen hat, seinen Urheber zu verrathen? Das entbehrlichste Leben wird tausendmal vermißt — und du schwelgst in künftigen Thaten?

Sonth. Das hör' ich von dir? Westhausen, von dir? Besinne dich. Oder ist es eine Probe, auf welche du meinen Muth sezen willst? Weil frohe Ahndungen mir wieder aus dem Leben winken, glaubst du darum ich fürchte den Tod? — Den fürchtet nur der verzweifelnde Sünder.

Westh. Sontheim — ja du hast die Probe bestanden. Die frohen Ahndungen sollen dir erfüllt werden. Wenn noch Kraft in dieser Seele ist —

Sonth. Du willst mir entschlüpfen, Heinrich —

Westh. Nein. Komm. Sieh, ich hebe deine Hand empor zum Allsehenden und schwöre — O nein, nein, nein!

Sonth. Unbegreiflicher Schwärmer! Was beginnst du?

Westh. Gewiß, ich verlasse dich nicht, ich halte dich. Aber schwören will ich nicht, schwören nicht. Ein Eid ist zu schwach — weil ich dich halten will, darf ich nicht schwören. Ohne Eid bist du meiner gewisser.

Sonth. Und ich soll diese Räthsel nicht —

Westh.

Westh. Fordre es nicht. Du darfst in diesem schönen Lauf nicht aufgehalten werden, und du sollst nicht. Aber fordre keinen Aufschluß. Laß mich allein handeln. Auch ich habe zu büßen. O! eine Thorheit ist oft schwerer zu büßen, als ein Verbrechen!

Sonth. Ha! verdammt sei meine Ruhe, wenn der Fluch, der auf mir lag, über dich gefallen ist! Du sogst das Gift aus meiner Wunde —

Westh. Nein, Lieber! Du hast keine Schuld an meinen Qualen, aber du hast auch kein Mittel sie zu lindern. Die wohlthätige Hand der Liebe darf meinem Uibel nicht beikommen, ihr muß es verborgen bleiben. Vertrauen macht es unheilbar, ich muß es einsam tragen. Ich stehe auf einer bedenklichen Spize. Soll ich sündigen, so sei es wenigstens nicht an den Gesezen meines Herzens. Ich verlange etwas schweres von dir, aber die Stunde schlägt noch, wo ich dir lohnen werde. Das Opfer deiner Zweifel, deiner Angst verlange ich von dir: Deine Stimmung kann allein meine dunkle Laufbahn erleuchten. Bleib ruhig, Sontheim, bei Dingen, die du nicht erforschen kannst. Ich gehe mich zu berathen, mit dem Gott in mir und über mir! (Er geht ab)

Sonth. (tief seufzend) — Erreichen kann ich dich nicht — ich kann dir nur folgen.

Achter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Albert von Linne.

Linne. Dank sei endlich dem Schicksal! Ich habe einen Menschen, der von ihm weiß. Sontheim, sagt, o sagt mir, wo ist Westhausen? wo ist er? Westhausen, Euer Freund — wo ist er?

Sonth. Wer seid Ihr, der meine Angst um ihn zu vermehren kömmt? Schickt er Euch ab, mich auf die Probe zu stellen, ob seine Befehle mir heilig sind?

Linne. Ein Ritter war ich vormals wie Ihr. Jezt der gepeinigte, geplagte Geist Alberts von Linne. Antwortet mir — was macht Westhausen? lebt er noch?

Sonth. Er lebt — und Ihr habt Grund daran zu zweifeln?

Linne. Er lebt? Wißt Ihr es so gewiß? — Ich scheine Euch auch zu leben, nicht wahr? O wenn Ihr Euch nicht besser auf das Leben versteht, dann könnt Ihr den Leichnam Euers Freundes zulezt in Eure Arme geschlossen haben, und wähnen, er habe gelebt. Er ist todt, und sein Mörder bin ich, und darum treibt's mich rastlos herum.

Sonth. Rasender, deine Räthsel sind schrecklich; aber bei Gott, du wirst sie mir lösen!

Sonth Nein. In die Geheimnisse der Unterwelt dringt kein Sterblicher; Ihr forscht vergebens. — Antwortet Ihr mir, dem keine Unterwelt die Zunge band. Wenn habt Ihr ihn gesehen?

Sonth. Jezt eben — wild und zerstört, wie er es niemals war.

Linne. Es würkt, es würkt! Wild und zerstört, sagt Ihr? Mit einem Stempel gezeichnet er und ich! O führt mich zu ihm! Liefert mich seiner Rache aus.

Sonth. Satanischer Quäler, treibt Euer Spiel nicht weiter mit meiner Ungewißheit —

Linne Peinigt Euch diese? Seht mich an. Ungewißheit war die ausgesuchte Strafe der Teufel, denen ich meine Seele verkauft hatte. Tod geben sie ihren Lieblingen. Wollt auch Ihr ein Vollführer ihres schrecklichen Urtheils seyn? Kommt, kommt, führt mich zu ihm. Helft mir ihn finden. Ich muß ihn sehen, sein Blick soll mich retten — vernichten! (Er reißt ihn mit sich fort)

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Erzbischof. Der Truchseß. Dietrich von Arlheim. Drei andere Richter.

Der Schauplatz ist wie zu Ende des zweiten Aufzugs, im unterirdischen Gewölbe. Nur fehlt die Erleuchtung im Hintergrunde, und hin und wieder brennen Kerzen. Auch ist der runde Tisch, um welchen die Richter sitzen, unbedeckt. Sie sind vermummt; hinter ihnen stehen drei Freifrohnen, ebenfalls vermummt.

Erzbisch. Das Gericht ist versammelt; die Zahl der Wissenden gerecht. Saget an, was an diesem Tage der Rache und des Rechts sie beschäftigen soll.

Arlh. Bernhard Schott, der Cöllner Kaufmann, erscheint heute vor dem Freistuhle auf geziemende Ladung.

Erzbisch. Wo und wer ist sein Kläger?

Arlh. Sein Kläger ist Herrmann von Lindenhorst, der fromme Ritter. Die Klage lautet, daß er von Christenglauben in Unglauben verfallen sei, Kezerei und Irrlehre durch das Land verbreite.

Erzbisch. Also ist dem Kläger der Rechtstag nicht angesagt worden?

Arlh.

Arlh. Nein. Ihm bleibt es ewig verborgen, wie das Gericht über Kezerei richtet. Der Beklagte ist würdig erkannt zu büßen, wie Bruder Augustin.

Erzbisch. (zu den Freifrohnen) Führet den Beklagten vor. (Sie gehen ab) Die Meinungen dieser ächten rechten Brüder sind gesammelt und einstimmig?

Arlh. Sie sind es. Aber bevor über Bernhard Schott das freie Ding beginne, steht zu bedenken, daß die Dominikanerbrüder, Cölestin und Berengar, die geistliche Inquisition über ihn beschlossen haben, und ob wir es wagen, ihnen die Beute zu entreißen. Euerm Gutdünken wollen es die ächten rechten Brüder anheim stellen.

Erzbisch Habt Ihr an dem gezweifelt? — Ihre Schrecken von Himmel gelehnt, werden späterhin die unsern verdrängen. Aber eben darum lasset uns jezt unsrer Macht uns erfreun; daß einst aus den lezten Funken des heiligen Feuers in der allgemeinen Nacht ein neues Licht sich entzünde! — Wir waren jezt nichts, und das freie Ding beginne ungehindert.

Arlh. Das haben die Brüder erwartet.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Bernhard Schott, mit verbundenen Augen hereingeführt von den Freifrohnen. Sie nehmen ihm die Binde ab. Ein kurzes Stillschweigen während dessen er scheu und verwundert um sich blickt.

Ein Freifrohn. Euch ist bang und weh. Erholet Euch. Ihr dürft Euch hier niederlassen.

Bernh. Ich dank' Euch; noch kann ich stehen. (Die Freifrohnen tretten ab.)

Erzb. (aufstehend.) Oeffnet das Gericht auf Leben und Tod. (Sie stehen alle auf; jeder zieht einen Dolch aus einer Scheide, die er umgehängt trägt, und fährt damit nach den vier Weltgegenden aus; dann legen sie ihre Dolche kreuzweise über einander, und sezen sich nieder.

Arlh. Bernhard Schott, diese Dolche sind gegen Euern Kläger gespizt, falls er wissentlich gelogen. Von Euch erwarten wir Wahrheit. Sie wird Euch nicht retten; aber Ihr stehet vor ihren geschwornen Rächern.

Bernh. Wahrheit verspreche ich Euch. Sie ist mein Gewerb und mein Verbrechen. Ist Wahrheit die Seele Euers Gerichts, ist Eure Wahrheit die allumfassende Göttin die ich kenne, in deren Armen ich mit Millionen andrer Geister ruhe — so wäre diese furchtbare Höle meine Freistatt, wenn ich einst der Verfolgung müde werden könnte.

Arlh. Vergeßt nicht, daß Ihr hier seid, Euch Euers Leibs und Eurer Ehre zu verantworten.

Das

Das Verbrechen, dessen man Euch anklagt, heißt Unglaube und Kezerei.

Bernh. Ehrwürdige Männer, ich bin kein Kezer. Es gilt mir eins, wie man glaube, was ich nicht glaube. Mein Leben nehme, wer dem Kampfe seines Glaubens mit meiner Uiberzeugung mißtraut. Für meine Ehre fürcht' ich nicht, so lange ich schuldig befunden werde.

Arlh. Laßt uns die Meinungen dann hören, auf welche Ihr so stolz seid.

Bernh. Das müßt Ihr freilich, denn Ihr sizt hier, zwischen mir und meinem Zeitalter zu richten. — Das Loos meines Lebens war nach Gold zu jagen, und Wahrheit zu erbeuten. Der Handel führte mich früh in entlegene Theile der Welt. Wo ich auch war, erkannte ich hinter den buntesten Mummereien das sonderbare, sich immer gleiche Geschöpf: den Menschen. Ueberall hatte die Menschheit, sich selbst zur Last geworden, außer sich Wesen gesucht, die von ihr nicht gefunden sein wollen. Uiberall sah ich ihre seltsamen Kämpfe gegen den luftigen aber undurchdringlichen Schleier, der die Geisterwelt von ihr trennt. Im kindischen Bestreben, zwischen dieser und sich eine Gemeinschaft zu stiften, rieb sie ihre schönsten Kräfte auf. Unedel war der Ehrgeiz nicht, über das Sichtbare hinaus nach höhern Wesen zu ringen. Aber sie wußte die zu entbehren nie verlernen, die ihrer nie be-

dürfen. Sie mußte sich frei von diesem Geschlecht erhalten, da sies zur Sklavin nicht will. Sie ward der schönen Freiheit überdrüßig. Sklaverei und keine Herrschaft — so findet der Wanderer, wo sein Fuß hintritt, das verworrne Schicksal der Menschen. Ueberall hört er sie mit selbst angelegten Ketten rasseln: freiwillige Knechte, an denen ihre geträumte Tirannen keine Rechte ausüben. Die frecheren unter ihnen fallen über ihre herrenlose Mitsklaven, und drücken sie mit der doppelten Last ihrer eignen Ketten zu Boden. — Vertrieben aus dem Garten der Natur, hat das gefallene Paar seiner Blöße sich schämen gelernt, und ein Gewand erfunden, sie zu bedecken. Ueberall verbirgt dieses Gewand die schöne Menschheit: doch hat es Geschlechter gegeben, die es leicht und frei zu tragen wußten; es erhöhte den Glanz und die Freude ihrer festlichen Tage, es schmiegte sich täuschend an die Umrisse, die es bedeckte, und der holde Betrug versüßte diesen Glücklichen des Lebens magre Mahlzeit. Der strengere Mann mißgönnte der jungen Menschheit die fröhlichen Spiele nicht; er nahm selbst Theil daran, ihre Freude nicht zu stören. Dem seligen Uibermuth dieses Alters hätte die ungeschmückte Natur ohnehin nicht genügt, aber sie leitete ihren Sinn, Zierrathen zu erfinden, die ihr nacheiferten. Und so tanzten sie denn durch Jahrhunderte hin, in lieblicher Eintracht mit den

erfundenen Bewohnern ihres Himmels. Aber wehe den dummen Barbaren, die mit gewaltsamen Sprüngen die zarten lustigen Reihen zerrissen! In Qual und Raserei ging der Taumel der kindischen Ergözlichkeit über; ein drückender eiserner Panzer ward ihnen aufgedrungen für den weichen Schleier, und das unglückliche Geschlecht schleicht jezt in seiner Entkräftung umher, jede freie Bewegung gehemmt, niedergedrückt jeder kühne Schwung der Glieder. Männer des strengen Rechts! Freiheit hieß das schöne Verhängniß der Menschen. War es ein Gesez dieses Verhängnisses, ihnen zu groß zu werden, mußten sie unter ihre Bestimmung sinken; o so ist es doch gewiß dem Lauf der Zeit aufbehalten, sie wieder zu dieser hinauf zu heben! Die langsame, doch sichre Hand der Zeit bessert, auf der Natur Geheiß, an den stockenden Rädern, an den zerbrochnen Triebfedern ihres Geschöpfs. Schäzet nun auf Eurer Wage das Verbrechen dessen, der dem trägen Gang dieser Künstlerin voraus eilte, das Geheimniß ihrer verborgnen Werkstatt zu früh verrieth.

Arlh. Wähnet nicht, uns befriedigt zu haben, Wir wissen jezt nur was Ihr n i c h t glaubt.

Bernh. Seid Ihr bestellt, über den Gesezen der Kirche zu halten, so wißt Ihr alles, womit ich diese verleze. Mein Unglauben ist mein V e r-

b r e-

brechen; er berechtigt Euch zu fragen, und verbindet mich zu antworten. Was Ihr weiter fordert, ist mein Eigenthum, über das kenn ich Eure Rechte nicht. Eine Arabische Horde, in deren Gefangenschaft ich einst gerieth, lehrte mich meinen Glauben. Ein andrer lerne den seinen von dem Wurm der zu seinen Füßen kriecht. Hat er seine Frucht, wie ich die meinige, von dem Baum der Freiheit gebrochen, so zerstört keiner von uns des andern Genuß, und wir schöpfen beide ferner Leben und Muth unter des Baumes Schatten.

Arlb. So wenig haltet Ihr selbst auf Eure Ueberzeugung? Ihr schleift daß ehrwürdige Gebäude, in welchem Ihr Eure Brüder versammelt fandet; zeiget den Riß zu einem bessern, das Ihr ihnen an dessen Stelle aufrichtet.

Bernh. Stürzt das Gebäude neben ihnen ein, so bleibt der freie schöne Himmel über ihnen, der nimmer einstürzt. Ein jeder flechte sich aus Laub und Strauch seine eigne Hütte zusammen, die ihn vor bösen Stürmen schüze. Meine Hand wird für meine Brüder keinen Kerker mehr errichten.

Arlb. Ihr brecht Euch selbst den Stab. Habt Ihr nichts vorzubringen, das Eure Schuld vermindre? Habt Ihr wenigstens diese schrecklichen Schäze nicht in Euren Busen verschlossen? den

unerlaubten Genuß dieser frechen Ungebundenheit für Euch allein behalten?

Bernh. Brechet getrost den Stab, ich habe das nicht gethan. Fern war von mir der schändliche Geiz, allein glücklich zu seyn. Die Schäze, die ich gefunden, machen den Finder reicher, je mehrere sie mit ihm theilen.

Arlh. Ihr suchtet also Eure Lehre unter den Menschen zu verbreiten? Ihr hättet die ganze Welt von Eurer Meinung zu überzeugen gewünscht?

Bernh. Es war mein Wunsch und meine Arbeit.

Arlh. Euer Geständniß ist schrecklich. Nicht zufrieden für Euch zu irren, habt Ihr Eure unglücklichen Brüder hinab in Eure Verdammniß gezogen. Doppelte Missethat hat das Gericht an Euch zu strafen.

Bernh. Ich läugne sie nicht, und das Gericht strafe. Macht es schnell mit mir. Mein Tod versiegle die Wahrheit für meine Schüller.

Arlh. Dies ist Eure lezte Hoffnung? So stürze dann der elende Trost dahin. Dunkeln und verborgenen Tod kann das Gericht Euch sprechen.

Bernh. (stampfend.) Ha das ist grausam — und klug! Sind sie dahinter gekommen, daß die Vernunft ihre lezten Waffen — von ihnen borgt?

Erzb. (klopft mit einem Hammer auf den Tisch; die Freifrohnen treten herein.) Tretet ab, Bernhard Schott, bis Euer Urtheil gesprochen ist. (Er wird abgeführt.)

Dritter Auftritt.

Die Richter allein.

Erzb. Ihr habt ihn gehört. Ist einer unter Euch der seine Stimme zurücknimmt, so steh' er auf und rede.

Truchs. (aufstehend.) Das Gericht erinnere sich des Bruders Augustin. Seine Reden lauteten anders. Dieser Mensch kann dem Orden gefährlich werden, wie er es der Welt war.

Arlb. Löblich ist Eure Sorge für die Sicherheit des Ordens. Freilich hatte Bruder Augustin nicht wie dieser einen verheerenden Sieg über die Meinungen der Welt errungen. Doch in den Nezen der verborgnen Weisheit fangen wir diese freie Seele; und ihre Flügel sind gelähmt, wenn sie ohne uns fliegen will.

Erzb. Auch wird er es nicht wollen, denn er wird begreifen, daß außer den Gränzen unsers Reviers seines Fluges bald ein Ende seyn würde.

Arlb. Und die unsichtbaren Gränzen sind ja auch Freiheit. (Der Truchseß sezt sich schweigend nieder. Der Erzbischof klopft; die Freifrohnen führen den Verklagten herein, und treten sogleich wieder ab.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bernhart Schott.

Erzb. Bernhard Schott, Euer Urtheil ist gesprochen. Tretet hieher es zu vernehmen. Zuvor aber müßt Ihr meine Fragen beantworten.

Bernh. Ist mein Urtheil gesprochen, und muß ich noch antworten?

Erzb. Ihr müßt, Eurer Wahrheit zu Ehren.— Der dunkle verborgne Tod ist über Euch nicht erkannt. Ihr gäbet Grausamkeit dem Gerichte schuld, wenn es Euch so sterben ließe. Und wenn es Euch so leben läßt — werdet Ihr es für Gnade erkennen?

Bernh. Nein.

Erzb. Wenn das Gericht dem Leben, das es Euch schenkte, das Gesez der dunkeln Verborgenheit auflegte — würdet Ihr es nicht mit Dankbarkeit annehmen?

Bernh. Ja—wenn es in des Gerichtes Macht stünde, das Gesez erfüllen zu lassen. Könnt Ihr den Tod zur Bedingung des Lebens machen? Der Maulwurf würkt in seiner kleinen Höle, und das Ende seines Daseyns macht eine Stockung in dem Krais den er umfaßte. Eine Gottheit konnte vielleicht dem Meer des geistigen Daseyns eine Tropfen zuzählen; aber dem Tropfen, den sie hinein wirft, kann die Macht keiner Gottheit verbieten auf seinen Ocean zu würken. Ban-

iet mich in eine Wüste, die nie ein menschlicher Fuß betrat: mein fortdaurendes Leben wird durch die todte Leere strömen, und sich vielleicht über Jahrtausende spätern Ankömmlingen noch offenbaren. Ich will Euch nicht täuschen; ich bin gefährlich, so lange ich bin.

Erzb. Also — keine Rettung mehr für Euch! hôret dann Euer Verbrechen und Euer Urtheil.— — Ihr habt es freiwillig, unbefragt gestanden, daß durch Euch die Geheimnisse der verborgnen Werkstätt der Zeit zu früh verrathen worden. Dafür legen Euch ihre vertrauten Gehülfen Prüfungen auf, die Euch Verschwiegenheit für die Zukunft lehren mögen —

Bernh. Was ist das? — — Wo bin ich? — War diese Stimme eine menschliche?

Erzb. Thöriger Mann! Ihr habt in einem langen verderblichen Irrthum gelegen, und für diesen verdient Ihr Strafe. Jeder Begriff, den Ihr der Natur thatet, konnte die Erfüllung ihrer weisen Plane um Jahrhunderte verzögern. Die schöne Zeit, da sie eine ganze Menschheit in ihre Arme schloß, ist auf ewig vorbei. Den ersten, glücklichen, vollen Genuß ihrer Mutterliebe hat das arme Geschlecht ohne Rückkehr verwürkt. Noch schwebt ihre erhaltende Hand, ungesehen, ungefühlt, über den verlornen Söhnen; und wenigen zeigt sie sich noch auf einmal in ihrer

zen Klarheit. Aber wehe diesen, wenn sie der großen Prüfung unterliegen, wenn ihr Busen die unendliche Seligkeit allein zu fassen nicht vermag! Sie rächt die entweihte Gunst an den Verräthern und an den unwürdigen Vertrauten des gefährlichen Geheimnisses. Denen, die sie zu ihrem Dienst erwählt, drückt sie ihren Stempel auf, daß sie sich unter einander erkennen mögen auf dieser weiten Welt. Diese sollen zusammen halten, und über dem Heerde wachen, wo ihr wohlthätiges Feuer ewig glüht. Kein Punkt in der Zeit war jemals so finster, daß es nicht in irgend einem Winkel der Welt zu glimmen fortgefahren hätte; keine Seelentheurung war jemals so schrecklich, daß es an Wächtern des heiligen Feuers gemangelt hätte. Aber saget Ihr selbst: was verdienen die erkohrnen Wächter, die seine kostbaren Funken veruntreuen; die sie auf den kalten Eisboden verstreuen, wo sie im Fallen erlöschen? — Unglücklicher, was habt Ihr gethan? Was ist aus den Menschen geworden, die Ihr zu bilden wähntet? Die Fackel, die Ihr ihnen in die Hände gabt, richtet in diesen Händen traurigere Verwüstungen an, als der Feuerbrand des Aberglaubens Sie war Euch anvertraut, in Eurer Hand konnte ihr weit verbreiteter Schein die unsichern Schritte Eurer Brüder beleuchten. Saht Ihr denn nicht, daß ihren blöden Augen nur der matte Wieder-

scheln frommte? Seht jezt vor und hinter Euch: was wird aus den Zwergen werden, die Ihr Eure Riesenschritte zu lehren unternahmt? Eure Augen sind hell; von diesen fordre ich, daß sie die schwindende Erscheinung in der Ferne fassen. Seht Ihr die Enkel Eurer Schüler in der lächerlichen Geschäftigkeit eines ewigen Kettenwechsels sich abmatten? Aus halb geretteten Brandstellen blickt in die schwarze Nacht ihr leztes trauriges Licht. O seht recht hin! Erkennt die Trümmer Eurer Fackel! —

Bernh. Schonet, schonet meiner! Wenn es wäre? Wenn — Kann ich aber dafür, daß ich Euch nicht eher fand? Ungetheilt verzehrte die Begeisterung mein Inneres. — Und doch! Die Wahrheit, glaubte ich immer, habe nur Wärme und Licht mit dem gefährlichen Elemente gemein. —

Erzb. Ihr irrtet nicht. Der sie findet, besizt ein Edelgestein. Aber sie wird ein verächtliches gefährliches Unding dem, der sie überkömmt — Wahrheit wolltet Ihr lehren? — Gelernte Wahrheit wird Glauben; und Glauben —

Bernh. O ich habe gesündigt!

Erzb. Und dem leeren Wahne hättet Ihr Leben geopfert? — Das heimliche Gericht begnadigt Euch. Ein andres Gericht hat Euch schon verdammt; außer diesen Felsenmauern er-

tet Euch der Scheiterhaufen. Schön und rein fließt die Quelle Eures Lebens. Doch hatte sie bisher ihren Lauf verfehlt; wir erhalten und lenken sie. Ihr steht von nun an unter dem Schuz des Gericht. Ihr werdet wieder vor uns erscheinen, und nicht mehr als Verbrecher. Doch für die Welt seid Ihr dahin. Ihr seid ganz und ewig getrennt von Euerm Vaterlande, Euerm Namen, Euern Freunden, Euern Verwandten; ganz und ewig entkleidet Eures bisherigen irdischen Daseyns. Der Tod kann Euch nicht mehr nehmen, als dieses Leben Euch nimmt. Das Geheimniß Eurer Erhaltung haben nur wir, und es bleibt in dem innern Heiligthum unsers Bundes verschlossen. Also noch einmal: nehmt Ihr Euer Leben unter dem Gesez der dunkeln Verborgenheit aus unsern Händen an?

Bernh. Leben und Tod aus Euern Händen —

Erzb. Es ist genug! Und es wird Euch nicht vergessen werden, daß Ihr diesen Glauben an uns aus diesem Tumult Eurer Seele gerettet habt. —
(Auf das Klopfen des Aeltesten erscheinen die Freifrohnen.)

Verm. Er ist verfehmt. Liefert ihn in die Hände des Rächers. (Bernhard Schott wird von den Freifrohnen abgeführt.)

Fünfter Auftritt.

Die Richter allein.

Erzb. Ist nun noch ferner Noth, daß das Gericht gehegt werde? Hat einer von Euch klagen auf Leben und Tod?

Truchs. (mit der rechten Hand auf die Dolche schlagend.) Ich bitte um Hülfe und volles Verfahren des Gerichts. Ich klage den Ritter Konrad von Sontheim an des Meuchelmords. Mathildens von Sontheim erster Gemahl, Herrmann von Landsberg, ist von ihm oder auf sein Anstiften ermordet worden. Dunkle Nacht liegt noch über der Unthat, aber ich zeihe ihn deren, und trete gegen ihn auf als Kläger, wenn er auf Eure beschloßne Ladung erscheint.

Erzb. Euer Gesuch kann Euch nicht versagt werden, und er soll die Ladung erhalten. Ihr bietet Euch also der Strafe der ungerecht befundenen Klage an?

Truchs In mein Herz, vor seinen Augen, diese Dolche, wenn er sich reinigt! — Das Gericht urtheile ferner über das Vergehen des neu aufgenommen Bruders, Heinrichs von Westhausen.

Erzb. Wessen?

Truchs. Ritter Heinrichs von Westhausen. Ihr staunet? — Er hat um die Ermordung Heermanns von Landsberg gewußt, und er trachtete,

zu Gunsten des Mörder, sie zu verbergen. Meineid heißt seine Schuld und Ungehehorsam; — oder wie nennt Ihr sie? (Stillschweigen) Wie? Was ist das? Keiner antwortet? und keiner steht auf? — Ich frage noch einmal: wie nennt Ihr die Schuld? Und wie verfahrt Ihr gegen den Schuldigen?

Arlb. Ist es förmliche Klage gegen Heinrich von Westhausen, was Ihr da anbringt?

Truchs. Ich erwarte für jezt noch die Meinung der Brüder.

Arlb. (aufstehend) Hier habt Ihr die meinige.

Truchs. Ha!

Arlb. Er ist unschuldig; und ich wiederspreche Eurer Klage, falls Ihr klagen wolltet.

Truchs. Ihr?

Arlb. Nehmt sie zurück, weil es noch Zeit ist. Sie ist ungerecht und grausam. Heinrich von Westhausen hat keine Schuld. Ließ das Gericht ihn wieder laden seit seiner Aufnahme? Kennt er einen seiner Brüder? Und welche Prüfungen hat er noch bestanden? Laßt dieß seine erste seyn. Konrad von Sontheim ist sein Freund; diese Probe kann seiner würdig werden. Aber fern von uns sey Tirannei. Der Buchstabe unsrer Geseze spricht für Euch; doch den Eintritt des blutigen Buchstaben bestimmt nur die Nothwendigkeit Und diese könnt Ihr hier nicht erweisen. Oder wollt Ihr es versuchen, so steh' ich da,

und fordre gegen Euch die Strafe der voreiligen Klage.

Erzb. (aufstehend) Und ich entsage den Vorsiz unter den Brüdern, mich neben Euch zu stellen. (Alle Brüder stehen auf in großer Bewegung. Zum Truchseß.) Schon oft sah ich, daß Ihr den Geist des Ordens mißversteht. Sein Zweck ist nicht blutig, wenn es seine Mittel auch sind. Hütet Euch, daß ich nicht einst Musterung halte.

Truchs. Sezt Euch wieder nieder; ich nehme meine Angabe zurück.

Arlh. Nun ist es auch Zeit, Brüder, daß Ihr mehr vernehmet. In der lezten Wegscheide, zwischen dem Schlosse Konrads von Sontheim und unserm freien Stuhle, war diese Tafel angeschlagen. (Er zieht sie hervor.) Westhausen sucht uns. Er hat sich hier der verborgenen Zeichen des Gerichts bedient, die wir ihm vertraut haben. Daß er uns sucht, eifrig und sonder Gefährde, schlägt die Klage gegen ihn zu Boden. Ob er uns finden soll — darüber müssen wir zu Rathe gehn: Wollt Ihr seinen Anschlag hören?

Erzb. Leset.

Arlh. „An die Brüder des unterirdischen Rechts die Namenlosen der Höle. Heimlicher Groll und eigennüzige Rachsucht klagen vor Euch gegen ein Leben, daß thätiger Büßung geweiht ist. Die Erhaltung dieses Lebens wird ein schrekkender Spiegel für das Verbrechen seyn, seine

Vernichtung Eure Gerechtigkeit schänden. Stellt mich zum Wächter über den Reuigen. Rastet er einen Augenblick auf der Laufbahn, die er betritt, so gebe ich selbst den lässigen Kämpfer Euch an. Sagt mir, wo ich Euch finde, daß Ihr hören mögt, was ich für Konrad von Sontheim zu sagen habe." (Stillschweigen) Was beschließt Ihr auf Westhausens Antrag?

Truchs. (nach einer zweiten Pause das Wort nehmend.) Er ist allem Herkommen des Fehmgerichts zuwider.

Arlb. Was Ihr gegen Westhausen vorbrachtet, war nicht förmliche Anklage. Was Westhausen hier andeutet, ist es auch noch nicht. Aber Ihr habt hier keine Stimme. (Gegen den Erzbischof.) Eure Meinung?

Erzb. Der Aelteste des Gerichts kann für dieses Gesuch nicht stimmen. Der Weg des Gesezes muß gegen den Beklagten fortgehen. Stellen muß er sich, und gegen seinen Kläger gehalten werden. Sein Freund kann sein Fürsprecher nicht seyn. Aber dem bedrängten Bruder beistehen, Muth und Kraft ihm zusprechen, ihn retten, daß er das Joch der Nothwendigkeit tragen lerne, ohne zu erliegen — diese Pflicht unsers Herzens fesselt keiner unsrer Eide. Wollt Ihr, Brüder, daß ich es übernehme? Dieser Schritt ist außer dem Gang des Gerichts, aber das Gericht darf ihn wissen und zugeben?

Arlh. Loben und unterstützen wird das Gericht diesen Schritt; die allgemeine Freude dieser Männer sagt es Euch. —

Verm. Das Schicksal Alberts von Linne ist noch zu entscheiden. Er hat sich schwer vergangen gegen den Orden, und geht frei herum.

Arlh. Frei? Wer sagt das? — Im engsten Kerker, an eisernen Banden wär' er freier als jezt. Laßt ihn lange so herumgehen, und sein Schicksal unentschieden bleiben.

Erzb. Wie würdet Ihr auch seine Strafe nennen? Denn wie nennt Ihr sein Vergehen? Sei es Billigkeit oder verfeinerte Grausamkeit, es kann kein Urtheil über ihn gesprochen werden. — Die Sonne geht auf unter der Höle. Ihre Stralen würden bald unser heiliges Geschäft belauschen. Brechet auf. Unsre nächste Sizung richtet über Konrad von Sontheim. Kläger, wißt Ihr seinen Aufenthalt?

Truchs. Auf seinem Schlosse, unweit des freien Stuhles, schwelgt er in eingebildeter Sicherheit. Er bewirthet heute mit einem fürstlichen Gastmahl den Herzog von Jülich.

Erzb. Noch heute läßt ihn das Gericht zur Rechenschaft fordern. (Sie gehen ab, den Felsengang hinauf. Dietrich von Arlheim, der den Truchseß langsam und unentschlossen nachkommen sieht, bleibt an den ersten Stufen stehen, und kehrt wieder um, wie die andern aus dem Gesichte sind.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Dietrich von Arlheim. Der Truchseß.

Arlh. Ich sollte Euch Euern Zweifeln überlassen Herr Truchseß. Eure Voreiligkeit verdiente diese Strafe.

Truchs. Hab' ich recht gehört? Ihr, Ihr übernahmt Westhausens Vertheidigung? Ihr zwangt mich die Anklage zurückzunehmen? Glatt und freundlich gleitete sein frecher Antrag über Eure Zunge.

Arlh. Und auf meinen Beistand hattet Ihr doch vorzüglich gerechnet, nicht wahr? Im Vertrauen auf mich stelltet Ihr Euch dem Schauder des Abscheues bloß, der die Brüder überfiel. Laßt mich aber wissen, was Euch zu der Hoffnung berechtigte, daß ich eine Klage unterstützen würde, die Haß und Leidenschaft Euch eingaben. Glaubt Ihr etwa, ich hasse den Ritter auch? Mich kann er nie verachten; ich hasse ihn nicht.

Truchs. Ritter, Ritter — Wenigstens erinnre ich mich sehr gut, was Ihr mir an dem Tage sagtet, da —

Arlh. Eben das könnt Ihr heute wieder von mir hören. Was Ihr thut, mögt Ihr nun dem Orden oder Euch zu Liebe thun, bis hieher wandeln wir einen Weg. Aber diesen Weg abzukürzen gingt Ihr jezt einen falschen. Was hättet Ihr nun auch gewonnen? Eberhard liebt ihn wie

inen Sohn. Die übrigen alle verehren den Ruf einer Thaten und seiner Tugend. Ihr wißt, und h sah Euch oft heimlich darüber knirschen, daß eit länger Zeit die eifrigsten unter den Brüdern agten: dieser Mann fehlt unserm Bunde! Und Ihr konntet hoffen mit Eurer unbestimmten Anlage gegen eine Meinung wie diese zu bestehen?

Truchs. Weiß ich, was ich erreicht hätte, wär' h von Euch nicht verlassen worden?

Arlh. Kurzsichtiger! — Euch ist Sontheims Sache überlassen; das Schicksal seines Freundes ht gleichen Schritt mit dieser, ohne daß Ihr urer Hand hineinmischt. (Gebieterisch.) Was Ihr. Orden seid, seid Ihr durch mich. Vielen urer Brüder, und Euerm Meister selbst, war unbegreiflich; ich wußte, was Ihr an der hen Stelle taugen konntet, die Ihr hier einhmt. Prüfet Euch selbst, ob Ihr Euch getraut ein sie zu behaupten.

Truchs. Will ich das? Ihr seid ungerecht, rr Ritter. Nur daß Ihr mir den Zusammenng Eures Entwurfs verbergt —

Arlh. Beweißt, daß Ihr ohne es zu wissen begünstigt. — Laßt den edlen Greis seine berredung auffordern ihn zu retten. Fällt es s, wie ich's ahnde, so werden sie endlich selbst, tnend, ihn verdammen müssen.

Truchs. Wohlan! Ich folge Euch. Und dann haben wir gewonnen!

Arlb. (zurück tretend) Mensch, was denkt Ihr? — (Mit Verachtung und Größe.) Was Ihr dabei gewinnt, geht mich nichts an. Meine Seele wird mit weinen um ihn. (Finster in sich gekehrt.) Kenn' ich sie ja auch, diese gähe Spize, wo die glänzende Wolkengestalt dem betrognen Schwärmer entschwindet, und nur das Opfer seiner Tugend ihn vor dem Abgrung der Verzweiflung rettet! Fällt er, so fällt er groß — (mit steigendem, düsterm Schmerz) größer vielleicht als ich stand! — Glücklicher gewiß, daß er nicht verdammt ist in den dunkeln Schlupfwinkeln des feigen Ehrgeizes und der kraftlosen Herrschsucht ein Leben aufzuzehren, das — (Erwachend) Ruhig, ruhig, Herr Truchseß. Wir brauchen uns nicht zu verstehen um gemeine Sache zu machen. Wo Ihr Heinrich haben wollt, muß ich ihn auch wollen. Das Weitere überlaßt dankbar dem blinden Schicksal.

(Sie gehen ab)

Siebenter Auftritt.

(Ein großer Saal auf Sontheims Schloß. Knappen gehen geschäftig hin und her, mit Speisen, Flaschen, Bechern. Ein Paar Tische, worauf Flaschen und Becher.)

Konrad v. Sontheim, Heinrich v. Westhausen.

(Herein tretend.)

Westh. Laß mich, laß mich hinaus. Ich kann es bei diesem Herzog nicht aushalten. Ich trank auf Ludwigs Andenken. Er wandte sich weg, und sprach: Karl von Luxemburg, wer das

Deutsche

Deutsche Reich liebt! Ich warf den Becher zur Erde. Haben wir nicht den Buben betteln gesehen bei dem edeln Baiern um seine kaiserliche Huld? Und der betrogne Fürst schenkte sie ihm. Laß mich —

Sonth. Wohin?

Westh. Reiten in's Feld; meines Schicksals Entscheidung suchen. Albert von Linne, sagtest du, war unruhig um mich? Ich muß fort — dahin, wo ich meinen lezten Rest von Hoffnung niegergelegt habe. (Er geht ab)

Achter Auftritt.

Konrad von Sontheim. Der Herzog.

Herzog. Ihr laßt mich drinnen allein, Ritter, den wilden Launen des störrischen Westhausens zu schmeicheln.

Sonth. Beruhigt Euch. Eben reitet er fort, und scheint nicht gesonnen Euch wieder aufzusuchen. — Kommt, trinkt. Warum wolltet Ihr auch auf Ludwigs Andenken nicht Bescheid thun? Er war ein treflicher Mann, dem wir viel zu danken haben.

Herzog. Wahrlich, Ritter, die wiederholten Beweise von Karls väterlicher Sorge für das Reich, verdienen wohl, daß man seinen rauhen Gegner endlich vergesse. Behielt der unstäte Krieger je Muße, an Ordnung und Geseze zu denken?

Sonth. Laßt es gut seyn. All das Treffliche, was Ihr von Karln erzählt — was es dem Reiche frommt, wird die Folgezeit lehren. Doch mir frommt es jezt wenig. Es ist ein sonderbares Gefühl in mir, ein Stillstand meines ganzen Wesens, und aller Wesen, die das meinige berühren. Und seht, so war mir doch sonst nie, als ich mit dem unstäten Krieger in der Irre herumzog. Ich habe diesen Becher in meiner Hand, und führe ihn zum Mund — und damit ist der ganze Inhalt dieser Minute erschöpft! Noch todter wird vielleicht die nächstkünftige seyn. Was ist das? Erklärt mir es.

Herzog. Sontheim, solltet Ihr würklich der Erklärung noch bedürfen, daß es Ehrgeiz ist, was Euch quält?

Sonth. Nein, nein! Dies rege, unruhige Treiben kannt' ich ehemals wohl. Es ist wenig wonach ich mich jezt sehne. Nur ein Lüftchen, das diese Todtenstille unterbräche! —

(Eine kurze Pause.)

Herzog. Horch! Hört Ihr nicht draußen ein Geräusch?

Sontheim. Leise Tritte unter einander! Sie werden lauter — Das klingt wie Sturmwind, Herzog!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Truchseß. Darauf einige Knappen Sontheims, die nach einander unruhig und schnell vorbeigehen.

Truchs. Bereitet Euch auf neuen Besuch, Herr Ritter. Der Wächter hat vom Thurme geblasen. —

Ein Knappe. O Herr, Herr! Ich traue meinen Augen nicht. Laßt mich's Euch nicht sagen, was ich zu sehen glaubte. (Schnell ab.)

Sonth. Was weißagt dieses blasse Gesicht? —

2. Knappe. Sie sind's, sind's! Herr, Ihr seid verlohren. (Ab.)

Sonth. Verloren! Nun, ich warte keinen Schreckensboten mehr ab. (Er will hinaus, ein dritter Knappe stürzt ihm entgegen.)

3. Knappe. Sie hauen die Spähne herunter. Herr, um Gottes willen, was habt Ihr begangen?

Sonth. (ihn haltend.) Steh, rede! Seid Ihr alle von Sinnen? Was habt Ihr gesehen? Antworte, oder —

Knappe. (sich los reißend) Oh betet, betet! Häuft nicht Schuld auf Schuld.

Herzog. So laßt mich sehen, ob auch mir alles stumm bleibt. (Indem er hinaus will, stößt ihm der Schloßwächter entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Der Herzog. Konrad von Sontheim. Der Truchseß. Der Schloßwächter.

Schloßw. (Er hat eine Pargamentrolle in der Hand.) Ach, Herr! Hab' ich das erleben müssen in meinen grauen Tagen? Seht, seht, nehmet. Sie sind schon fort. Drei Spähne haben sie zum Zeugniß aus dem Thorweg gehauen.

Herzog. Was? Die Boten des Fehmgerichts? — Ritter, Ihr erblaßt?

Sonth. (lesend.) „Wir, des heiligen heimlichen Gerichts Freigrafen und Freischöffen — Herrmann von Landsberg —" Ha es ist aus! (Der Schloßwächter geht die Hände ringend ab.)

Herzog. Teuflisch! Hier ist Verrätherei — Sagt, wohin seid Ihr geladen?

Sonth. An der dritten Wegscheide im nächsten Wald. Die Stunde ist die neunte der Nacht. Der heutige Tag der erste, drei Wochen meine Frist.

Herzog Entschlossenheit! Sie sollen so lange nicht warten.

Sonth. Nein, sie sollen nicht. Ich eile hin und bekenne —

Herzog. Sontheim, Sontheim, faßt Euch. Denkt an Euer Weib, an Euern Stamm. Soll sich der Uibermuth dieser Bösewichter, die im Dunkeln morden, an Euerm Falle weiden? Wollt Ihr Euer Leben zur Verherrlichung dieses frevel-

haf-

haften Bundes opfern? Nein. Vertraut Euch mir an. Euer Beispiel lehre unsre schwache Nachbarn, der schändlichen Frechheit ein Ziel sezen. Ihr sollt noch heute auf ihre Ladung erscheinen, aber ich begleite Euch mit meinen bewaffneten Reisigen und Knechten. Was ist den Fürsten geschehen, die Muth genug hatten, ihren Eingriffen zu trozen? Der Boden ist mein, auf den sie Euch geladen haben. Gern schreckten sie die Mächtigen; aber ich übe meine Hoheit aus, und gebe nicht zu, daß ein unbekannter Haufen mein geerbtes Fürstenrecht schmälern dürfe.

Sonth. O Herzog, noch vor kurzem glaubte ich Muth zu haben! Was gehen Eure Hoheitsrechte mich an? Hier sehe ich nichts als Verbrechen und Rache. Und doch — so zu enden! Zu fallen wie ein Opferthier! Aufzugeben die schönen Träume einer edleren Reue!

Herzog Und Euer Weib!

Sonth. Mathilde! Mein Sohn! Mein Sohn, für den ich ein Verbrecher wurde, eh' er war!

Herzog. Truchseß, ruft die Knechte zusammen, die auf dem Schlosse sind. Laßt sie Waffen anlegen, die Hälfte soll aufsizen. (Der Truchseß geht ab.)

Sonth. Ich gehe mit Euch. (Die Augen gen Himmel gerichtet.) Noch nicht! du foderst mich noch nicht ab. Versühne des Edeln Geist, dann stirb! so sprach die hohe Tugend aus dem Mund eines Mannes. Ueber meine Richter schwebt des Edeln

Geist nicht. Nur eine schöne That, die Blutschuld zu büßen! Gewähre mir sie; dann hab' ich meine Losung und folge willig.

Herzog. Kommt, die Nacht rückt heran. Mich gelüstet's den Gang mit den heimlichen Richtern zu thun.

Eilfter Auftritt.

Der Herzog. Konrad von Sontheim. Mathilde.

Math. Wohin? Das ganze Schloß ertönt von Klagen. Was ist geschehen?

Herzog. Fraget nicht. Noch ist nichts geschehen. Lasset uns —

Math. Ich lasse dich nicht, Konrad. Brauchst du Muth, und fürchtest ihn durch mich zu verlieren? Willst du mich schonen? Trauest meiner erweichten Seele keine Kraft mehr zu?

Sonth. Jetzt nicht. Du siehst mich — ich hoff' es — bald wieder.

Herzog. Euer Gemahl kehrt zurück. Ich bürge Euch für ihn.

Math. Und du gehst? ohne Westhausen?

Herzog. Er geht mit mir.

Math. Ohne Westhausen? einen gefährlichen Gang, den du mir verschweigen mußt? Gehst, ohne mir das bange Räthsel aufzuschließen, das ich auf allen Gesichtern lese?

Herzog. (führt ihn bei der Hand fort.) Reißt Euch los, wenn Ihr Mann seid. (Sie gehen ab.)

Math. (allein.) Meine Knie zittern — Schrecklich! schrecklich! und Heinrich hat uns verlassen — o diese Nacht! Meine Seele hält sie nicht aus.

Zwölfter Auftritt.

Heinrich von Westhausen. Mathilde. Darauf ein Knappe.

Math. Gütiger Himmel, doch einen Stral von Licht!

Westh. Durch mich? O dann ist Eure Hoffnung getäuscht, denn ich erwarte jezt das Schrecklichste, erwarte es von Euch zu hören. Ich kehre zurück von einem vergeblichen Gang. Wie ich gegen die Burg sprenge, scheucht mein Pferd einen Haufen aus einander, der mit ängstlich neugierigen Blicken, wie es schien, das Thor betrachtete. In emsigem Gespräch vertieft, schwiegen sie plözlich, da sie mich erblickten. Die Zugbrücke war niedergelassen, nirgends ein Wächter, öde und verlassen alles. Ich sah zwei graue Knechte weinen. Eine Zerstörung sprach mich aus dem ganzen Schlosse an. Antwort gab mir keiner, den ich fragte. Und Ihr, bleich und zitternd?

Math. Der Herzog riß ihn fort, und ich weiß nichts. O Ritter, wenn Ihr Erbarmen habt, helft mir aus dieser Finsterniß. Sie tödtet mich.

Ein Knappe. (hereintretend.) Sie sind fort, edle Frau; der Herzog und Euer Herr, mit dreißig Bewaffneten. O es kann nicht gut gehen! Män-

nern mögen sie die Spize bieten, aber diese stehen mit der Hölle im Bund.

Math. Du endlich, du kannst mir also sagen —

Knappe. Was? Ihr wißt es noch nicht? Vor das Fehmgericht ist unser Herr geladen.

Math. Heiliger Gott! (Sie stürzt entkräftet an einen Pfeiler.)

Westh. Frau, Frau, sinket nicht! Bei Gott, ja, jezt wurde es Tag! — Helft mir sie doch zur Ruhe bringen, sie endet hier ihr Leben. (Sie führen Mathilden herein.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wald. Es ist Nacht.

Dieterich von Arlheim. Zwei Männer mit Fackeln, die im Hintergrunde auf und abgehen. Alle drei sind vermummt.

Arlh. Hört Ihr noch nichts?

Ein Verm. Im Wald ist alles still. — Horch! In der Ferne ein dunkles Geräusch, wie von Rossen.

Arlh. Das werden sie seyn. (Er zieht eine Schrift hervor.) Otto hieß der arme Knabe? Wohl! Mehr braucht es nicht, den kümmerlich erkünstelten Heldensinn eines feigen Bösewichts umzustossen. Dieser That sich bewußt, wagt er's, uns Troz zu bieten? — Oder hat er selbst sie vergessen, über den Genuß ihrer Frucht? Nun so mag die Erinnerung den blinden Fürstenstolz beugen.

Verm. Sie nähern sich. Es sind Männer zu Pferd. Einige steigen ab.

Arlh. Wir treten zurück.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen verborgen. Der Herzog. Konrad von Sontheim.

Herzog. Dies ist die dritte Wegscheide. (Zu seinem Gefolge hinter der Bühne.) Bleibt dahinten, und laßt Euch nichts entgehen. — Noch seh' ich niemand — Ha dort ist einer von ihnen verborgen. (Auf Arlheim zugehend.) Steht, Meuchelmörder, steht!

Arlh. (vortretend.) Herzog Wilhelm, steht! Ich habe mit Euch zu reden.

Herzog. Seid Ihr abgeordnet von dem Fehmgericht, so ziemt es Euch zu vernehmen —

Arlh. Ich habe mit Euch allein zu reden. Ritter Konrad, entfernt Euch.

Herzog. Diesen habt Ihr geladen. Was könnt Ihr mir zu sagen haben?

Arlh. Seine Ladung ist verwürkt. Das andre werdet Ihr hören.

Sonth. Nicht ohne mich. Meinetwegen kam der Herzog hieher; ich verlasse ihn nicht.

Arlh. Er hat nichts zu fürchten, und Eure Gegenwart würde ihm wenig helfen.

Herzog. Die Männer dort bewachen jedes Haar an meinem Haupt. Laßt mich allein, Ritter. (Konrad geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Herzog. Dietrich von Arlheim.

(Kurzes Stillschweigen. Der Herzog scheint sich in einiger Entfernung von Arlheim halten zu wollen.)

Arlh. Unsre Besprechung wird friedlich seyn, Herzog. Legt Euer Mißtrauen ab. Ich finde es löblich daß Ihr Eures Freundes Euch annehmt, löblich daß eine Schuld, die Euch selbst nicht fremd seyn mag, Euch nicht von ihm entfernt.

Herzog. Läßt sich das mächtige Gericht, wenn es das Stärkere nicht ist, auch zu Schmeicheleien herab? — Mein Entschluß steht fest, und diesen will ich Euch verkündigen: ich untersuche Sontheims gerechte Sache nicht, aber Euern Beruf, ihn zur Rechenschaft zu fordern, werde ich nie eingestehen. Nicht als Sontheims Freund, als Fürst dieses Landes bin ich hieher gekommen; und ich verbiete Euch, den Ritter auf was Art es sei in seiner Ruhe zu stören.

Arlh. Auch diese Eifersucht auf Eure Rechte ziemt Euerm Stande und Euerm Namen. Habt Ihr aber recht überlegt, was es Euch frommen kann, so mit uns es aufzunehmen? Welche Strafe sezt Ihr auf unsern Ungehorsam?

Herzog. Ihr wenigstens seid in meiner Gewalt.

Arlh. Gewalt? Ihr, ein Fürst, glaubt Gewalt über mich zu haben, weil ich hier allein bin, und Ihr an der Spize von dreißig Männern? Was fesselt denn die Kräfte der Tausende, die Ihr,

Einziger, Eure Unterthanen nennt? — Ihr wäret mehr als Held, wenn Ihr eine Gefahr nicht fürchtetet, deren Größe Ihr nicht schäzen könnt. Doch Drohungen sind die Zuflucht der Ohnmacht. Und ich hoffe Euch anders zu gewinnen. Warum sollte sich zwischen dem Gericht und Euch kein Vertrag stiften lassen?

Herzog. Eure Pralerei falle auf Euer Haupt zurück! Wer seid Ihr, der Ihr mir einen Vertrag anbietet? Die Zeichen des Fehmgerichts, die die ich an Euch erblicke, hat jeder lichtscheue Räuber, jeder Mörder mit Euch gemein. An diesen würde ich Euch nicht wieder erkennen, wenn ich einst über Bundbrüchigkeit zu klagen hätte. — Nein! Ich schüttle den Wahn ab, der Euch die Menschen unterwirft; dann kann es an Euch seyn mich zu fürchten. Gewinnen kann ich durch Euch nichts und Vertrauen werdet Ihr mir so wenig jemals einflößen als Schrecken.

Arlh. (noch eine kleine Pause, feierlicher) Herzog Wilhelm, tretet näher zu mir, daß sie draußen unsre Worte nicht vernehmen. Schwachheit und Lücke sind die Fesseln, an denen wir das Geschlecht der Menschen halten. War Euer Gewissen rein und Eure Seele unbefleckt bis hieher, so dürft Ihr Euch rühmen frei zu seyn von dem Fehmgericht. — Diese stolze Sicherheit bürgt für Eure Unschuld. Wachet also über die Zukunft; denn mächtige Fürsten, die das Bewußtseyn ei-

Herzog. Haltet! Hat Euch die Hölle selbst das vertraut?

Arlh. Hieß Eures ältern Bruders Sohn nicht Otto? Der vorlaute Bube stand zwischen Euch und den fetten Herrschaften. Da klagtet Ihr's der Natur; diese Freundin der Fürsten sandte eine böse Krankheit, Euch von ihm zu befreien, und Ihr folget Euerm Bruder nach. — Mehr ist es nicht, und doch lebt diese That in den Jahrbüchern des heimlichen Gerichts. Aber für die freie Ausübung unsers Rechts verspreche ich Euch in dessen Namen Verschweigung und Vergessenheit dieser That.

Herzog. Wenn es so ist, wenn Ihr mir Sicherheit geben könnt —

Arlh. Wir sind Euer gewiß; ich gebe Euch keine andre als mein Wort.

Herzog. Und dieses ist das Wort eines Ritters?

Arlh. Eines Schöffen des Fehmgerichts, im Namen seiner Brüder. Ich will mehr thun, ich will Euch nicht hintergehen. Ueberlegt den Vertrag, den Ihr eingeht. Wir versprechen Euch diese That zu vergessen; aber Ihr, Unglücklicher, werdet nie vergessen daß wir sie gewußt haben. Noch ist es Zeit. Ehe Eure feilen Knechte Euch erlösen können, stoße ich diesen Dolch in Euer Herz, und durch Euern Tod ist Ottos Mord gebüßt. Wählet. Langes Gefühl der Vernichtung, Tod Eurer Freuden wartet Euer. Wählt noch das Bessere.

Herzog. Nein, das ernste Gericht wird meines Vertrauens nicht spotten, und sich keine Treulosigkeit erlauben. Ich verlasse mit meinen Knappen das Schloß des Geächteten. Gebt mir Eure Hand, ich schwöre keine Handlung des Fehmgerichts zu stören.

Arlh Und ich sage Euch mit diesem Handschlag das Loos der Verdammten zu. Wenn Ihr dieses Lebens müde seid, dann habt den Muth Euern Eid zu brechen, und wir erlösen euch noch. (Er tritt zurück.)

Herzog. (allein. Nachdem er ein Paarmal unruhig auf und niedergegangen ist, stampft er mit dem Fuße und ruft: Truchseß!

Sechzehnter Auftritt.

Der Herzog. Konrad v. Sontheim. Der Truchseß, (mit einigen von den bewaffneten Knappen.)

Truchs. Gnädiger Herr!

Sonth. Nun Herzog?

Herzog. (stolz, aber schnell.) Ritter, Ihr habt mich hintergangen. Euer Verbrechen ist erwiesen. Ich kann Euch dem Arm der Gerechtigkeit nicht entreißen. Doch will ich Euch noch vergeben, daß Ihr mich, in der Ueberzeugung Eurer Unschuld, zu diesem Schritte beredet habt. Ich überlasse Euch Eurer Reue —

Sonth. Wie? Kann ich keine Worte finden, Euch—

Herzog. Truchseß, laßt meine Knappen sich von den Sontheimern trennen. Wir kehren zurück

nach

nach Jülich. (Er geht ab. Die übrigen folgen ihm, bis auf Konrad von Sontheim.)

Sonth. (allein.) Zieh hin, Elender! Dich kannte ich längst. — (Seine Knappen, Franz an ihrer Spize, erscheinen im Hintergrunde.) Und verlassen, verlassen bin ich nicht! (Er erblickt seine Knappen.) Euer graues Haar bürgt mir für Eure Treue; was bedurfte ich eines schwachen Fürsten? — kommt näher. Franz, Ihr alle, mehr Gefährten als Diener meines Glücks, folgt Euerm geächteten Herrn nach Sontheim. In Eurer Mitte mögen die heimlichen Mörder mich aufsuchen. (Die Knappen schweigen; Sontheim schaudert zurück.) Ha!

Franz. (vortretend; gerührt, aber fest.) Gnädiger Herr, diesen Flor um meinen Arm trag' ich für einen, den das Gericht mordete. Er war mein Sohn, und schien ein Heiliger. — Ein Heuchler war er, denn das Gericht hat ihn gemordet; und um seine Seele fließen meine Thränen. — Ich folge Euch nach Sontheim, aber vor dem heimlichen Mördern schüzt Euch keiner von uns. Ihr begehret nicht, daß der Knecht dem Herrn treuer sei, als der Vater es dem Sohne war.

Sonth. (nach einer Pause, still und ruhig.) Zieht mir nach, gen Sontheim. (Zu Franz.) Und versprich mir, um jenen Arm einen Flor zu tragen für mich; dann hast du mich geliebt wie deinen Sohn! (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Plaz an der Zugbrücke vor Sontheims Schloß.

Heinrich von Westhausen, Wolf,

(aus dem Schlosse kommend.)

Westh. Mit mir habt Ihr zu sprechen, und ohne Zeugen? Kennt Ihr mich?

Wolf. Wohl kenn' ich Euch, Herr. Gedenkt's Euch meiner denn nicht mehr? In meinem alten Kopf hat Dankbarkeit Euer Bild wohl erhalten.

Westh. Ihr irrt Euch gewiß. Wo hätt' ich Euch je gesehen?

Wolf. Als über Euern Kaiser, Ludwig von Baiern, der Bannfluch gesprochen worden, verließ ich in Italien sein Heer und trat zu den Feinden über. Ich glaubte damals, es wäre Sünde dem Feind der Kirchen zu dienen. Ich focht nun gegen Euch, und fiel. Halb todt fandet Ihr mich nachher auf dem Schlachtfeld liegen, wo ich vergebens die flüchtigen Streiter der Kirche um Hülfe und Barmherzigkeit angefleht hatte. Ein erbeutetes Pferd, das ich noch mit meinen lezten Kräften neben mir an einen Baumstamm gebunden, mußte zweien von ihnen zur schnelleren Flucht dienen,

nen, und sie höhnten mich, und ließen mich liegend wimmern. Ihr erkanntet mich, trugt mich selbst in Euer Lager, ließt meine Wunden verbinden und heilen. und ich hielt mich nun zu den geächteten Kriegern, bis ich nicht mehr fort konnte.

Westh. (reicht ihm die Hand.) Nun erkenn' ich Euch, alter ehrlicher Wolf; Eure Hiebe waren kräftig Habt Dank, daß Ihr mir, in diesem Augenblick, ein wohlthätiges Gefühl gebt. Und was treibt Ihr nun?

Wolf. Ich bin zu Euch gesandt, insgeheim in Eure Hände dies zu übergeben. (Er zieht eine Pargamentrolle vor.)

Westh. Gesandt, von wem? Wem dient Ihr?

Wolf. Nehmt mir's, nehmt mir's ab.

Westh. (Er öffnet und liest; er schaudert im ersten Augenblicke zurück; ohne die Augen davon wegzuwenden, mit heiserer bebender Stimme:) Ihr seid Bote des heimlichen Gerichts?

Wolf. Geschworner Bote des Fehmgerichts.

Westh. (wie oben.) Und wißt Ihr, was Ihr mir da bringt?

Wolf. Nein. Herr. (Mit betrübter Herzlichkeit.) Schickt' ich es Euch, es wäre gut.

Westh. (Er hat gelesen, und sucht sich zu sammeln.) Wolf!

Wolf. (mit niedergeschlagnen Augen.) Was wollt Ihr, Herr?

Westh. Das Grricht läßt mir entbieten — was auf diesem Blatte steht! Was auf diesem Blatte steht, wenn Ihr es wüßtet, — würdet Ihr mir's bekennen?

Wolf. (wie oben, sehr betrübt.) Nein, Herr!

Westh. Ich that Euch Gutes, Wolf! Wenn ich Euch sage, daß Ihr mir Tod, Elend, Schande da gebracht habt, für das Leben das ich Euch gab?

Wolf. (seine Knie umfassend.) Ach Herr, fühlt doch die bittern Thränen des siebenzigjährigen Mannes, dem Dankbarkeit ein gutes Gewissen erhielt bis diese Stunde. Euch rühmt das Volk für hohe Tugenden; der arme Wolf hat nur diese. Erbarmt Euch, und raubt mir sie nicht!

Westh. Steht auf, Alter, steht auf. Glorreich sollt Ihr diese Tugend an mir beweisen. Ihr raubt mir eine der meinigen — ich that Euch Gutes! Ihr seid mir schuldig zu sagen, was Ihr hiervon wißt, und was Ihr von dem heimlichen Gericht wißt.

Wolf. (mit dem bittersten Schmerz.) Gott! Herr — das — kann ich nicht!

Westh. Wolf, Wolf! Ich habe einen Freund der mir das Leben rettete, und hier ist sein Todes —

Wolf. (fällt ihm schnell, aber mit sanften Ton in das Wort.) Ich darf das ja nicht einmal hören!

Westh. (hart.) Geht! Ihr verdient es nicht, Euer Leben auszusetzen für mich.

Wolf. Ihr thut mir sehr Unrecht, Herr Ritter. Mein Leben, denk' ich, gehört Euch. Das Bißchen Tod, das auf meine Verrätherei stünde, hält mich nicht ab. Aber ich kann daß nicht thun, was Ihr von mir verlangt. Ich möcht' es gern, ich möcht' es Euch zu liebe gern wollen, und ich kann das nicht!

Westh. Alter, ich glaube deinen Thränen und deinen kunstlosen Worten. Ich fühle die Macht, die deine treue Seele fester einkerkert, als es damals der Aberglaube konnte. Aber deine redliche Einfalt entscheide. Ich bürge für den Werth des Lebens, dem das Gericht nachstellt, und was du mir sagen kannst, wird es vielleicht retten.

Wolf. Gott weiß es, Herr, so weh thaten mir die Wunden nicht, die Ihr heilen ließet, als dieser Augenblick — aber das Gericht kann nicht Unrecht haben. Ihr seid ein guter ein grosser Mann — aber der Rathschluß des Himmels ist größer! — Und — es ist ja gar wenig, was ich von dem Gericht weiß.

Westh. (sanft) Geh, laß mich allein.

Wolf. Aber Ihr zürnt mir nicht?

Westh Nein. — Laßt mich, ich werde es ohne Euch enden. (Wolf geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Heinrich von Westhausen allein.

— Enden! Wohl muß ich es enden! — Aber, in dem bunten Gedräng von Empfindungen, die jezt meine Seele bestürmen — oder in den todten Stillstand, wenn jezt alle plözlich stocken — da kann es nimmer reifen! In Licht und einfacher Klarheit wird der Entschluß empfangen — — — Ich rette ihn! um diese Fahne sammelt Euch, meine Geister! Sein Daseyn ist im Preis gestiegen, das meine — um eben das gesunken! Ich opfre mein Leben, das seinige zu erhalten. — — Und kann ich mich nicht mit ihm retten? Ihm zur Seite bleiben, bis er sein Verbrechen getilgt hat? Daß der Ekel am Leben mich zur raschen That verleite! Er wird einer Stüze bedürfen — — Diese morsche Stüze bräch' unter ihm zusammen. Meine Kraft ist gelähmt; sie reicht noch hin zu sterben, aber nicht weiter. Der verzweifelte Wurf ist wider mich gefallen, der lezte Tropfen Leben verschüttet in einer dürren Sandwüste — und nirgends mehr ein Quel für den betrognen Thoren! — — Ich habe geschworen, und nicht gehalten. Als ich schwur, unterwarf ich im Voraus die Eidespflicht der Tugend. Aber ich habe geschworen und nicht gehalten! Die Tugend gebietet den Eid zu brechen, aber dem Meineid gebührt die Strafe. —

Und sei es Lohn oder Strafe! Mein Tod kann den Werth seines Lebens sichern. Er wird den Preis meines Opfers nicht verschwenden, er wird Leben, bis er sein Wort gelößt hat, und hinweg darf! — Leben, ich wollte dich noch tragen, wenn du eine That mir bieten könntest, die besser wäre als mein Tod! —

(Er will hinein, Albert von Linne eilt auf ihn zu.)

Dritter Auftritt.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Linne Ritter! — Ritter, o flieht mich nicht! Hier, sagte man mir, würde ich Euch endlich finden. Ich sehe Euch heute zum leztenmal.

Westh. Das wißt Ihr schon? — Aber was ist mit Euch vorgegangen? Die ritterliche Tracht ziert Euch nicht mehr?

Linne Mein Schicksal naht sich seinem Ende. Ich gehe mich lebendig zu begraben, in der nächsten Karthause die Irrthümer zu beweinen, die mich von der Welt trennen. Kein Verhältniß bindet mich mehr an die Menschen. Den Trost nehm' ich nun in meine Zelle, Euch noch gesehen zu haben. Seit jenem Augenblicke, da man mich von Eurer Seite riß, haben Zweifel über Euer Schicksal meine Seele gefoldert. Leichter wurde mi'rs, wenn ich mich unter die Gemeinen es Volks verbarg, und die Zeichen eines Stan-

des ablegte, den Betrug und Treulosigkeit schänden. Jezt hab' ich Euch. Ihr lebt. Ich sehe Euch vor mir stehen in Eurer ganzen Kraft. So steht kein Opfer des heimlichen Gerichts.

Westh. Kein gezwungenes Opfer! Beruhigt Euch, Albert. Auch mit mir gehts zu Ende; aber nicht ruhmlos, nicht elend! Mein Tod wird über Euch nicht kommen.

Linne. Tod! —

Westh. Laßt das Wort Euch nicht schrecken. Oder nennt es lieber die lezte That meines Lebens. Ich stehe vor Euch in meiner ganzen Kraft: laßt Euch das genügen. Nehmt es mit in Eure Zelle, daß mein sinkender Geist sich im Orden wieder erhoben hat. Der schwere Kampf hat meine schlummernden Kräfte geweckt. Des Sieges bin ich gewiß. Lebt wohl. Meine Zeit ist kurz. Fern sei von Eurer Einsamkeit die heulende Reue. Diese Umarmung pflanze Frieden in Eure Brust! — Nein! Sparet die Worte. Ich könnte Euch manches fragen, und wie Ihr jezt gestimmt seid, würdet Ihr mir die Wahrheit antworten. Aber ich will die Verantwortung nicht häufen, die Ihr dem Gericht schuldig seid — und einen andern, einen besseren Weg als den ich gewählt habe, würdet Ihr mir doch nicht weisen. Lebt wohl. (Er eilt hinein.)

Linne. (allein) Edle sanfte Seele! Warum :hst du mich nicht nach, in die rühmliche Vollendung? Mir, Schwachen, ist sie nicht be,)ieden.

Vierter Auftritt.

Albert von Linne. Dietrich von Arlheim.
(in Rittertracht.)

Linne. (im Umsehen, indem er Arlheim erblickt.) Ha,)chreckgeist! Bis zum Augenblick verfolgst du ich? Laß ab. Deine Ansprüche an meiner)eele sind vernichtet. Ich gehöre einem heilige:n Orden.

Arlh. Seid ruhig, Albert. Ich komme, Euch on dem unsrigen loszusprechen. Euch selbst weret Ihr doch niemals angehören. Glaubtet Ihr ber nach Willkühr Eure Verbindung mit uns rechen zu können, so habt Ihr sehr geirrt. Die eiligen Mauern würden die Rache des Gerichts icht aufhalten.

Linne. So nehmt meinen Dank, daß Ihr un meine Marter mir allein überlaßt; und laßt nich Euer Angesicht nicht mehr sehen.

Arlh. Wartet! Die Ruhe des Klosters entäuft Euch nicht. — Heinrich von Westhausen at Euch kürzlich verlassen?

Linne. Soll ich ihn wieder an Euch verra)en? Erspart Euch die Mühe, Arlheim. Das

Maaß

Maaß der Sünden ist voll, die ich an dem Mann begangen. Aber triumphiret noch nicht. Diesen werdet Ihr schwerlich so tief erniedrigen, daß er Euern verborgnen Planen fröhne.

Arlh. Nein. Mit der Befriedigung mögt Ihr aus der Welt scheiden. Zum murrenden Sklaven, zum unwilligen Werkzeug unsrer Macht glaub' ich ihn selbst nicht bestimmt. Euch wird er's verdanken, wenn ihn die überstandene Prüfung mit Einmal zu den Auserwählten unsers Bundes erhebt. Sollte die stolze Hoffnung nicht gegen die weichen Gefühle der Menschheit stählen —

Linne. So wird er Euer Opfer? Und die Nez, die Ihr um ihn stellt, meint Ihr, könnte auch Westhausens Tugend nicht durchbrechen?

Arlh. Ihr spracht ihn eben, und glaubt er könnte es doch? Also will er es? — Lebt wohl, und eilt in Euer Kloster, eh' die Auflösung dieses Knotens Eure Träume von Ruhe verscheucht.

Linne. Arlheim! Arlheim! O deine Stirne weissagt tiefes Unheil. — (Er hält ihn zurück, und reißt ihm das Schwert von der Seite, sie fliegen aus einander.) Gebt mir meine Worte zurück, oder Euer Leben — (Während daß er das Schwert aus der Scheide zu reißen versucht) Ritter! Memme, du fliehst?

Arlh.

Arlb. Der Ritter flieht nicht. Die Sache des Gerichts darf ich gegen den Muth der Verzweiflung nicht wagen. (Er entfernt sich)

Linne. (allein, das Schwert in der Hand haltend.) Ha! zweifle ich noch wider wen ich dich brauche?

(Er stürzt wüthend fort.)

Fünfter Auftritt.

Ein alter Mönch (schleicht sich an der Krücke auf die Zugbrücke, und scheint durch Gebährden und Zeichen gegen die Fenster des Schlosses um Allmosen zu flehen.)

Franz (an einem Fenster.)

Franz. Hinweg, Alter, hinweg da. Ihr kommt zu ungelegener Zeit.

Alter. O lieber guter Mann, vergönnt mir hinein zu gehen, Ich habe mich verspätet und verirrt. Ich sterbe vor Hunger und Müdigkeit. Euer Herr wird es gern zulassen, wenn er der fromme biedre Ritter ist, wofür man ihn rühmt. Um Gottes Barmherzigkeit willen —

Franz. Die hat man hier vonnöthen, guter Bruder. — Wartet. Ich komme zu Euch herunter. — (unten, einen Korb mit Speise und Trank in der Hand.) Hier habt Ihr etwas Euch zu laben. Aber dieses Schloß nimmt jezt keinen Fremden mehr gastfrei auf. Sezt Euch da außen nieder. Auf diesem Rasen werdet Ihr ruhen, und diese Eiche wird Euch Schatten geben. Der Herr saß

auch oft da und sah unsern Spielen zu, wenn wir die Ritterkämpfe nachmachten, und beschenkte meinen Jungen, wenn er sich brav gehalten hatte. — Gott segne es Alter. Das sind die Ueberbleibsel eines Gastmahls, des lezten, das ich hier wohl erleben werde. Betet dafür für die Seele unsers Herrn.

Alter. Habt Dank, habt Dank. Ihr seid auch alt, und darum seid Ihr mildthätig gegen einen alten hülflosen Mann. Meine lezte Stüze verlor ich kürzlich. Das war mein ehrlicher Bruno. Er war arm und elend und krank, wie ich. Seit zwanzig Jahren trugen wir einerlei Leiden, und sonderbar! waren oft herzlich vergnügt. Nun ist er todt. Wir bettelten immer zusammen; es wäre kein Wunder, wenn mich die Menschen jezt verhungern ließen, denn sie werden mich nicht mehr für Ihresgleichen erkennen. Hat Euer Herr einen Freund, so ist Gott ihm auch gnädig. Ich will beten, daß Gott ihm seinen Freund erhalte.

Franz. Thut das, ehrlicher Bruder; denn er hat einen Freund, der h e u t e mit ihm weint. —

Alter. Müßt Ihr denn schon hinein? — Eure Gegenwart thut mir wohler als Eure Speise. Es ist mir, als säh' ich meinen alten Bruno wieder in Euch.

Franz. Einen Unglücklichen seht Ihr, dem zwei Menschen, die er liebte, einen d o p p e l t e n Tod starben. Euer Bruno starb Euch schuldlos.

Folgt ihm bald nach, und laßt mich wieder hinein. Da drinnen, seht Ihr, liegt mein Weib, und ringt mit dem Tode, und fragt, ob ihr Junge nicht bald aus dem Wald zurück kömmt.

(Er geht weinend hinein.)

Sechster Auftritt.

Der alte Mönch. Darauf Dieterich von Arlheim.

Alter. (allein, in nachdenkender Stellung sitzend.) Warum mußt ich auf diesen treffen? Das freche Spiel mit heiligen Empfindungen fällt auf mein eignes Herz zurück. — Zu beten versprach ich, daß Gott ihm seinen Freund erhalte, und ich bin da ihm seinen Freund zu rauben! —

Arlh. (kömmt von der Seite langsam und spürend herbei.) — Was ist Euch, alter? Ihr scheint matt und sterbend — (Er tritt näher, und erkennt ihn) Ihr, hochwürdigster Herr, Ihr?

Erzb. Wir schweben um dieses Schloß, wie Höllengeister um Gräber der Verdammten. Ist es die nämliche Absicht, die uns hier zusammen bringt?

Arlh. Schwerlich — denn die Eurige ist einen Menschen zu retten, der verloren war eh' Ihr dachtet, daß er Rettung bedürfte.

Erzb. (steht auf und führt Arlheim weiter vor. Nach einer Pause, worinn er etwas wichtiges vorzubereiten scheint, und ihm forschend in die Augen sieht.) Jezt ist es Zeit! Arlheim, zwölf Jahre sizt Ihr schon neben mir, und dies ist der erste Augenblick, wo Ihr die Larve vor mir abnehmen wollt. Sie verbarg Euch meinen Augen nicht ganz, aber den Zusammenhang Eurer Absichten verwirrte sie mir oft — Steht mir Rede. Westhausens Schicksal, seh' ich, ruht jezt auf uns beiden. Das Gericht ist in uns beiden versammelt. Sein guter und sein böser Geist kämpfen den entscheidenden — den lezten Kampf. Denn an dem Ausschlag dieser Sache hängt eine Entschließung, die längst schon geahndet in meiner Seele lag.

Arlh. (reicht ihm entschlossen die Hand) Ich nehme Eure Ausforderung an, Eberhard; ich fühle die Größe dieses Augenblicks wie Ihr. So sehr es mich kostet, die heilige Begeisterung des achtzigjährigen Mannes anzutasten; die schöne Welt ihm zu zerstören, wo sein warmes Herz und sein erhabner Geist das lachende Luftbild menschlicher Glückseligkeit bewachten — ich will aufrichtig gegen Euch seyn, kein Geheimniß mehr für Euch haben. Ich beneidete Euch immer Euern edlen Irrthum, und meine traurige Wahrheit gäb' ich gern darum hin, Eurer grauen Haare schonen zu können.

Erzb. Ich gebe sie Euch Preis, Arlheim. Die Unerfahrenheit des Jünglings ist ehrwürdiger als die Thorheit des Greises. Führt Eure Streiche ohne Erbarmen auf dieses weiße Haupt, wenn es verdient hat sie zu fühlen.

Arlh. — Ich war jung, als ich zu dem Gericht trat. Damals wiegte sich mein weiches Herz noch in den holden Täuschungen der Liebe. Aus fremden Wesen nur empfieng es ein wohlthätiges Gefühl seiner selbst. Der unauslöschliche Durst der Schwärmerei führte mich in Euern Bund. Aber ein Schauder überfiel mich, da ich Eure Gesetze, Eure Eide vernahm. Wärme und Empfänglichkeit waren die Stüzen meines Muths gewesen; ihrer bewußt, verzweifelte ich an dem Unmöglichsten nicht. Aber die heilige Pflichten des Gerichts zu erfüllen mußte ich sie gewaltsam aus meinem Herzen reißen. Euer Geschäft war die Urkeime der Schwärmerei in Euern Zöglingen zu ersticken — und die volle Welten zerstörende Kraft der Schwärmerei rief Ihr dann in den entseelten Leichnamen auf. Freundschaft und Liebe und Mitleiden, und alle Empfindungen der Menschlichkeit mußten einem eiskalten, dem Gefühl unbegreiflichen Etwas, das man Ordensgeist nannte, zum blutigen Opfer gebracht werden. Furcht, Haß, Verfolgung waren die Speisen, die man dem Stolze zur Nahrung anwies. Mich selbst zu lieben mußte ich verlernen, und

kein menschliches Wohlwollen, sondern ein eisernes Band, das mein Herz in Gefühllosigkeit einpreßte, verband mich mit meinen Brüdern. Und wo hätte ich auch andre Empfindungen für sie hergenommen? Für verächtliche Geschöpfe, die Mangel an eigner Kraft in dem Joch des blinden Gehorsams erhielt? Für feige Schwächlinge, deren demüthiger Stolz, je knechtischer er in dem Krais des Ordens gehorchte, desto unbändiger in ihrem geträumten Antheil an allgemeiner Herrschaft sich entschädigte? — Ihr allein standet unter diesem Pöbel erhaben über die Mängel der Werkzeuge, die Ihr zu handhaben meintet. Frühe hattet Ihr den unendlichen Schaz Eurer Liebe dem Geschlecht zugewandt, und die Einzelnen zu übersehen Euch gewöhnt. Ich begann gemeine Sache mit Euch zu machen; aber auf den dunkeln nie betretenen Wegen, die an der kalten Hand der Nothwendigkeit zu Euerm über die Gränzen der Natur hinaus gesteckten Ziele leiten sollten, sah ich die niedrigsten Leidenschaften, hinter dem Panzer des Gesezes, ungestört ihr nächtliches Werk treiben. Ihr wachtet indessen standhaft am Ziele, unbekümmert was diesseit desselben vorgieng. Einem übermenschlichen Zwecke zu dienen, mußten Eure Werkzeuge unter die Menschheit sinken. Jeder Zug, mit dem die Natur selbst sie bezeichnet hatte, wurde verwischt und entstellt. Glücklich waren noch die, in deren

ren leeren kalten Seelen das zehrende Gift der Ordensregel weniger zu zerstören fand. Sie blieben unverändert, und ein falscher Heiligenschein warf noch ein feierliches Licht auf ihren herzlosen Wandel. Eure Arbeit war eitel: ich sah es nun zu deutlich. Umsonst strebtet Ihr, Wahrheit und Tugend zu verbreiten — aus dem Schooße der traurigsten, der natürlichsten Verschlimmerung; Euer klares Wasser verdarb in diesen faulen Röhren. Den Riesengedanken auszuführen; konnte sein Schöpfer keine gemeineren Mittel erfinden; aber die unmögliche Absicht gieng in den gefährlichsten Mitteln verloren — und mein Glaube gieng auf ewig verloren!

Erzb. Unglücklicher!

Arlh. Bei Gott, das war ich, Graukopf! Die Rache, die ich hier an Euch nehme, habt Ihr um mich verdient, um viele Edle verdient, die Eure Uiberzeugung hinriß. Ich stand da, unwiderruflich abgeschnitten von der Natur und meinem Geschlecht, losgerissen von aller Seligkeit, die das Leben für mich gehabt hatte — und die goldnen Früchte, für die ich meine Seele verkauft hatte, zu Schaum zeronnen in meiner Hand. Wie ein Albert von Linne, am Seile der entheiligten Pflicht ein verhaßtes Daseyn fortzuspinnen — dahin konnte ich meinen Geist nicht beugen. Und mir war nichts übrig geblieben,

dem ich mein Leben hätte opfern können, wie—— Nein, so weit sind wir noch nicht! — Nach einem langen tödtlichen Kampfe raffte ich mich auf, einen Ersaz mir zu schaffen für alles. Mein finstres Nachdenken drang in die Tiefen der Hölle, und belauschte da den Fürsten der gefallenen Engel bei den Beschäftigungen, mit welchen er die ewige Verdammniß zu betrügen sucht. Mit erfrornem Gefühl und ausgestorbenem Herzen gieng ich an das neue Gewebe, das seiner Erfinderinn, der kalten Verzweiflung, würdig war. Ich bemächtigte mich nach und nach aller der kleinen Antriebe, die bisher ohne eigenen Zweck und furchtsam, wie versteckte Missethäter, in dem weiten Felde des Ordens sich aufgehalten hatten. Selbstsucht, Ehrgeiz, Rachgier, Feigheit waren die Waffen, die ich nun gegen Euch kehrte. Und meistens mußtet Ihr selbst zu meinen Planen mitwürken, denn unglücklicher Weise stand mein Ziel, Gewalt und Herrschaft, obenan unter den Mitteln zu dem Eurigen. Zum Blendwerk für Neulinge, zur Beschäftigung für glücklichere Thoren, zur Sicherheit für die verworfensten Bösewichter, zur Seele endlich Eurer edeln Begeisterung mochte jede andre Absicht, gut oder böse, dienen — dienen so lange sie jedem Stand hielt; der meinigen bleiben sie alle zu Gebot. Mir selbst galt

s sehr gleich, welcher Irrthum den Stifter es mächtigen Bundes verführt hatte; die Macht es Fehmgerichts war das einzige Wahre daan. Dies ergriff mein Geist — und so konnte ch zuweilen mir selbst die Freude gönnen, Euern rhabnen Arbeiten beizutreten. Aber so oft ich uch mit den verächtlichsten und schwächsten unser Brüder gegen Euch gemeine Sache machen nußte, war ich immer des Erfolges gewiß. —

Erzb. Weiter, weiter! Der Schleier zerreißt, und mein Herz! Ich kannte die Menschen nie, und maßte mir an sie zu beglücken. Wühlen ollt Ihr in den Wunden, die Ihr mir schlagt; ch bitte Euch um Strafe!

Arlh. Unglücklicher! O unsre Rechnung hebt ich fürchterlich! — Westhausens naher Beitritt egte die widersprechenden Kräfte im Orden sonderbar auf. Ihr saht in ihm einem würdigen Gehülfen, einem Erben vielleicht Eurer hohen Gedanken entgegen. Der ganze Bund harrte ungeduldig der rühmlichen Vermehrung. Nur wenige Söhne der Nacht scheuten den hellen Blick und den durchgreifenden Muth des Helden. Ich kannte ihn, und unterstüzte die Bewerbung um ihn. Ich kannte ihn, und sah ihn schon ein Opfer seines voreiligen Schritts werden. Diese seltne Selbstständigkeit, diese Weichheit des Gefühls, mit der unzerbrechlichen Kraft für das

gefaßte Gutr verbunden, konnte sich mit der Verfassung des Ordens nicht vertragen. Fallen mußte er, und sein Fall die Macht unsers Bundes verherrlichen; fallen da, wo ein Truchseß steigen konnte! —

Zwei Männer, in Mäntel gehüllt, treten aus dem Schlosse, und gehen leise auf Arlheims Seite, nicht weit von ihm vorbei. Er fährt zusammen, sieht ihnen nach bis sie aus dem Gesicht sind, und schweigt.

Erzb. (aus seiner finstern Aufmerksamkeit gerissen blickt zu ihm auf.) Seid Ihr fertig? Habt Ihr keinen Tropfen Gift mehr? Das reicht noch nicht, mich zu tödten.

Arlh. (ergreift ihn, mit Feuer und Rührung, bei der Hand.) Eberhard, Eberhard, faßt Euch! Euer Geliebter, Euer Sohn ist verloren! Er wäre nicht werth gewesen Euer Liebling zu seyn, wenn Ihr ihn hättet retten können. Eben gieng er hin, den Orden zu verrathen und seinen Freund zu retten. Eben stahl er sich an uns vorbei, und Sontheim war mit ihm. Mein Blick durchdrang ihre Verkleidung. — Nicht so, Alter, nicht so! Ich fühl' es tief, daß er der Sieger ist. Entweiht seinen Fall nicht durch gemeinen Schmerz.

Erzb Harter Mann! Ich habe ihn geliebt, und bin achtzig Jahr! — Doch nicht meine Thränen allein will ich seinem Tode weihen. Fahret wohl, Arlheim, auf ewig. Ich trete ab von dem Kampfplaz, wo mein thöriges Streben dem

über-

überlegenen Gegner zum Spiele diente. Der Orden sei ganz Euer. Feierlich schwör' ich ihm in Eure Hände ab. Saget den Brüdern, warum ich mich von ihrer Gemeinschaft losriß. — Zwar, das könnt Ihr nicht! Fahret wohl. So viel Menschenglück, als ich bewürkte, darf ja in Eurer Arbeit auch noch mit unterlaufen. Der Orden bleibt, ohne mich, unverändert.

Arlh. Ihr thut sehr wohl, Eberhard. Ich muß mein eisernes, schwarzes Verhängniß erfüllen. Lebt wohl. Ich gehe noch einen Versuch zu machen, und ich weiß nicht, soll ich fürchten oder hoffen, daß er vergeblich seyn wird? — Eh wir scheiden — ich scheide schwer von Euch — sagt mir, ob Ihr mir glaubt, daß meinem Herzen daran liegt zu wissen — wie Ihr den Rest Eurer Tage anwenden werdet?

Erzbisch. Ich glaube es Euch. Euer Geist ist dem meinen nicht fremd, und der erste Zweifel über meine Plane entstand in mir, als ich Euch zum Bösewicht werden sah. — Zur Reue, mein Sohn, fehlt es mir an Zeit und an Kraft. Ich begrabe mich in den heiligen Beschäftigungen meines Hirtenamts. Am Altare könnt Ihr mich wiedersehen. Hätt' ich den frommen Wahn nie mit einem gefährlicheren vertauscht!

Arlh. (will schnell von ihm abgehen, kehrt aber zurück, und faßt ihm mit drängendem Gefühl bei der Hand.) Vater —

ter — Von meinem Wege werd' ich nimmer weichen; aber, daß ich thun möge, was ich kann — (Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.) Euern Seegen!

Arlb. (beugt sich zum ihm herunter, und legt die Hand schweigend auf sein Haupt. Sie gehen auf verschiednen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

(Wald.)

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen, beide verkleidet, in gemeiner Tracht, in Mäntel gehüllt.

Westh. Steh. Hier müssen wir scheiden.

Sonth. Du willst mich verlassen? Du fliehst nicht mit mir?

Westh. Allein erregst du weniger Verdacht. Deinen Weg weißt du. Bald kannst du deinen Verfolgern ganz unerreichbar seyn. Mathilde kömmt dir nach.

Sonth. Und du?

Westh. Wenn ich sie nicht begleite — wir treffen uns doch!

Sonth. Mann, in deinem finstern Blick lauert ein Geheimniß. Sprich, wie konntest du die verborgenen Rathschlüsse des Fehmgerichts erforschen?

schen? Und hast du denn nichts zu fürchten? Unglücklicher, du willst mich vor ihrer Rache retten; wird sie dich nicht dafür ergreifen?

Westh. Ich gebe dir mein Wort, Konrad, daß ich sicher bin vor der Rache des Fehmgerichts. — Aber die Augenblicke sind kostbar. Laß mich jezt ernst und streng seyn, wie es dem Freunde ziemt. Du hast das Verbrechen begangen, für welches du verfolgt wirst; das Urtheil ist gerecht, das deinen Tod spricht. Wenn du fortlebtest, ohne die hohe Büßung zu vollenden — doch nein, das kannst du nicht! — wenn du aus Ueberdruß einer niedrigen Reue unterlägst; dann wär' es besser gewesen, der Gerechtigkeit ihr Opfer nicht zu unterschlagen. Das Ziel, auf das zugehst, macht es zur Pflicht, dich zu retten. Konrad, bleib diesem Ziele getreu. Ich würde mein Leben opfern, dich zu erhalten, bis du es erreicht hast. Aber mein Tod über deine Seele, wenn du ihm untreu würdest!

Sonth. (erschrocken, will ihm in's Wort fallen.)

Westh. Halt! Du kannst mich nicht ganz verstehen, Sontheim, gieb mir deine Hand darauf! Du wirst leben, bis du gebüßt hast? Versprich mir zu leben, was dir auch begegne.

Sonth. Unwiderstehlicher! Ich verspreche dir's —

Westh. Das ernste Wort der Freundschaft ist gesprochen. Theurer, auch an ihren weicheren Gefühlen dürfen wir schwelgen. — Leb wohl!

Sonth. Ich sehe dich wieder! Heinrich, ich sehe dich wieder?

Westh. (sich abwendend, mit erstickter gepreßter Stimme.) Wieder!

Sonth. Steh! Deine offene Seele borgte sich jezt unwillig einen Doppelsinn —

Westh. Bei den Rechten, die du mir über dich gegeben, flieh unverzüglich!

Sonth. Grausamer! Meine Seele ist zerrissen — (Er reißt sich mühsam von ihm los.)

Achter Auftritt.

Heinrich von Westhausen. Darauf Dieterich von Arlheim, vermummt.

Westh. (allein. Er steht einen Augenblick nachdenkend, dann sieht er hinaus auf die Seite, wo Sontheim abgegangen ist.) Er ist fern! er ist gerettet — (Pause, während deren Arlheim hinter ihm erscheint.)

Arlh. (der nun neben ihm steht.) Im Namen der dunkeln Rache, folgt mir, Bruder, in jenes Gebüsch!

Westh. (aufgeschreckt und zurücktretend.) Höllische Gestalt! Wer warf dich jezt zwischen mich und mein Schicksal?

Arlh. Dorthin entfloh ein Bastard der Sonne. Ihm nach!

Westh. Ich kenne deine Beschwörungen nicht mehr. Menschliche Rede verlange ich: Konrad von Sontheim entflieht?

Arlh. Er entflieht. Beim Eide der Weihe ruf' ich Euch auf: Helft mir ihn fangen und niederwerfen.

Westh. Gebrochen ist mein Eid der Weihe, Ihr kommt zu spät. Tief sank auf der Waage der ewige Eid der Menschheit. Durch mich ist Sontheim geflohen. Laßt ab von ihm; hier steht der größere Verbrecher.

Arlh. Ich weiß alles. Westhausen, folgt mir. (Er reißt seine Larve ab.) Möge mein Geist dem Euern verständlich werden. Ich gab Euerm Schicksal diese Wendung. Folget mir. Euerm Verderben hab' ich gesteuert.

Westh. Vermag Euer Schuz meinen Meineid zu decken — und Sontheim müßte sterben?

Arlh. Oefnet die Augen, Heinrich. Entschließt Euch zu der That, die Euch losspricht von der entehrenden Tirannei Eures Herzens. Nicht mein Schuz, diese That tilgt Euer Verbrechen. Größe wartet Euer. Menschen, wie Ihr, sind geboren

über die Menschen zu herrschen, nicht sie zu eben.

Westh. Mich lockt die Herrschaft nicht über die Menge deren, die Ihr einzeln zu verachten mich lehren möchtet!

Arlh. Ihr flüchtetet zu uns, weil Euer Geist bei dem dürftigen Genuß darbte. Uebel that der Greis an Euch, der den Gewohnheiten Eures weichen Herzens schmeichelte, da Ihr zuerst unter uns tratet. Liebe hat ihn verführt, und Liebe wird ihn strafen, wenn Ihr meinem Aufruf nicht folgt.

Westh. Ist Southeim gerettet, wenn ich Euch nicht folge?

Arlh. — Euern Meineid zu büßen, habt Ihr nur dieses Mittel.

Westh. Nur dieses? (Er sieht ihn lange und zweideutig an.) — Ich weiß noch eines. (Er durchsticht sich, Arlheim fällt ihm zu spät in den Arm und hält ihn.) Für ihn war dies Eisen geschliffen — über mich die Strafe des übereilten Eides! — O könnte mein Blut die Menschheit dir wieder ehrwürdig machen! (Er stirbt.)

Arlh. (legt den Todten sanft hin, und steht vor ihm in starrer Betrachtung.) — Sie hatte dich ausgestoßen, früher wie das Gericht!

Neunter Auftritt.

Dieterich von Arlheim. Konrad von Sontheim, geführt von dem Truchseß und zwei andern Vermummten.

Sonth. Ihr habt mich, Ihr kennt mich. Was könnt Ihr noch von mir wollen? Thut Eure Pflicht, und vollzieht Euer Urtheil.

Truchs. (zu Arlheim.) Wo bleibt Ihr? — (Er bemerkt Westhausens Körper, der auf der Seite liegt.) Ha!

Sonth. Oh meine zu sichre Ahndung! — Laßt mich, laßt mich los! Ihr habt ihn gemordet — (Er fällt vor dem Todten nieder.

Truchs. Nein! Der Verräther hat sich selbst gerichtet.

Arlh. Elender! Wisse daß ich ihn rächen werde — Noch eine blutige Arbeit ist hier zu verrichten. Laß mich dieses Anblicks Schrecken erst einsaugen, daß keine menschliche Regung mich hinfort treffe. (Er beugt sich nach der Hand des Todten.) Bedeutet dieses Zucken, daß du meine Berührung noch fühlst? Mich klagst du an für deinen Mörder? — (schaudernd,) für den heimlichen, lauernden — Meuchelmörder? Ha Stolzer, du glaubst wohl gar, daß ich offen mit dir es nicht aufgenommen hätte? — (Er richtet sich in die Höhe, und wendet sich ab.) Meine Kraft steht diesem Anblick nicht.

Das Gefühl meiner selbst will mich verlassen — Eberhard, Eberhard! daß ich rein wäre wie du! dem Orden abschwören dürfte wie du! — (Nach einer Pause kehrt er sich gegen die andern, stolz und mit Fassung, aber tief gerührt.) Ihr seid ohne Oberhaupt. Eberhard von Cöln hat Euch entsagt, weil Ihr diesen (auf Westhausen zeigend) richten mußtet. Bis zur Wahl trifft mich die Reihe. Tretet zurück. Ich rede ein Wort mit dem Verfehmten, das nicht für Euch ist. Dann zum Werk! — Sontheim! Unglücklicher, Blick auf!

Sonth. Laßt mich hier liegen bleiben. Ihr könnt ja hier mich auch richten. Unglücklich bin ich nicht, wenn Eure Dolche scharf sind.

Arlb. Sontheim, ist denn unter den Lebenden keiner, der Anspruch hätte auf deine lezten Augenblicke?

Sonth. Schande wartet der Lebenden und Elend, ich weiß es —

Arlb. Nein! Wandle ruhig den Weg des Todes zu deinem Freund. Einem heiligen Mann will ich selbst dein Weib und deinen Sohn übergeben. Eberhard von Cöln wird stille, lindernde Thränen auf Mathildens Wunden gießen, und deinen Kurd zu Tugend leiten; dafür wird dieser ein Trost seines hülflosen Alters seyn, und ihm sanft die Augen schließen! — Richter des heimlichen Gerichts, kommt hieher, an Konrad von

Sont-

Sontheim die Strafe zu vollziehen für Mord und Ehebruch.

Zehnter und lezter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde im Hintergrunde, in männlicher Tracht, in einen Mantel gehüllt.

Truchs. Welcher Fremdling wagt es, das verbotene Geschäft zu stören? Zurück! Das Fehmgericht arbeitet an dieser Stäte.

Math. (vorstürzend.) Haltet ein, gerechte Richter. Zittert die Unschuld zu morden. Ich bin die Verbrecherin.

Arlh. Ein Weib!

Truchs. Sein Weib!

Sonth. (bei ihrer Stimme sich umwendend.) Blick hieher, Mathilde! Für mich ist kein Leben mehr zu opfern.

Arlh. Unglückliche, zurück! daß Gericht richtet nicht über Weiber. Das Gericht straft den Mann für des Weibes Verbrechen. Euer kindisches Opfer nimmt das ernste Gericht nicht an.

Math. (starr und unbeweglich vor sich hinsehend.) Das ist schrecklich! (Die Richter stehen hinter ihr, und winken Sontheim aufzustehen und ihnen zu folgen.)

Sonth (beugt sich noch einmal zu dem Todten.) Ich kann nicht! Ich kann nicht leben! Meines Schwurs bin ich ledig. (Er steht stillschweigend auf. Die Vermummten treten im Krais um ihn, und ziehen jeder einen Dolch. Mathilde, aufgeschreckt, will Arlheim in den Arm fallen, der sie ruhig mit der Hand abwehrt.)

Arlh. Gehorche der Nothwendigkeit, schwaches Geschöpf. Diese Hülle über dich, daß dein Blick die Thaten des gehimen Bundes nicht entweihe! (Er wirft sein Gewand über sie. Sontheim fällt.)

E n d e.